Numismatische Bruchstücke

in

Bezug auf sächsische Geschichte

herausgegeben

von

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein,

mehrer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Redde cuique suum.

Drittes Heft.

Neuntes bis eilftes Bruchstück,

nebst

einem starken Anhange von Münzen des Mittelalters der Ausländer.

Mit 3 Stamm- und 2 Kupfertafeln.

Dresden, 1828.

in Commission der Waltherschen Buchhandlung.

Sr. Hochgeboren

dem

Freyherrn Herrn von Heynitz

auf

Miltitz und Töpen,

Königl. Bayerschen Kammerherrn und Ritter des Königl. Bayerschen Civil-Verdienst-Ordens,

so wie

Sr. Wohlgeboren

dem

Herrn D. Karl Friedrich Zepernick,

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gerichts-Rath und Salzgrafen zu Halle, auch Senior im Königl. Schöppenstuhl daselbst

und

Sr. Hochwohlgeboren

dem

Herrn Rudolph Benno von Römer,

mehrer gelehrten Gesellschaften Mitglied,

als

meinen vornehmen Gönnern und Freunden

widmet diese kleine Arbeit

aus

unnachahmlicher

Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit

für das mir geschenkte Wohlwollen

der

Verfasser.

Vorrede.

Aufgefordert von den Freunden der Münzkunde, meine, seit dem Jahre 1816. herausgegebenen, numismatischen Bruchstücke fortzusetzen, übergebe ich denselben das dritte Heft selbiger, mit welchem ich zugleich meinen Plan änderte, indem ich diesem 3ten Hefte ein starkes Capitel von Münzen des Mittelalters der Ausländer als Anhang hinzufügte, die bis jetzt noch nicht bekannt, oder von Schriftstellern der Münzkunde des Mittelalters noch nicht publicirt worden sind.

Diese Abweichung von meinem frühern Plane, nach welchem ich diese meine numismatischen Bruchstücke ausschlüßlich der Münzkunde meines geliebten Vaterlandes, Sachsens, das so reich an Münzen des Mittelalters ist, gewidmet hatte, hat seinen Grund darin, daß viele meiner Münzfreunde mir meldeten, daß sie diese meine Arbeit lieber unterstützen und kaufen würden, wenn dieselbe nicht ausschlüßlich der Münzkunde Sachsens gewidmet wäre, die sie weniger interessirte, auch dieses mein Unternehmen kräftiger unterstützen würden, wenn ich mich entschließen

könnte, in diesen meinen Bruchstücken, wie Ritter Mader und der selig verstorbene Hofrath Becker gethan, mich über das Ganze der Münzkunde des Mittelalters aller Länder Europas zu verbreiten. Ich fand diese, an mich ergangenen Forderungen, besonders da sie von mehr als einer Seite an mich gerichtet wurden, annehmlich, indem ich dadurch nicht nur gemeinnütziger zu werden, sondern auch ein größeres Publikum und kräftigere Unterstützung erlangen zu können, mithin mich nicht selbst, wie ich bey der Herausgabe des 1sten und 2ten Hefts erfahren habe, bey dieser meiner Arbeit für das gemeine Beste aufopfern zu brauchen, erwarten durfte. In dieser Absicht entschloß ich mich, um jenen Münzfreunden zu willfahren, ohne jedoch den Plan dieser meiner numismatischen Bruchstücke, die anfänglich Sachsen ausschlüßlich bestimmt waren, ganz aus den Augen zu verlieren, dem dritten Hefte, so wie allen folgenden derselben ein starkes Capitel von Münzen des Mittelalters der Ausländer als einen Anhang hinzuzufügen, welches mir nicht schwer werden konnte, da ich seit 8 Jahren jede, unbekannt gebliebene, nicht publicirte Münze, die mir bey meiner großen Verbindung mit Münzfreunden in die Hand kam oder zum Bestimmen und Erklären von letzteren zugesendet wurde, von einem geübten Künstler, der sich mit dieser Art Zeichnenkunde innigst vertraut gemacht hatte, getreu zeichnen ließ und auf diese Art in jenem Zeitraume von 8 Jahren zu einen Vorrath und Schatz von mehr als 600 Zeichnungen unedirter Bracteaten,

Soliden und seltener Münzen der neuern Zeit gelangt war, womit ich so manches Heft dieser meiner Bruchstücke bereichern könnte. Der Erfolg aber hat es bey diesem 3ten Hefte nicht erwiesen, daß ich nach Ankündigung desselben eine größere Theilnahme und Unterstützung gefunden, als bey den früher erschienenen 2 Heften. Doch ich muß mich mit denjenigen trösten, die gleiches Schicksal mit mir theilen; denn hat nicht meines Münzfreundes, Herrn C. J. Götz, kürzlich erschienenes, vortreffliches und classisches Werk: Deutschlands Kaisermünzen des Mittelalters mit 54 lithographirten Münztafeln von 600 Kaisermünzen, bis jetzt einzig in seiner Art, bedeutend weniger Unterstützung erhalten, als der beträchtliche Kostenaufwand erforderte? Unter diesen Umständen sind für mich die Aussichten nicht ermuthigend, mein angefangenes Werk weiter fortzusetzen; es wird daher, wenn ich mich bey der fernern Fortsetzung desselben nicht selbst aufopfern will, für mich das Gerathenste seyn, mit diesem Hefte zu schließen und es andern zu überlassen, die ein größeres Vermögen und eine festere Gesundheit als ich besitzen, um nichts und wieder nichts sich aufzuopfern, besonders da es noch zweideutig ist, ob man einen Dank verdienet und ob man nicht bey einer solchen Arbeit durch die Geisel eines unbilligen Critikers, vielleicht aus persönlichem Haß, denjenigen Grad von Ehre verliert, auf welchen man, so weit es Bescheidenheit verstattet, Anspruch machen kann, ungeachtet man sich doch bewußt ist, sein geringes Wissen und seine

seit einer langen Reihe von Jahren mühsam errungenen Erfahrungen nur nach seiner besten Ueberzeugung geltend zu machen gesucht zu haben. Zwar hat ein braver Ehrenmann, daß ich es rühme, der Herzogl. Sachsen-Meinungische Land-Cammer-Rath Herr Hartmann zu Meinungen, welcher in einem Briefe von mir hörte, daß ich aus Mangel an hinlänglicher Unterstützung diese meine numismatischen Bruchstücke mit diesem 3ten Hefte würde schließen müssen, mich, unter dem Anführen, wie er nicht wünsche, daß diese Bruchstücke aufhören sollten, indem er wahrscheinlich denselben einen größern Werth beylegt, als ich meinen geringfügigen Arbeiten selbst gebe, aufgefordert, hierin fortzuarbeiten und, um mir die fernere Herausgabe zu erleichtern, sich freywillig erboten, den Abdruck des Textes eines jeden, folgenden Hefts dieser Bruchstücke auf seine Kosten drucken lassen zu wollen, so daß ich nur den Kostenbetrag der nöthigen Kupfer zu übernehmen hätte, wir beide aber Gewinn oder Verlust gemeinschaftlich trügen. Da ich aber gutgemeintes Wohlwollen in meinem Leben nie gemißbraucht habe, noch zugeben kann, daß Jemand durch mich im möglichen Falle verliere, so will ich es auch jetzt nicht, sondern danke vielmehr diesem, meinen unschätzbaren Freunde für sein edles Wohlwollen und dessen Liebe für mich. Wenn auch keine Fortsetzung von diesen, meinen numismatischen Bruchstücken weiter erfolgen sollte, so wird die Welt dabey nichts verlieren, denn haben eine Menge Münzen des Mittelalters, die oft die Stelle der Urkunden zur

Geschichte vertreten, wenn diese schweigen oder ganz fehlen, Jahrhunderte unerkannt gelegen, so können sie auch noch Jahrhunderte unerkannt liegen bleiben und die Welt wird ohne ihnen fortbestehen. Eben so schrieb mir einer meiner vornehmen Gönner, der verdienstvolle und ehrwürdige Königl. Preußische Ober-Landes-Gerichtsrath Herr D. Zepernick in Halle, ein gelehrter und forschender Numismatiker, welchem ich eben diesen meinen Entschluß mitgetheilet hatte, um mich zu ermuthigen:

„Die Liebhaber von Münzbüchern nehmen, nach meinen Beobachtungen, sehr ab. Münzsammler giebt es genug, aber desto weniger Forscher, die, außer dem, was sie nicht besitzen, wissen wollen, was sonst noch vorhanden ist, und welche Entdeckungen und Berichtigungen in der Geschichte dadurch gemacht worden. Olim non erat sic! sonst möchten wir wohl die Bändereichen Münzschriften nicht haben. Ihr Entschluß, nicht weiter etwas zu liefern, ist vielleicht der momentane, unangenehme Eindruck, den die noch nicht große Anzahl von Pränumeranten auf das 3te Heft Ihrer Bruchstücke hervorgebracht und ich hoffe, daß er nicht zur Wirklichkeit kommen soll; ich werde mich hüten ihn bekannt werden zu lassen.“

In diesem 3ten und wahrscheinlich letztem Hefte meiner numismatischen Bruchstücke erhalten nun meine Leser das 9te 10te und 11te Bruchstück, welche insgesammt vaterländischen und zwar burggräflichen Münzen des alten

meißner Landes gewidmet sind und denen ich gern noch zwey, von mir entdeckte, in meiner Sammlung befindliche, große, schöne Bracteaten eines Burggrafen Albert von Leißnig, für Leißnig sowohl, als für die Herrschaft Strehle an der Elbe, welche Letztere bey den Königen von Böhmen zur Lehn ging, mit den Umschriften: A—L—V.—P. und: A—S—V—P. d. i. Albertus Lisnicensis Venerabilis Praefectus (scil. Castri) und Alberus Strelensis Venerabilis Praefectus, hinzugefügt haben würde, wenn mir selbige nicht zu vielen Raum für die Ausländer weggenommen hätten. Außerdem finden meine Leser in diesem 3ten Hefte 19 Bracteaten und Soliden des Auslandes, meines Wissens, lauter Inedita, in einem besondern Anhange beygefügt, nach meinen besten, historisch-numismatischen Kenntnissen, die ich mir habe erwerben können, kürzer oder weitläuftiger bearbeitet, je nachdem es der Gegenstand erforderte.

Bekennen aber muß ich, daß ich statt der letzten drey Münzen unter No. 17. 18. und 19. drey wichtigere und interessantere hätte wählen können, da es mir nicht an Materialien dazu fehlt. Indessen hat jedes in der Welt seinen zureichenden Grund, mithin erhielten auch diese 3 Münzen nicht ohne alle Ursache hier ihren Platz. Was die Kupfer dieses 3ten Hefts anlangt, so habe ich alle Sorge getragen, selbige äußerst getreu, sauber und nett von demselben talentvollen Künstler, Ludwig Schütze, zeichnen und in Kupfer stechen zu lassen, der mir, unter meiner strengen Aufsicht, seit einem Zeitraum von acht

Jahren, mehr als 600 Bracteaten, Soliden und Medaillen äußerst getreu und mit einem lobenswerthen Eigensinne gezeichnet, hierdurch aber sich selbst, auch in diesem Fache der Kunst, eine meisterhafte Fertigkeit erworben hat, welche dem prüfenden Auge des Forschers der Münzen des Mittelalters nicht entgehen wird. Den Preis dieses 3ten Hefts, den mancher zu theuer finden könnte, werden hoffentlich die äußerst mühsam, getreu und sauber gestochenen, beiden Kupfertafeln, die 3 Stammbäume, davon Erstere allein, ohne Kupferplatten, Papier und Druck, mir 50 Rthlr. —: —: kosten, eben so entschuldigen, gleichwie der Umstand, daß ich von diesem Hefte nur eine kleine Anzahl Exemplare über den Bedarf der Pränumeranten habe drucken lassen.

Diesem allen füge ich noch die Bitte an meine geneigten Leser hinzu, die Unvollkommenheiten, die sich in dieser meiner Arbeit etwa vorfinden möchten, mit Güte und menschenfreundlicher Nachsicht zu beurtheilen, so wie mit den großen, hypochondrischen Leiden zu entschuldigen, an welchen die Organe meiner Seele, vorzüglich aber das Gedächtniß, den mächtigsten Antheil nehmen und unter deren Einwirkung ich besonders bey Verfolgung meiner Rede im Bau der Perioden oft hundertmal den Zusammenhang verlor oder mich wiederholte. Dies letztere aber gebietet mir gleichfalls die Feder nieder zu legen, da ich im 72sten Lebensjahre nicht hoffen darf, daß diese großen Leiden, mit welchen ich nunmehro 37 Jahre kämpfe, abnehmen werden, vielmehr erwarten muß, daß selbige

mit jedem Jahre, das mir der gütige Gott noch zu leben gönnen möchte, werden mehr zunehmen und unerträglicher werden.

Uibrigens bin ich ein Mensch, der irren kann, wie jeder andere und nehme daher die Zurechtweisungen billiger Recensenten, wenn selbige gegründet sind, dankbar an, werde jedoch die Geißelhiebe derjenigen Recensenten, denen ich, ohne zu wissen warum, persönlich verhaßt bin und denen man es sogleich ansiehet, daß es ihre Absicht ist, alles herabzuwürdigen, geduldig zu ertragen wissen, eingedenk der biblischen Worte:

Προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν ἐπηρεαζόντων ὑμᾶς καὶ διωκόντων ὑμᾶς.

Matth. V, 44.

Dresden, den 15. März 1828.

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein,
Privatgelehrter.

Verzeichniß

der Herren Pränumeranten und Subscribenten.

Exempl.

Ihre Königl. Hoheit Prinz Johann, Herzog von Sachsen 2

Herr D. Althof, Königl. Sächs. Hof- und Medicinal-Rath und des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens Ritter 1

= F. E. Amthor, Alumnus der Königl. Landschule zu Grimma 1

= Joseph Appel, K. K. Commissarius in Wien . . . 3

= C. W. Barth, Kaufmann in Leipzig 1

Die Königl. Bibliothek zu Stuttgard 1

= Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtische Bibliothek zu Rudolstadt 1

= Bibliothek der Ruß. Kaiserl. Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg 1

= Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz 1

= Bibliothek des Gymnasiums zu Rudolstadt 1

Herr Christian Binder in Stuttgard 2

= Baron Stanislaus von Chautoir zu Jwnica bei Kiew in Klein-Rußland 1

Exempl.

Herr Delius, Gräfl. Stolbergischer Regierungs-Rath zu Wernigerode 1
- Ignatz Graf von Dzieduszycki zu Filhene in Ciszkowo . 1
- D. Engelhard, Rechts-Consulent in Dresden . . . 1
- Fischer, Zeichenmeister in Dresden 1
- Benoni Friedländer in Berlin 1
- Christian Jacob Götz, Lederhändler in Dresden . . . 1
- D. Günther, Königl. Sächs. Legationsrath, Archivarius und des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens Comthur in Dresden 1
- D. Harten, Bibliothekar der Königlichen Bibliothek zu München 1
- Hartmann, Herzogl. Sachsen-Meinungischer Land-Cammerrath zu Meinungen 1
- Lothar Herquet, Churfürstl. Hessischer Regierungs-Director zu Fulda 2
- D. Hesse, Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischer Bibliothekar und Director des Gymnasiums daselbst . . 1
- von Heydecken, Kaiserl. Ruß. Staatsrath und General-Consul zu Genua 2
- Freyherr von Heynitz, Königl. Bayerscher Cammerherr und Ritter des Königl. Bayerschen Civil-Verdienst-Ordens, auf Miltitz und Töpen, in Dresden . . . 1
- Hilbert, Königl. Sächs. Commissions-Rath zu Wolkenstein 1
- Professor Hoffmann, Innhaber der Hofapotheke in Weimar 1
- Cammerherr Joseph v. Hopfegarten, Königl. Sächs. Hof- und Justizienrath in Dresden 1
- Kindermann, Klein-Uhrmacher in Bautzen 1
- Laur, Königl. Bayerscher Ober-Rechnungs-Commissarius zu Bayreuth 1
- Johann Gottfried Lehmann in Naundorf bey Burg ohnweit Dresden 1
- Friedrich Lennig, Kaufmann in Maynz 1

Exempl.

Herr Lepsius, Königl. Preuß. Landrath in Naumburg . . . 1

= G. Mahner d. Aeltere, Herzogl. Braunschweigischer Cammerrath in Braunschweig 1

= von Miltitz, Königl. Preuß. General=Major zu Glogau, auf Siebeneichen, Batzdorf, Korbitz u. s. w. 1

= Justitz=Amtmann Mißbach zu Lichtenstein im Schönburgischen 1

= Neumann, Polizey=Director u. Bürgermeister zu Görlitz 1

= Neumann, Rector zu Löwenberg in Schlesien . . . 1

Ihre Excellenz der Conferenz=Minister, wirklicher Königl. Sächs. Geheimer Rath und Großkreuz des Königl. Sächs. Civil=Verdienst=Ordens, Herr von Nostitz und Jänckendorf 1

Herr von Oertzen, Landesbestallter der Königl. Preuß. Oberlausitz, auf Colmen 1

= Pfitzner, Pharmaceutiker in Dresden 1

= Pogge, Kaufmann in Greifswalde 1

= von Posern, Kaufmann in Leipzig 2

= John Coltrell Powel zu London, Mitglied der philosophischen Gesellschaft zu Cambridge 1

= Carl Preußker, Königl. Sächsischer Rent=Amtmann in Großenhayn 1

= Herrmann von Pröck, Premier=Lieutenant im Königl. Preuß. 8ten Infanterie=Regimente im Standquartier Guben 1

= von Reibold, Königl. Sächsischer Geheimer Finanzrath in Dresden 1

= J. von Reichel, Kaiserl. Ruß. Staatsrath und Director der Expedition der Kaiserl. Ruß. Staatspapiere zu Petersburg 1

= Rudolph Benno von Römer in Dresden 1

= D. Rudolphi, Königl. Preuß. Geheimer Medicinal=Rath und Professor in Berlin 1

= Cämmerer Schnabel in Dresden 1

	Exempl.
Herr von Streber, Bischof von Birtha, Director der Königl. Hofkapelle, Domherr zu München und Freysingen, Conservator des Königl. Münz=Cabinets in München	1
= Voßberg, Secretair in Berlin	1
= F. von Woschitka, Königl. Bayerscher Ober=Finanzrath und Canzler des Johanniter=Ordens in München .	1
= von Zehmen, Ober=Hof=Gerichtsrath in Leipzig, Erb= Lehn= und Gerichtsherr auf Graupzig	1
= Domherr von Zehmen in Trache bei Dresden . . .	1
= D. Zepernick, Königl. Preuß. Ober=Landes=Gerichtsrath und Salz=Graf zu Halle, auch Senior im Königl. Schöppenstuhl daselbst.	1

Neuntes Bruchstück.

Ueber zwei neu entdeckte Bracteaten von Thalergröße des Burggrafen Dietrich II. von Altenburg von der Rochsburgischen Linie, so von 1290 bis 1301 regieret hat.

Bevor ich die von mir zufällig entdeckten bisher ganz unbekannt gebliebenen 2 Bracteaten des Burggrafen Dietrich II. von Altenburg, Stammvaters der Rochsburger Linie dieses Grafen-Geschlechts, so von 1290 — 1301. regierte, zur Hand nehme, möge man mir erlauben, als eine Einleitung zu dieser Abhandlung über die Münzen der Burggrafen von Altenburg ein Wort über die bisher sehr dunkle und verworrene Geschichte dieser Burggrafen nach Anleitung des für die vaterländische Geschichte zu früh verstorbenen jungen Gelehrten, mit Namen Oppel von Eisleben a.), eines Schülers des verstorbenen verdienstvollen Chursächsischen Hofraths und Professors Böhme in Leipzig, vorauszuschicken; da dieser junge Gelehrte die Geschichte der Burggrafen von Altenburg im Osterlande sehr sorgfältig zusammen getragen und

---

a) Diesen Entwurf einer Geschichte der Burggrafschaft Altenburg im Osterlande findet man aufbewahrt in (Klotzsch und Grundigs) Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte. 8. Chemnitz 1768. und zwar im 2ten Bande von pag. 83 — 104.

mit vielem Fleiße und Genauigkeit nach vorhandenen Urkunden ausgearbeitet und durch Gründlichkeit alle seine Vorgänger, als einen Christian Sigismund Liebe b.) und den fleißigen Christ. Schöttgen c.) weit hinter sich gelassen hat.

Altenburg,

welches auch einige ältere Schriftsteller Plisni nennen, gehörte ehemals zu den Besitzungen der Sorben-Wenden und theilte einem ihrer größten Gaue den Namen mit. Später, als sich die unbändigen und halsstarrigen Wenden endlich dem Scepter König Heinrich I. oder des Voglers unterworfen hatten oder vielmehr unterwerfen mußten, geschah es, daß das Land Pleißen, wie alle übrigen Gaue der Wenden, in Grafschaften vertheilet und durch besondere Grafen im Namen des Kaisers regieret wurde. Einer dieser Grafen mit Namen Rabod, der große Erbgüther, theils durch die Gnade der Kaiser, theils durch die Tapferkeit Grafen Wiprechts von Groitzsch, im Osterlande oder Pleißen sich erworben hatte, verkaufte dieselben im Jahre 1157 an den Kaiser Friedrich I. für 500 Mark Silbers. Durch diese Veränderung erhielt Altenburg und das Land Pleißen, einen neuen Herrn, zugleich aber auch große Freyheiten. Altenburg wurde nun zu einer freyen Reichsstadt erhoben und den Landrichtern unterworfen, die der Kaiser dem Pleißner Lande vorgesetzt hatte. Hier nun, unter der Regierung des Kaiser Friedrich I., ist der Anfang und der wahre Ursprung der

---

b) In seiner Nachricht von den Burggrafen von Altenburg in Ludewig Reliquiis Manuscriptis. Tom. XII. pag. 522 seqq.

c) In seinen Commenti de Burgraviis Altenburgensibus I. et II. 4. Dresdt. 1738 und 1739.

Burggrafen von Altenburg nach unverwerflichen Urkunden zu suchen, denn durch diesen Kauf gelangte Kaiser Friedrich I. erst zum Besitz des größten Theils von dem Lande Pleißen und dessen Hauptstadt Altenburg. Daß aber von Kaiser Friedrich I. das Burggrafthum Altenburg gestiftet worden ist, kann schon daraus ersehen werden, daß aus den Jahrhunderten vor Kaiser Friedrich I keine Urkunde vorhanden und bis jetzo aufgefunden worden, die von einem angeblichen oder vermeintlichen Burggrafen zu Altenburg ausgestellet wäre, sondern die erste bis jetzo bekannt gewordene Urkunde eines Burggrafen von Altenburg vom Jahre 1172 ist, und zwar von dem ersten, vom Kaiser Friedrich I. ernannten Burggrafen Heinrich I., einem gebornen Grafen von Altenburg aus dem Hause und Geschlechte derer von Altenburg bey Merseburg gesessen. Aus der allgemeinen Geschichte des deutschen Reichs aber ist bekannt, daß ein Burggraf im Namen des Kaisers den Bezirk oder die Provinz die seiner Gerichtsbarkeit unterworfen war, regierte und die in dem Bezirke seines Gerichtssprengels gelegenen Stände richtete und strafte, ja selbst die an Würde weit über ihn erhabenen Markgrafen in bürgerlichen Fällen vor das burggräfliche Gericht und Forum ziehen konnte. So konnte in solchen Fällen der Burggraf von Meißen seinen an Würde und Macht über ihn erhabenen Markgrafen vor sein burggräfliches Gericht fordern. Diese Burggrafen, die in Kaiserlichen Schlössern oder Reichsstädten wohnten, sind dahero als vorsitzende kaiserliche Richter und Befehlshaber oder Stellvertreter zu betrachten, die im Namen des Kaisers Recht sprachen und die ihnen anvertrauten Schlösser und Reichsstädte als Commandanten vor den Anfällen der Feinde beschützen mußten. Als solche erschienen die Burggrafen auf ihren Münzen oder Bracteaten als

sitzende Richter ohne Krone, die in der einen Hand den einfachen oder doppelten Reichsapfel, in der andern aber ein Schwerd, Creutzesstab, Liliensceptер, oder, wie bey vielen, die ich besitze, einen Falken halten. Solche Bracteaten unterscheiden sich von den Kaiserlichen durch nichts weiter, als dadurch, daß die Burggrafen mit keiner Krone, sondern mit einer Glatze oder Schaube bedeckt sind. Jenes Reichsapfels halber aber muß sich ein Numismatiker nicht irren lassen und eine solche Münze einem Kaiser zutheilen wollen. Zu dieser Categorie gehören die Burggrafen von Altenburg. Als diese genossen sie, so lange das Land Pleißen unmittelbar mit dem deutschen Reiche verbunden war, alle Rechte und Freyheiten unmittelbarer Reichsstände und erkannten niemanden als ihren Lehn- und Schutzherrn an, als den Kaiser, ihren Herrn und schrieben sich von Gottes Gnaden. Auch dann noch, nachdem Kaiser Friedrich II. das Pleißner Land Markgraf Heinrich dem Erlauchten von Meißen, statt der, bey der Verlobung seiner Tochter mit dem ältesten Sohne des Markgrafen, versprochenen Mitgift von 10,000 Mark Silbers, das Pleißner Land unterpfändlich einräumte, welches vor dem Jahre 1246 geschehen seyn muß, behielten die Burggrafen von Altenburg ihre Reichsstandschaft, die sie vom deutschen Reich zur Lehn trugen, nach wie vor, und wenn sie auch bey der damaligen Verwirrung Deutschlands den, von den Markgrafen ihnen angebothenen Schutz annahmen, so blieben sie doch freye Reichsstände und gingen bey Kaiser und Reich, nicht aber beym Markgrafen zur Lehn. Wenn aber die Burggrafen von Altenburg bey der damaligen Verwirrung des deutschen Reichs, den Schutz des mächtigen und großmüthigen Markgrafen Heinrich des Erlauchten von Meissen annahmen, so thaten sie nichts weiter, als daß sie

dem Beyspiele anderer und mächtigerer deutscher Fürsten folgten, die sich damals dem Schutz des großmüthigen Heinrichs von Meißen anvertrauten, aber nicht dessen Lehnsvasallen wurden, vielmehr unmittelbare Reichsstände blieben.

Dies ist die Quelle aller Irrthümer durch die die Geschichtsschreiber in der Geschichte der Burggrafen von Altenburg so große Verwirrungen angerichtet haben, so daß man sich kaum mit vieler Mühe und Noth aus derselben wickeln kann. Unter den Kaisern sowohl, als unter den Markgrafen von Meißen bestanden im Osterlande, oder im Lande Pleißen zwei verschiedene Aemter, das eines Burggrafen und das eines Landrichters von Pleißen und als Burggraf Albert III. von Altenburg, Stifter der Einnebergischen Linie, das Amt eines Burggrafen von Altenburg verwaltete, stand er als Reichsstand unter Kaiser und Reich, da jedoch Landgraf Albert von Thüringen, Sohn Markgraf Heinrich des Erlauchten von Meißen, als Pfandinhaber des Landes Pleißen dem Kaiserlichen Reichs-Burggrafen Albert III. von Altenburg zugleich im Jahre 1275 das Landrichter-Amt vom Pleißner Lande anvertrauet hatte, so stand er qua Landrichter, als ein Landsasse zugleich unter dem Landgrafen Albert von Thüringen. Hieraus gehet über die Geschichte und den Zustand des Pleißner Landes, in Verbindung mit dem Markgrafthum Meißen, so wie des Pleißner Landes in Verbindung mit dem Burggrafthum Altenburg ein großes Licht der Aufhellung hervor, welches viele bisherige Irrthümer darüber aufklärt. Zur Zeit, da die Markgrafen von Meißen das Pleißner Land besaßen, fuhren die Burggrafen von Altenburg, wie unter den Kaisern aus dem Hohenstaufischen Stamme, fort, nicht nur sich von Gottes Gnaden zu schreiben, son-

dern nahmen auch ihre Güther und Würden von niemanden andern in Lehn, als von dem Kaiser. d) Die im Jahre 1290. erfolgte Wiedereinlösung des Pleißner Landes durch Kaiser Rudolph I. befreyete die Burggrafen von Altenburg von der Abhängigkeit, mit welcher sie in Ansehung als Landrichter des Osterlandes oder Pleißen unter den Markgrafen von Meißen und Thüringen gestanden hatten, und Pleißen kam wieder unter Kaiser und Reich. Im Jahre 1292 ging abermals eine Veränderung mit dem Pleißner Lande vor, indem es Kaiser Adolf an König Wenceslaus II. von Böhmen verpfändete, wobey das Burggrafthum unverändert mit dem deutschen Reiche verbunden blieb.

Bey allen diesen Veränderungen behielten die Burggrafen ihre unmittelbare Reichsstandherrschaft, die ihnen weder eine Verpfändung des Landes Pleißen, noch alle Unruhen des deutschen Reichs rauben konnte, was eine Menge vorhandener Urkunden beweist. So genossen sie bey allen Veränderungen nicht nur die Vorrechte unmittelbarer Reichsstände, so wie sie sich von Gottes Gnaden schreiben durften, sondern sie hatten auch die Burgmannen des Schlosses Altenburg unter sich, die ihrer Lehnspflicht zu Folge das Schloß Altenburg beschützen mußten und ertheilten diesen Burgmannen im Namen des Kaisers die nöthigen Befehle, so wie sie ihnen ihre Burglehne im Namen des Kaisers in Lehn gaben, und die Zinsen mit ihnen zu gleichen Theilen genossen, die von

---

d) Dieses ersiehet man aus einer Menge Urkunden der Burggrafen aus den Jahren 1275, 1280, 1282, 1291 und 1322. die man beym Mencken in seinen Scriptt. Rerr. Germann. Tom. III. pag. 1075. seqq. nachlesen kann.

der Landschaft Pleißen auf das Schloß Altenburg geliefert werden mußten. Diese Burgmannen oder Castrenses waren Adeliche, die auf dem Schloß Altenburg wohneten, einen Theil davon inne hatten und zu Folge ihrer Lehnspflicht das Schloß Altenburg vertheidigten. Eben so mußten die Burgmänner ihre eigenen Güther, die sie erblich besaßen, von den Burggrafen in Lehn nehmen und waren ihnen deshalb lehnspflichtig. Aus noch vorhandenen Urkunden lernet man eine Menge solcher Burgmannen kennen. e)

Ebenso besaßen die Burggrafen von Altenburg das Münzregal, wie alle übrige Kaiserliche Burggrafen, als die von Leißnig, Meißen, Dohne in Meißen, Friedberg, Nürnberg u. s. w.

Was aber den Ursprung des Geschlechts der Burggrafen von Altenburg anlangt, so herrscht über denselben in der grauen Vorzeit so viel Dunkelheit, wie über jedes andere Fürstenhaus. Der in der sächsischen Geschichte so

---

e) Zu den Zeiten Burggraf Dietrich II. von Altenburg werden uns als Burgmannen des Schlosses Altenburg beym Mencke in seinen Scriptt. Rerum Germann. Tom. III. pag. 1184. sub ao. 1301. folgende genannt, als: Conrad und Heinrich von Zarow, Johannes und Heinrich von Kurbitzc, Johannes von Boindorf, Heinrich von Audenschen (oder Studenschen) wie die Urkunde beym Mencken liest und Gottfried von Melre. Später, unter den Mark- und Landgrafen von Meißen und Thüringen, findet man nach Liebens Nachlese und nach einem Diplom in Horns Leben Friedrich des Streitbaren folgende Burgmänner als: Ludwig von Stango, Heinrich von Knewe, Heinrich von Audenschen, Heinrich von Brandenstein, Heinrich von Werczeburg, Heinrich von Koſſebudc, Siverd und Hencze Stange, Albrecht von Gabelencz.

fleißige Albinus stellt uns zwey verschiedene Meynungen auf. Seine erste Meynung ist auf Muthmaßungen gegründet, welche aber wider alle Wahrscheinlichkeit streiten, nämlich diese, daß die Burggrafen von Altenburg von den Burggrafen von Leißnig abstammten, was nicht erwiesen werden kann. Seine zweyte Meynung, die er in seiner Meißnischen Land-Chronik Tit. XV. pag. 194. aufgestellet hat, ist, daß die Burggrafen von Altenburg von den alten Herren von Altenburg abstammen, die ein Schloß bey oder in der Stadt Merseburg von gleichen Namen besessen und bewohnet und ein Wappen geführet haben sollen, in welchem 6 Rosen, als in der ersten Hälfte 3 rothe Rosen über einander im weißem Felde und in der zweyten Hälfte 3 weiße Rosen über einander im rothen Felde sich befunden, dahingegen die Burggrafen von Altenburg eine rothe Rose mit gelben Säumen und Spitzen im weißen Felde im Wappen geführet haben. Der Meynung des Albinus stimmt auch Brotuff in seiner Merseburgischen Chronik bey, wenn er im 17ten Kapitel des 2ten Buchs seiner Merseburgischen Chronik schreibt: „Auf dem Berge, darauf jetzo das Kloster St. Petri „vor der Stadt Merseburg gegen Mitternacht stehet, hat „ein Castell mit Namen Altenburg gestanden, ist allhie „an der Saale eine Vestung gewest; darnach haben die-„selbe Burg etliche Herren einbekommen, welche die „Herren von Altenburg genannt, ihre Wappen sind zwey-„schildig gemacht, nemlich 3 rothe Rosen im weißen „Felde und 3 weiße Rosen im rothen Felde. Das Wap-„pen siehet man noch heute (1556.) in der Kirche St. „Petri an beiden Enden.“ Diese Meinung enthält viele Wahrscheinlichkeit und ist nicht zu verwerfen, denn es ist leicht möglich, daß sich die Voigte des alten Schlosses Altenburg aus der Umgebung der Stadt Merseburg in

Folge der Zeit in die Gegend der alten Burg und Stadt des Pleißner Landes, dem jetzigen noch stehenden Altenburg, begeben oder angekauft, ihren Namen der dasigen Burg und Stadt Plisni als der Hauptstadt des Oster- oder Pleißner Landes mitgetheilet, und späterhin durch ihre Tapferkeit oder sonstigen Verdienste um Kaiser und Reich die Burggräfliche Würde zu Altenburg erhalten haben. Dieser Meinung scheinet Herr Oppel in seinem Entwurfe einer Geschichte der Burggrafschaft Altenburg im Osterlande ergeben zu seyn, und sie hat allerdings mehr vor sich, als die Meinung eines Liebe, in der Nachricht von den Burggrafen von Altenburg in Ludwigs Reliqq. Msstis. XII. B. pag. 520 und 521. welcher behauptet, daß diese Burggrafen von den Grafen von Rosenburg oder Rochsburg bey Barby abstammten, und zugleich vorgiebt, daß nach einer Urkunde Kaiser Otto I. die Herrschaft Rosenburg oder Rochsburg an das Erzstift Magdeburg verschenket, die alten Besitzer dieser Herrschaft aber dadurch entschädiget worden wären, daß der Kaiser Otto I. sie wegen ihres Verlustes mit Gütern in der Gegend von Altenburg schadlos gestellt hätte. Dieses scheinet mir, da Liebe selbiges nicht mit unumstößlichen Beweisen belegen kann, aus der Luft gegriffen zu seyn und man wird daher, da so vieles Dunkel über den Ursprung der Burggrafen von Altenburg herrscht, wohl thun, der Meinung Albins und Brotuffs zu folgen.

In der frühern Geschichte der Grafen von Altenburg werden uns nach Urkunden folgende Herren von Altenburg genennet, als: ein Heinrich von Altenburg, so 1140, 1148 und 1161 lebte, ferner ein Albrecht von Altenburg, so nach Urkunden 1166, 1168 und 1172, ein Siegfried von Altenburg, so 1168 und 1181, ein Ni- oder Nicolfus, so 1197, ein Gerhard, ein Günther und ein Sieg-

bert von Altenburg, so alle 3 um das Jahr 1181 lebten. Ueber die Geschichte der Burggrafen von Altenburg wird dadurch Licht verbreitet, daß ein Rudolph von Altenburg als Kaiser Friedrichs I. Hofmarschall auftritt, der als ein Liebling dieses Kaisers höchst wahrscheinlich bey Begründung des Burggrafthums, nachdem jener die Hauptstadt des Pleißner Landes im Jahre 1172 zu einem Burggrafthum erhoben hatte, seinen Bruder oder Vetter Heinrich I. von Altenburg nachdrücklich dem Kaiser empfahl und letzteren vermochte, diesen Heinrich I. zum ersten Burggrafen von Altenburg zu ernennen, von dem alle übrigen abstammen, welche in der Würde eines Burggrafen von Altenburg bis zum Erlöschen dieses Grafen-Geschlechts jenem gefolget sind. Letztere aber alle in der Folgenreihe bis auf den Burggrafen Dietrich IV., mit dem dieses Grafengeschlecht im Jahre 1341 ausstarb, hier aufzuzählen, würde zu weitläuftig seyn und mir in diesem Hefte den Raum wegnehmen, welchen ich besser zur Erklärung anderer bis jetzt noch nicht bekannter Münzen verwenden kann, wodurch ich den Münzsammlern nützlich zu werden hoffe. Damit aber der Münzsammler in dem Falle, wenn die Zeitfolge mehrere bis jetzo unbekannte Bracteaten der Burggrafen von Altenburg durch Findungen und Ausgrabungen zu Tage fördern sollte, wisse, wohin er diese mit Gewißheit dann lociren könne, so füge ich, bevor ich die von mir zuerst entdeckten Bracteaten Burggraf Dietrichs II. von Altenburg erkläre, eine möglichst vollständige Stammtafel der Grafen und Burggrafen von Altenburg, die sich auf Urkunden gründet, diesem meinem neunten Bruchstücke am Ende desselben bey.

So wenig ich nur noch vor einem Jahre das Vorhandenseyn der 2 Bracteaten Burggraf Dietrich II. von Altenburg, die ich hier zum erstenmal bekannt mache, ver-

muthen konnte, so wenig kann man in Abrede seyn, daß in der Zeitfolge durch Ausgrabungen oder Vorfinden in den Cabineten der Münzsammler, die ihre Schätze nicht kennen und vieles unter ihren unbekannten Münzen aufbewahren, noch mehrere dergleichen und von andern Burggrafen, als von Burggraf Heinrich I. II. III. IV. oder V. oder von Dietrich III. und IV., mit welchem Letztern die Reihe der Burggrafen von Altenburg erlosch, ans Licht treten können [f]). Es würde für mich ein großes Vergnügen seyn und mir einen hohen Genuß verschaffen, wenn ich alle die Münzen des Mittelalters zu sehen bekommen könnte, die in den Cabineten der Münzsammler als unbekannt daliegen, von einem Besitzer zum andern forterben, und darauf warten, bis einmal ein Kenner des Mittelalters glücklicher Weise kommt, sie erkennet und sie auf den ihnen zukommenden Platz stellet. Wie manche bis jetzo unbekannt gebliebene Kostbarkeit würde ich entdecken und welches Licht würden viele derselben in der Geschichte über manches, was bis jetzo noch dunkel ist, verbreiten.

Viele meiner Münzfreunde haben mir seit einem Zeitraume von 10 Jahren, aus den entferntesten Ländern ihre

---

f) Von dergleichen Altenburgischen Bracteaten habe ich, nachdem dieses neunte Bruchstück von mir bereits niedergeschrieben war, eine große Anzahl entdeckt, die einer meiner Freunde, welcher sonst ein guter Kenner der Münzen des Mittelalters ist, in einem besondern Werke über die Kaisermünzen des Mittelalters publicirt, und vor Kaisermünzen angesehen hat, ob sie gleich alle und insgesammt Burggräfliche und zwar Altenburgische sind. Den doppelten und einfachen Reichsapfel, durch welchen sich mein Freund hat täuschen lassen, führen die Burggrafen vermöge ihres Amtes als Kaiserliche Richter auf ihren Münzen, so wie den Falken.

ihnen unbekannten Münzen zum Bestimmen und Erklären zugesendet, unter welchen ich so manche Kostbarkeit und Seltenheit entdeckte, die bis jetzo noch unbekannt war und wovon viele zu einer reichen Quelle für meine Sammlung wurden, und selbige mit ehrwürdigen Urstücken des Alterthums bereicherten. Andere dergleichen Seltenheiten, die nicht mein Eigenthum werden konnten, ließ ich auf das genaueste zeichnen, um zu einem Vorrath von Materialien zu gelangen, die bis jetzo noch nicht bekannt geworden sind und aus welchen ich den Münzfreunden in diesen meinen Bruchstücken in der Folge Mittheilungen machen kann, worüber sie, wie ich hoffe, nicht unzufrieden seyn sollen. Solcher Zeichnungen von ineditis, mehr oder minder wichtig, besitze ich über 600, die ich in einem Zeitraume von 8 Jahren habe zeichnen lassen, und könnte, wenn anders meine Arbeit Unterstützung genug finden sollte, ohne dabey mich selbst aufzuopfern, noch manches daraus mittheilen.

Was nun aber die in Frage stehenden 2 großen Bracteaten Burggraf Dietrich II. von Altenburg anbelangt, so habe ich selbige unter

No. 1. und 2. der I. Kupfertafel

dieses Hefts genau abbilden lassen. An dem unter No. 1. ersichtlichen Bracteaten erkennt man sogleich die Fabrik des alten meißner Landes, wie sie zu den Zeiten Markgraf Heinrich des Erlauchten von Meißen üblich war. Die sitzende Figur, deren Kopf mit einer Glatze und mit keiner Krone bedeckt ist und die in der Rechten einen Lilienscepter, in der Linken aber einen doppelten Reichsapfel hält, erkenne ich für einen Burggrafen des alten meißner Landes, der im Namen des Kaisers in irgend einer Provinz des heil. römischen Reichs als Richter Gericht

pflegte, in welcher Function ihm zum Zeichen der Majestät und Kaiserlichen Gewalt verstattet war, auf seinen Münzen und vor Gericht den Reichsapfel zu führen, g) gleichwie derselbe andere an Rang und Länderbesitz über ihn erhabene Fürsten, ja selbst seinen Markgrafen in Civil-Sachen vor sein Gericht im Namen des Kaisers fordern konnte, wie man dergleichen Fälle mehr in der Geschichte des Mittelalters nach vorhandenen Urkunden aufgezeichnet findet. Hiermit bin ich einig und ins Klare; allein welchem Burggrafen des alten meißner Landes soll ich dieses mir zum erstenmal vorkommende Stück zutheilen? Meißen, Leißnig, Dohna oder Altenburg? Dies war eine schwer zu beantwortende Frage, da dieser Bracteat kein einziges Criterium an sich trägt, das für ihn spricht. An Altenburg, von dem man bis zu diesem Augenblicke keinen einzigen Bracteaten aufzuweisen hatte, der unbezweifelt aussprach, daß er einem Burggrafen von Altenburg zugehöre, dachte ich bei dem ersten Anblick am allerwenigsten, ohnerachtet zu vermuthen stand, daß die Burggrafen von Altenburg, nach vorhandenen Kloster-Urkunden vom Kloster zu Unser lieben Frauen und andern Klöstern zu Altenburg, die ich in großer Anzahl hand-

g) Hier versehen es sehr viele Numismatiker, indem sie dergleichen Bracteaten mit Reichsäpfeln den Kaisern zuschreiben, da selbige doch den Burggrafen angehören, die sich von den Kaisern auf Münzen durch nichts auszeichnen, als durch die Glatze, womit ihr Haupt bedeckt ist. Desgleichen führen auch die Burggrafen auf ihren Münzen oft einen Falken, den viele Numismatiker für den Kaiserlichen Adler ansehen und dadurch sich verführen lassen, solche Münzen für Kaiserliche zu halten. Das Bild des Falken aber bezeichnet die Wachsamkeit des Richters.

schriftlich besitze, als Reichsstände gemünzt haben möchten, wie andere Burggrafen und Grafen von minderer Bedeutung, deren Münzen uns bekannt sind. Kein Bracteat eines Burggrafen von Altenburg war mir bis zu diesem Augenblick zu Gesichte gekommen, außer dem großen, schönen und seltenen Bracteaten, den Christ. Schlegel in seiner Dissertatio de numis antiquis Gothanis etc. unter No. 7. auf der I. Kupfertafel hat abbilden lassen und pag. 3. der Kaiserlich freyen Reichsstadt Altenburg ganz irrig zutheilt, was mir, so oft ich diese Münze sah, nicht in den Kopf wollte, indem ich selbige jederzeit für eine Burggräflich Altenburgische gehalten habe. Wohin nun mit diesen schönen Bracteaten, wußte ich mir selbst nicht zu sagen. Nach Leißnig oder auch nach Strehle, wollte er mir nach meinen Vorräthen von Bracteaten eines Burggrafen Alberts zu Leißnig, welche dieser für Leißnig sowohl, als für oder zu Strehle hat schlagen lassen, um Markgraf Heinrichs des Erlauchten allen seinen Landsassen das Berg- und Münzregal untersagenden Interdicte auszuweichen, nicht passen. Eben so wenig eignete er sich für das Burggrafthum Meißen. Mir blieb nichts übrig, als nur noch das Burggrafthum Dohna; allein die Münzen dieses kannte ich durch den Besitz zweyer sprechenden Burggräflich Dohnaischen Bracteaten von 2 verschiedenen Stempeln mit und ohne Umschrift besser, als jeder andere, und es wollte mir daher jener Bracteat weder zu dem Burggräflich Dohnaischen großen schönen sprechenden Bracteaten, den ich bereits auf dem Titelblatte des zweyten Hefts dieser meiner numismatischen Bruchstücke publicirt, passen, noch zu dem, welchen ich in dem zehnten Bruchstücke dieses dritten Hefts publiciren werde. Ungewiß hierüber und da ich mit diesen Bracteaten nicht ins Klare und zu einer Gewißheit kommen konnte, war ich un-

zufrieden mit mir selbst und über das Dunkel das mich umgab, bis mir der unter

No. 2. der I. Kupfertafel

ersichtliche große Bracteat zu Theil wurde. Der erste Anblick gab mir den nämlichen Typum des Ersteren auf das Vollkommenste zu erkennen und ich wollte eben auch diesen unwillig bey Seite legen, als ich auf einmal 4 Buchstaben auf dem breiten Rande desselben bemerkte. Ich griff geschwind nach dem Vergrößerungsglase und bewaffnete mein Auge. Wie freute ich mich nun, als ich auf einmal die 4 Siglen ✢ V — T — C — A erkannte, wodurch ich nun sogleich im Klaren war, indem ich diese 4 Siglen also übersetzte: V.enerabilis. T.heodoricus. C.omes. A.ltenburgensis unbezweifelt las. Denn wo sollte das A in dem alten Markgrafthum Meißen anders gesucht werden als zu Altenburg. Ob aber ein Dietrich dieses Namens in dem Geschlechte der Burggrafen von Altenburg, der zur Regierung gekommen, anzutreffen sey, das war eine andere Frage, die ich in diesem Augenblicke nicht zu lösen vermochte. Ich griff dahero schnell nach dem 2ten Bändchen meines Adjumenti Memoriae Chronologico-genealogico-historici, welches Sachsen enthält und wovon das Ganze alle Reiche und Länder der alten und neuern Zeit umfaßt, welches ich mir zu meinem eigenen Gebrauch in dem Jahre 1813 ausarbeitete, als Dresden die feindlichen Kugeln durchsaußten. Ich schlug in diesem 2ten Bändchen schnell das Stemma genealogicum Comitum Altenburgensium nach und fand zu meiner großen Freude in diesem Grafen-Geschlechte 4 Dietriche. Unter diesen 4 verschiedenen Familien-Gliedern mit den Namen Dietrich konnte mein Bracteat mit den 4 Siglen oder mit der Umschrift V. — T. — C. — A. nach Fabrik, Zeit und Umständen keinem andern Burggra-

sen Dietrich von Altenburg zugetheilet werden, als Burggraf Dietrich II. auf welchen nach seines ältern Bruders, Albert des III., Sohnes, Heinrichs IV. Tode, die Burggräfliche Würde überging, in welcher derselbe von dem Kaiser Rudolph I. im Jahre 1290 (nach andern irrig 1291) bestätiget wurde und durch welche die Regierung von der Einnebergischen auf die Rochsburgische Linie mit Ausschluß der Söhne und Brüder des verstorbenen Burggrafen Heinrich IV. Einnebergischer Linie überging. Ich erkannte in diesem meinen genau und nach Kloster- und andern Urkunden von mir fleißig ausgefertigten Stemmate genealogico Comitum Altenburgensium, daß nicht nur dieser Bracteat No. 2. der hier beygefügten I. Kupfertafel mit V. — T. — C. — A. zur Umschrift, sondern auch der Erstere unter No. 1. ohne Umschrift von ein und demselben Typo, keinem andern Burggrafen als eben diesem Dietrich II. zuzutheilen sey, welcher von 1290 bis 1301 regierte und dem nach seinem Tode sein einziger Sohn Albrecht IV. in der Regierung folgte, mit dem die regierenden Burggrafen von Altenburg 1329 erloschen. Denn Burggraf Dietrich I. lebte nach einer Bestätigungs-Urkunde Bischof Bertholds von Naumburg, in welcher er als Zeuge aufgeführt wird, schon 1205. Burggraf Dietrich III., des regierenden Burggrafen Heinrich IV. jüngerer Bruder von der Einnebergischen Linie, ward nach Heinrichs IV. Tode, so wie Heinrichs IV. einziger Sohn, Albert V., von dem Kaiser Rudolph I. von der Regierung als Burggraf ausgeschlossen, vielmehr diese Würde Dietrich II., dem Stifter der Rochsburgischen Linie, wie oben bereits gesagt worden, von dem Kaiser übertragen. Dietrich IV. können diese 2 Bracteaten noch weniger zugehören, da er 1301 in den deutschen Orden trat, in welchem er im Jahre 1335 zur Würde eines

deutschen Ordensmeisters gelangte, und als solcher den 15. Juny 1341, als der letzte dieses Geschlechts derer von Altenburg, in seinem 80sten Lebensjahre verstarb. Er war der jüngste Sohn des regierenden Burggrafen Dietrich II., dessen älterer Sohn Albrecht IV. seinem Vater 1301 in der burggräflichen Regierung folgte, nach dessen 1329 erfolgten Tode nicht nur das Burggrafthum Altenburg, sondern auch das ganze Pleißner Land an Markgraf Friedrich den Ernsthaften von Meißen fiel, mithin das Burggrafthum Altenburg erlosch. Dieser Burggraf Albrecht IV. hinterließ eine einzige Tochter Elisabeth, die er an Burggraf Otto II. von Leißnig verehelichte, und war zugleich nicht nur Markgraf Friedrichs I. mit der gebissenen Wange, sondern auch dessen Sohn Friedrich des Ernsthaften von Meißen treuester Freund und Rathgeber, hielt sich an deren Hofe beständig auf und schlichtete die Streitigkeiten des Erstern mit dem Bischof Wittigo II. von Meißen in Betreff der Stadt Dresden so, daß der Bischof 1319 die Stadt Dresden dem Markgrafen gegen Erlegung von 1000 Schock großer Pfennige (d. i. Prager Groschen) überließ.

Diesem nach fallen die hier zum erstenmal an das Licht gezogenen 2 Bracteaten Burggraf Dietrichen II. von Altenburg aus der Rochsburgischen Linie, so von 1290 bis 1301 regierte, anheim. Von dieser Stelle aber soll sie mir kein anderer Numismatiker verrücken, sey er auch, wer er wolle und wäre es auch ein Ritter Mader oder Inspector irgend eines großen fürstlichen Cabinets, die zwar Schätze genug in ihrer Verwahrung haben, aber meistens, mit Ausnahme eines verstorbenen Hofrath Becker am Königl. Cabinet zu Dresden, und dessen würdige Nachfolger, die sich thätig erwiesen, stumm bleiben. Ich freue mich übrigens der Entdeckung

dieser 2 ehrwürdigen Urstücke des Alterthums meines Vaterlandes Sachsen; in der Folge hoffe ich mehre mitzutheilen, an deren Daseyn die Numismatiker nicht gedacht haben, als 2 Bracteaten der Burggrafen von Leißnig und zu Strehle. Strehle! wird man ausrufen. Ja 2 Bracteaten eines Burggrafen Alberts von Leißnig besitze ich, habe sie entdeckt und schon vor mehren Jahren vielen Freunden der Numismatik als solche erklärt. Beyde sind von einem und demselben Typo, aber mit verschiedenen Umschriften versehen, als: A. — L. — V. — P. und A. — S. — V. — P. Der Erstere ist zu Leißnig, der Andere zu Strehle, einer ehemaligen Besitzung der Burggrafen zu Leißnig, geprägt, denn jene beyden Umschriften sind nicht anders, als durch: Alberus Lisnicensis Venerabilis Praefectus (i. e. Castri) und Alberus Strehlensis Venerabilis Praefectus zu erklären. Die Herrschaft und das Städtchen Strehle an der Elbe nämlich war ein böhmisches Lehn, dahingegen Leißnig ein markgräflich meißnisches. Zu Strehle also konnte Burggraf Albrecht von Leißnig ungehindert das Berg- und Münzregal ausüben, und sich dem Interdicte des Markgrafen Heinrich des Erlauchten von Meißen, der seinen Landsassen, als den Bischöfen von Meißen, den Aebten von Alten-Celle, den Grafen von Coldiz und den Burggrafen von Leißnig, nach einer vorhandenen Urkunde de Dato Dresden den 2ten September 1278 die Ausübung des Berg- und Münzregals untersagt und verkümmert hatte, entziehen; denn diesem böhmischen Lehne und dieser wichtigen Besitzung der Burggrafen von Leißnig konnte der Markgraf von Meißen weder etwas befehlen, noch verbieten, so wenig wie den Burggrafen von Dohna und den Herren der Herrschaft Wolkenstein, welche Herrschaften in den ältesten Zeiten incl. des ganzen Amtes Schwarzenberg weit hinein

nach Böhmen sich erstreckten und gleichfalls böhmische Lehne waren, über welche Markgraf Heinrichs des Erlauchten von Meißen mächtiger Arm sich nicht erstreckte und wo die Burggrafen von Dohna ungehindert das Münzregal ausübten, wie deren von mir entdeckte Bracteaten beweisen. Eben so vermuthe ich, daß die Herren der ansehnlichen Herrschaft Wolkenstein das Münzregal wacker ausgeübt haben, da in dieser ihrer Besitzung sich reiche Silberbergwerke befanden, und Anarch, Graf von Waldenburg und Herr der Herrschaft Wolkenstein, wie Markgraf Heinrich von Meißen, den Nonnen zu Kloster Nimptschen bey Grimma 1293 den Sturz auf den Halden seiner eigenen Bergwerke der Herrschaft Wolkenstein schenkte, von den Nonnen aber den Zehnten von dem, auf ihre Kosten gewonnenen Silber, verlangte. Denn da die Herren von Waldenburg das Bergregal auf ihrer weitläuftigen Herrschaft Wolkenstein besaßen, so besaßen sie auch das Münzregal, was in den ältern Zeiten mit Ersterem unzertrennlich verbunden war. Wo aber sind die Bracteaten dieser Herren der Herrschaft Wolkenstein? Ich antworte hierauf. Man suche sie unter den vielen Bracteaten Markgraf Heinrichs des Erlauchten, deren mannigfaltige Stempel die Zahl von mehr als 100 Verschiedenheiten ausmachen und von denen man nichts weiter gewisses angeben und bestimmen kann, als daß sie in die Regierungszeit Markgraf Heinrichs von Meißen nach Alter und Fabrik gehören und über welche so lange ein undurchdringliches Dunkel herrschen wird, bis Münzen oder Bracteaten mit Umschriften an das Licht treten, die da laut sprechen, wie gegenwärtige, von mir zuerst entdeckten Bracteaten Burggraf Dietrichs II. von Altenburg. Da es aus vorhandenen Bracteaten gewiß ist, daß die Burggrafen von Dohna das Münzrecht ausgeübt haben, wie im zehn-

ten Bruchstück dieses dritten Hefts meiner Bruchstücke ein zweyter Stempel eines, von mir gleichfalls zuerst entdeckten Bracteaten Burggraf Hinco oder Heinrichs von Dohna sprechend darthun wird, so beweißt dieses, da Markgraf Heinrich der Erlauchte in seinem Interdicte de Dato Dresden den 2ten September 1278 der Burggrafen von Dohna so wenig, als der Herren von Wolkenstein gedenket, noch ihnen das Berg- und Münzregal verbietet, daß er ihnen auf ihren Besitzungen als böhmischen Lehnen eben so wenig zu verbieten hatte, als den Burggrafen von Leißnig auf ihrer Besitzung der Herrschaft Strehle, die gleichfalls böhmisches Lehn war, und wo sich Burggraf Albert von Leißnig mit seiner Münzwerkstatt dem Machtspruch Heinrichs des Erlauchten entzog, da hingegen die viel schwächeren Grafen von Coldiz sich dem Befehle des Markgrafen fügen mußten. Wo sind nun die Bracteaten der Grafen von Coldiz? Denn Heinrich der Erlauchte konnte ihnen das Münzregal als seinen Landsassen nicht verbieten, wenn sie dasselbe nicht ausübten.

Wem es aber nicht einleuchten sollte, daß diese 2 Bracteaten Burggraf Dietrichen II. von Altenburg zugehören, der versuche es, sich 54 Jahre in der Münzkunde des Mittelalters, so wie in der Geschichte und Münzkunde meines Vaterlandes herumzutummeln, wie ich seit 1774 alles durchkroch, sah, prüfte und verglich; dann wird ihm alles klar werden, was ihm jetzt zweifelhaft scheinen möchte.

Nachdem ich meine 2 jetzt bekannt gemachten Bracteaten Burggraf Dietrichs II. von Altenburg für das erkannt hatte, was sie wirklich sind, so fiel mir sogleich der von Christ. Schlegel in seiner Dissertatio de numis Gothanis Tab. I. No. 7. publicirte, schöne, große Bracteat ins Gedächtniß, den Schlegel, der freylich vor 130

Jahren die Bahn in Erkenntniß der Münzen des Mittelalters mit Oleario brach, irrig der Stadt Altenburg zutheilte, indem er das, unter dem großen, in der Mitte der Münze befindlichen, gothischen: A im breiten Rande stehende gothische: CC oder: C für: Civitas und das gothische große A für: Altenburgensis las, aber von dem, über dem: A im breiten Rande befindlichen: V keine Notiz nahm, weil er wahrscheinlich nicht wußte, was er aus diesem: V machen sollte, und wenn ihm auch bereits bekannt gewesen wäre, daß das: V in den Umschriften auf Münzen, in den allermeisten Fällen: Venerabilis bezeichne, so wollte doch dieses Venerabilis nicht zu seinem Civitas passen, da er einmal diesen Bracteaten für einen Bracteaten der Stadt Altenburg annahm und sich nicht träumen ließ, daß er einem Burggrafen von Altenburg zugehören könne und daß diese, wie die übrigen Burggrafen, als Reichsfürsten das Münzrecht ausgeübt haben: aber freylich mochte dem guten Schlegel noch nicht bekannt seyn, daß diesen, ja allen Burggrafen das Münzrecht zustand und solches auch von selbigen ausgeübt wurde. Wahrscheinlich kannte er noch keine Münze eines Burggrafen von Meißen, Leißnig und Dohna, die erst in den neuesten Zeiten von Herrn C. J. Götz, Ritter Madern und von mir entdeckt worden sind.

Bey diesem, von Schlegeln verkannten und der Stadt Altenburg irrig zugetheilten Bracteaten lese ich nun, nach Anleitung meines, von mir entdeckten Bracteaten Burggraf Dietrichs II. mit V. — T. — C. — A. in der Umschrift, hier auf diesen, wenn ich das große, gothische A doppelt oder zweymal lese, mit leichter Mühe: V.enerabilis. A.lbertus. C.omes. A.ltenburgensis. und das mit allem Recht und Zuverläßigkeit. Dieser Albertus aber ist kein anderer Burggraf von Altenburg als Albert III., unsers

Burggrafen Dietrichs II. ältester Bruder, Stifter der Einnebergischen Linie, so von 1273—1280 die burggräfliche Würde als regierender Burggraf bekleidete. Was die Titulatur Venerabilis auf Münzen anlangt, hat bereits Ritter Mader bewiesen, daß diese nicht allein auf Münzen weltlicher, sondern auch geistlicher Münzfürsten vorkommt und dieses mit Beyspielen belegt, deren ich noch vielmehr beybringen könnte und es erleidet dieses, selbst nach häufig vorkommenden Urkunden, keinen Zweifel weiter, so wie ich lebendig überzeugt bin, daß das: H vor den nominibus propriis seu appellativis als: HLudovicus, HLotharius auf den Münzen der französischen Kaiser und Könige, nicht, wie Du Fresne in seinem Glossario Tom. I. pag. 683. sub: H behauptet, als ein Spiritus asper, oder als Heern d. i. Dominus, so man vor dem L im Mittelalter gebraucht habe, zu betrachten, sondern durch Honoratissimus zu erklären ist. So gefeiert der Name eines Du Fresne ist, so kann ich ihm hier nicht beypflichten, denn ich finde dieses H vor den Namen der Kaiser und Könige nicht blos vor dem: L sondern auch vor andern mit keinem: L anfangenden Nominibus propriis als: HCarolus auf einem Soliden Kaiser Carls III., HRabanus, HWido oder Guido, After-Kaiser der Longobarden in Italien und zwar auf einem Soliden Papst Formosus (891—896) in Gemeinschaft mit Wido oder Guido. Weg also mit dem Spiritus asper oder Heern oder Dominus. Es bezeichnet dieses H vor den nominibus propriis der Kaiser und Könige auf deren Münzen nichts anders, als Honoratissimus, so wie Venerabilis nur als Titulatur bey bloßen Fürsten, weltlichen und geistlichen Standes auf Münzen gebraucht wurde.

gra

von

erha

I. (
Kais
Bu
er Be
diese
ten a

ggraf
ruhig
rfen,
ser Fr
edrich

des B
h II.
ey K

h II. und
stift 1300
n in einlich
olgte
erach
wirk
Ple
rung
n, di
worde
ltesten

lebte i. J hn Burggraf
atte nach ling der aus=
s, de wurde 1255
IV., g Lebens i. J.
r Die s Preußischen
nden mmen wurde.
wurd der letzte sei=
I. 1
zige

abe
haft
ver

Den von Christ. Schlegel in seiner Dissertatio de Numis Gothanis Tab. I. No. 7. der Stadt Altenburg irrig zugetheilten, schönen, großen Bracteat mit den 3 gothischen Buchstaben

V
A
CC

über und unter einander, findet der geneigte Leser, der nicht den Schlegel bey der Hand haben sollte, getreu auf der I. Kupfertafel unter No. 3. wiederholt abgebildet.

Hierzu die ausführliche Stammtafel der Burggrafen von Altenburg bis zum Erlöschen dieses Grafengeschlechts 1341 in Dietrich IV., Hoch- und Deutschmeister des preußischen Ordens, die vieles klar machen und in ein helleres Licht setzen wird.

Zehentes Bruchstück.

Ueber einen zweyten, von mir entdeckten, großen Bracteaten eines Burggrafen von Dohna im Meißnischen mit Umschrift, nämlich vom Burggraf Hinco oder Heinrich III. de Donyn i. e. Dohna, so nach Urkunden 1235 und 1242 vorkommt.

Es ist noch nicht zu lange her, daß ich im achten Bruchstücke des zweyten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke in Bezug auf sächsische Geschichte, einen, von mir zuerst entdeckten Bracteaten eines Burggrafen von Dohna publicirte und auf dem Titelblatte als Vignette bildlich darstellen ließ. Im sächsischen Münzwesen war dieses eine ganz unerwartete Erscheinung, welche viele, die weder Münzkenner genug, noch in die Geschichte der Burggrafen von Dohna tief eingedrungen waren, belächelten und in Zweifel zogen, was mich aber ganz und gar nicht irre machte, da in 54 Jahren, innerhalb welcher ich mich mit dem Münzwesen des Mittelalters beschäftigt, mir so manche, ganz unerwartete Erscheinung und Münze aufstieß, an deren Daseyn ich nicht gedacht hatte. Da überdies Dohna und Königstein, als eine ehemalige Besitzung der Burggrafen von Dohna, meinem Geburtsorte Wehlen, in der sächsischen Schweiz, so nahe lag, diese ganze Gegend,

als Wehlen, Rathen, Lilienstein, Königstein, Weesenstein und Dohna, aber so viel Alterthümliches und in der Geschichte des alten meißner Landes Merkwürdiges aufzuweisen hat, so reitzte mich dieses, bey meiner Vorliebe zu den historischen Wissenschaften und dem ehrwürdigen Alterthum, um so mehr, je mehr die Geschichte dieser Gegend und der genannten Orte in ein so tiefes Dunkel eingehüllet ist, mit dem sich so manches Fabelhafte und so manche Sage der Ritterzeit, von Raubschlössern, Befehdungen und dergleichen vereinigt. Dieses Dunkel, das mich hie und da umgab, wurde zu einem desto größern Anreitz für mich, und ich ließ mir keine Zeit und Fleiß verdrießen, Nachforschungen anzustellen. Bey diesen mühsamen Suchen hier und da in Chroniken, Urkunden, Inschriften u. s. w. gaben mir die in den ältern Zeiten nicht unbeträchtlichen Silberbergwerke des, Dohna so nahen Städtchens Dippoldiswalde, als bis dahin die Besitzungen der mächtigen Burggrafen von Dohna sich erstreckten, schon einige Vermuthung, daß die Burggrafen von Dohna, gleich andern Burggrafen, das Münzregal werden ausgeübt haben, da es unwahrscheinlich ist und sich nicht denken läßt, daß sie die, ihnen so nahe liegenden Silberbergwerke, bis dahin ihre weitläuftigen Besitzungen reichten, unbenutzt sollten liegen und diesen Segen andern überlassen haben. Wer aber, wie zur Gnüge bekannt ist, in den ältesten Zeiten das Bergregal ausübte, oder ausüben durfte, entsagte noch weniger dem zweyten Gewinn des Münzregals, denn beyde Gerechtigkeiten waren in den ältesten Zeiten mit einander auf das genaueste verbunden. Da es nun wegen der, Dohna so nahen Dippoldiswälder Silbergruben, die sich bis in die Besitzungen der Burggrafen von Dohna erstreckten, höchst wahrscheinlich wird, daß sie das Bergregal ausübten, so schließe ich auch mit

Recht, daß sie auch das Münzregal ausgeübt haben. Selbst ganz nahe von Dohna habe ich bey meinem, mehrmaligen Sommeraufenthalte auf dem, ganz romantisch liegenden Rittergute Maxen, merkwürdig durch seine Marmorbrüche und den sogenannten Finkenfang im Jahre 1759, wodurch ein preußisches Corps von 11 bis 12000 Mann, von dem General Fink befehligt, in österreichische Gefangenschaft gerieth, auf meinen Spatziergängen Spuren von vorhandenen Silbererzten hin und wieder gefunden. Maxen selbst war in der ältesten Zeit ein Vasallen- und Lehngut der Burggrafen von Dohna, davon uns die Geschichte und Urkunden noch 14 dergleichen Güter nennen, die unläugbar Lehngüter der mächtigen Burggrafen von Dohna waren [a]).

Doch daß ich zu meinen burggräflich Dohnaischen Bracteaten zurückkehre, so habe ich in der Einleitung dieses 10ten Bruchstücks bereits gesagt, daß meine Entdekkung des 1sten Bracteaten eines Burggrafen von Dohna, den ich zuerst im 8ten Bruchstücke des 2ten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke den Münzfreunden des Mittelalters von pag. 60. bis Ende dieses Hefts mitgetheilet und auf dem Titelblatt desselben in Kupfer gestochen habe darstellen lassen, mir eine ungemeine Freude gewährte, obgleich meine Ansicht und Behauptung von Nichtkennern bezweifelt wurde, die sich aus Unkunde des Münzwesens im Mittelalter und weil sie zu wenig mit der Geschichte und Urkunden vertraut waren, nicht überzeugen konnten, daß die Burggrafen das Münzregel ausgeübt haben soll-

a) Schöttgen macht uns in seinem 4ten Programm, betitelt: Historia Burggraviorum Donensium, 33 Orte, Schlösser und Städte bekannt, die den Burggrafen von Dohna als Besitzthum zugehöret haben.

ten. Das Urtheil solcher Männer kümmerte mich nicht, mir genügte es, wenn mein Gönner und Freund der Königlich Preußische General-Major Herr Rühl von Lilienstern, ein großer Kenner der Münzen des Mittelalters, so wie unser Veteran allhier in Dresden, der Lederhändler Herr Christian Jacob Götz, mit mir völlig einverstanden waren. Diese beiden Männer, die meine Ansicht für Recht sprachen, galten bey mir als competente Richter im Fache des Mittelalters und ihr Beypflichten meiner Ansicht und Meynung galt mir für das Urtheil aller übrigen Kenner Deutschlands, von denen wenige im Stande sind, dieser Männer Schuhriemen aufzulößen, indem diese beiden Männer an Münzen des Mittelalters mehr besitzen, gesehen haben und daher öftere Vergleichungen haben vornehmen können, als jeder andere, der die Münzen des Mittelalters nicht zu Tausenden aufzählen kann, wie diese. Wenigstens besitzet unser Herr Götz mehr an Bracteaten und Soliden als manches fürstliche Cabinet nur besitzen kann, denn Herr Götz kann Soliden und Bracteaten zu Tausenden aufzählen und ist im Stande richtige Vergleichungen anzustellen und so dann nach Fabrik richtige Urtheile zu fällen. Ohne eine Geographia numorum comparativa, die ein Beurtheiler der Münzen des Mittelalters im Kopfe haben muß und ohne eine gründliche Kenntniß der Geschichte und des Urkunden-Wesens kommt ein seynwollender Münzkenner nicht fort, sondern lasse es bleiben, andere belehren zu wollen. —

Als ich meinen, zuerst von mir entdeckten Bracteaten eines Burggrafen von Dohna im 8ten Bruchstücke des 2ten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke publicirte, sprach ich die Hoffnung aus, daß, nachdem ich diesen 1sten burggräflich Dohnaischen Bracteaten entdeckt, leicht in der Folge noch mehre Stempel von burggräflich

Dohnaischen Bracteaten mit Umschriften hervor und an das Licht würden treten und vermöge ihrer Umschrift laut sprechend, meine frühere Ansicht und Meynung beurkunden können. Jetzt, indem ich das früher, im 8ten Bruchstück des 2ten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke über diesen Bracteaten eines Burggrafen von Dohna bereits Gesagte übergehe, trat wirklich der Fall ein, daß ich am 1sten Februar 1822. einen schönen, großen Bracteaten zum Geschenk erhielt, der seiner Fabrik nach, die ganz meißnisch war, so wie durch seine Umschrift und Wappen, laut, ja überlaut sprach: Ich bin und gehöre einem ehemaligen Burggrafen von Dohna an, und zwar einem Burggrafen Hinko oder Heinrich. Die reine meißnische Fabrik dieses sprechenden Bracteaten, wie sie zur Zeit der langen Regierung des Markgrafen Heinrich des Erlauchten von Meißen üblich war, sprach überlaut, daß er in das alte meißner Land oder in dessen Nachbarschaft gehöre.

Dieser große, schön erhaltene und laut sprechende Bracteat, den der geneigte Leser auf der 1sten Kupfertafel dieses 3ten Heftes getreu unter No. 4. abgebildet siehet, hat die sprechende Umschrift: H. D. G. B. die ich sogleich folgendermaßen übersetzte: Hinco oder Henricus Dei Gratia Burgravius. Wer aber dieser Heinrich seyn könne, sagte mir das ganz deutliche Wappen des doppelten Hirschgeweihes, das man im meißner Lande nirgends wiederfindet, als bey den Burggrafen von Dohna und zwar in der nämlichen Kunstunbehülflichkeit und Darstellung, wie sich dieses Hirschgeweih an einem Pfeiler der Dresdner Brücke, vor der Zerstörung derselben durch den französischen Marschall Davoust befand; denn es genossen die Burggrafen zu Dohna einen Theil des Dresdner Brückenzolles in den frühern Zeiten, aus

welchem Rechte, ist nicht im Klaren, doch läßt sich vermuthen, daß sie zum Bau dieser Brücke viel beygetragen haben mögen. Der Nichtkenner kann nun die Fragen aufwerfen:

1.) Wohin ist nun dieser Bracteat zu lociren? und wenn auch unläugbar ausgemittelt ist, daß er einem Burggrafen von Dohna zugehöre, so entstehet doch

2.) die Frage: Welchem Münzfürsten der Burggrafen von Dohna ist er nun zuzuschreiben, da mehre derselben kurz hinter einander in diesem weitverbreiteten Burggrafen-Geschlechte über Dohna regierten, die den Namen Hinco oder Heinrich führten?

Auf die erste Frage dienet zur Antwort: Dieser Bracteat trägt die sprechenden Eigenthümlichkeiten in Ansehung Fabrik, Schrift, Größe und Habitus, kurz ganz und vollkommen die Fabrik des alten meißner Landes, wie sie in der 65, oder gar 66jährigen Regierung Markgraf Heinrichs des Erlauchten von Meißen üblich war, an sich, die sich vor allen andern Fabriken Deutschlands characteristisch ausspricht, so daß der Anfänger in der Münzkunde des Mittelalters hierin nicht irren kann. Wenn nun auf diese Art der Anfänger und Halbkenner nicht abläugnen kann, daß dieser Bracteat in das alte meißner Land und dessen Nachbarschaft zu versetzen sey: so fragt sichs weiter, wie will man das B, das sich am Ende der Umschrift oder der 4 Siglen H. D. G. B. befindet, anders erklären, als: Burgravius und wo kann man das doppelte Hirschgeweih im meißner Lande anders suchen, als in dem alten Burgrafthum Dohna, das gewiß so alt als das Markgrafthum Meißen ist? Man lese hierüber nach Dr. Speneri Operis Herald. Part. Special. Lib. II. Cap. XX. §. 4. pag. 431. — Fried. Lucä in Schlesiens Merkwürdigkeiten. — Scholiast. Haenelii Silesia geogr. renovata

Cap. VIII. pag. 464. — Nürnbergisches Wappenbuch Part. I. pag. 19. — Albini Meißner Land- und Berg-Chronik, pag. 427. — M. Joh. Fried. Wolf, Prof. Orat. zu Leipzig, in Oration. Funebr. Caroli Burgravii a Dohna u. s. w. Denn welchem andern Grafen-Geschlechte sollen diese doppelten Hirschgeweihe und die Münzen, auf denen sie angetroffen werden, nach Heraldik und Fabrik zugetheilet werden? Etwa Blankenburg und Regen- oder Reinstein am Harz und den ausgestorbenen Grafen dieser Grafschaften, oder den Grafen von Stollberg, die nach Absterben Johann Ernsts 1599, letzten Grafens von Blankenburg und Regenstein, dessen Länder erbten, und zwar zu einer Zeit, da das Bracteaten-Wesen seit länger, als einem Jahrhunderte seine Endschaft erreicht hatte und Groschen und größere, harte Münzen an deren Stelle getreten waren! Nach Blankenburg und Regenstein kann dieser große und schöne Bracteat von Thalergröße also nicht gehören, denn die kleine nord-thüringische Fabrik der Bracteaten der Grafen von Regenstein und Blankenburg verhält sich gegen die großen meißnischen Bracteaten aus der Regierung Markgraf Heinrich des Erlauchten eben so, wie das Ey eines Canarienvogels zu dem Ey einer Henne. Ueberdieses, so führten die Grafen von Regenstein und Blankenburg nicht ein doppeltes, sondern ein einfaches Hirschgeweih, wie deren kleine Bracteaten von nord-thüringischer Fabrik beweisen. Wohin also sollen wir nun diesen von mir neuentdeckten großen Bracteaten, ganz meißnischer Fabrik mit dem sprechenden Buchstaben: B am Ende der übrigen 3 Siglen, welches nichts anders, als Burgravius (wie auf einem großen Thüringischen von Alberto Degener, den ich besitze, ein L: Landgravius ausdrückt,) heißen kann, so wie das doppelte Hirschgeweih passender versetzen, als allein nach Dohna? Ent-

hielte dieser Bracteat nicht den Buchstaben B (Burggravius), sondern ein M (Marchio), so wie statt der doppelten Hirschgeweihe das Bild eines Fürsten, so würde schon der wenig erfahrne Münzsammler ihn Markgraf Heinrich dem Erlauchten von Meißen zutheilen, mit dessen Bracteaten er seiner Fabrik nach die frappanteste Aehnlichkeit hat. Wenn nun mein neu entdeckter Bracteat keinem andern Münzfürsten zugetheilet werden kann, als einem Burggrafen Hinco oder Heinrich von Dohna, so wird nun zweytens auszumitteln seyn, welchem Burggrafen mit Namen Heinrich oder Hinco, er mit aller Gewißheit zugeschrieben werden kann, da wir drey Heinriche aufgezeichnet finden, die in einem Zeitraum von 80 Jahren die Burg Dohna als regierende Burggrafen besessen haben. Hinco oder Heinrich der III. muß es seyn und kein anderer: Denn der in diesem Bracteaten sich selbst aussprechende habitus, den man Fabrik nennet, weist geradezu in die Regierung Markgraf Heinrich des Erlauchten hin. Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen regierte nun aber, nach seines Vaters, Markgraf Dietrichs des Bedrängten, 1221 erfolgten Tode, als Kind von 3 Jahren unter Vormundschaft seines Oheims, Landgraf Ludwig VI. von Thüringen, sodann, nach dessen 1227 erfolgten Tode, unter Herzog Alberts I. von Sachsen ascanischer Dynastie, der ihn frühzeitig und noch sehr jung majorenn erklärte, vom 17ten Februar 1221 bis zum 15ten Februar 1287 oder, wie andere wollen, bis 1288. In diesem Zeitraume der Regierung Markgraf Heinrich des Erlauchten, von Meißen von 1221 — 1287, finden wir vier Burggrafen, die die Regierung über das weitläuftige Burggrafthum Donyn oder Dohna geführt haben, als 2 Burggrafen die den Namen Heinrich, nämlich II. und III., und wiederum 2, die den Namen Otto geführet haben.

Burggraf Heinrich der II. kann es nicht seyn, denn dieser lebte nach Urkunden von 1185 bis 1222, in welchem letztern Jahre Markgraf Heinrich von Meißen erst ein Jahr lang unter der Vormundschaft seiner Mutter Bruder, Landgraf Ludwigs VI. von Thüringen, als vierjähriges Kind regiert hatte, zu welchem Zeitpunkt noch die Fabrik der Bracteaten bestanden haben muß, welche unter seinem Vater, Markgraf Dietrichen dem Bedrängten, sich gestaltet und stattgefunden hatte. Die Bracteaten Markgraf Dietrichs des Bedrängten unterscheiden sich aber von den Bracteaten seines Sohnes, Markgraf Heinrichs, in Ansehung ihrer Fabrik durch einen ganz eigenen Habitu, erstlich weil sie kleiner und dann zweytens netter im Stempelschnitte ausfielen. Uebrigens ist es höchst wahrscheinlich, daß nach Markgraf Dietrichs Tode dessen Münzstempelschneider die Münz-Werkstatt des neuen oder jungen Markgrafen Heinrichs und dessen Vormunds ferner mit seinen Stempeln werde versorgt haben und nicht abgedankt worden seyn und daß dieser seinen Grabstichel oder seine eigenthümliche Manier im Eisenschneiden eben so wenig wird verändert haben, als ein Schreiber seine ihm eigenthümliche Hand oder Ductum auf einmal verändern und umgestalten kann. Aus dieser Epoche der Minderjährigkeit Markgraf Heinrichs ist mir kein sprechender Bracteat in die Hände gekommen, bis auf einen einzigen meines Cabinets, ohne Umschrift, der obendrein noch ein schutzvoigteilicher und auf einer Seite etwas verbrochen ist, so wie ein halber, mit der Scheere geschnittener, welche beide zu dieser Kategorie etwan gehören möchten, wiewohl ich bey dem, mit der Scheere zertheilten darum noch zweifele, weil er nebst 500 Bracteaten ao. 1816 in dem Pfarrsteinbruche zu Nossen gefunden worden, welche lauter Bracteaten Markgraf Conrad des Gro-

ßen, seines Sohnes Otto des Reichen und des Erstern Enkel, Alberts des Stolzen, so wie der Aebte zu Kloster Alten=Celle enthielten, und zu einer Zeit vergraben worden zu seyn scheinen, in welcher Heinrich, der 1218 geboren wurde, noch nicht existirte. Unser in Frage stehender Bracteat eines Burggrafen Heinrich von Dohna, muß demnach in die Jahre 1239 und 1242 fgg. fallen. Denn Burggraf Hinko oder Heinrich des II. Sohn hieß Otto I. und regierte nach vorhandnen Urkunden 1206. 1217. 1232. 1235. und 1239. Diese angegebenen Jahre passen zwar herrlich; allein auf unsern Bracteaten stehet zum Anfange der Umschrift kein O sondern ein H. und wie auf vielen Bracteaten Markgraf Heinrichs des Erlauchten sich die 4 Siglen H. D. G. M. das ist Henricus Dei Gratia Marchio vorfinden, so stehet hier auf unsern Bracteaten H. D. G. B. d. i. Henricus Dei Gratia Burggravius (scil. de Donyn.) Diesemnach kann dieser Bracteat keinem andern Burggrafen von Dohne angehören als Burggraf Heinrich III., einem Sohne Burggraf Otto I., welcher, wie ich schon oben gesagt, nach vorhandenen Urkunden 1235 und 1242. seqq. vorkommt und regierte. Dieses Heinrich oder Hinko III. Sohn, Otto II., kann es wegen des H auch nicht seyn, ob dieser gleich in den letzten Regierungsjahren Markgraf Heinrich des Erlauchten, welcher 1286, nach andern 1287 starb, gelebt hat. Burggraf Heinrich IV. von Dohna, Sohn des vorhergehenden Burggraf Otto II., kann es noch viel weniger seyn: denn dieser Heinrich IV. ward der Stifter der Gräfensteinschen Linie im Königreiche Böhmen, als solcher aber hatte er kein Münzrecht. Ein 5ter Heinrich aber ist in der burggräflich Dohnaischen Familie der meißnischen Linie nicht vorhanden. Auf diese Art bleibt mein hier zum erstenmal bekannt gemachter Bra-

cteat auf Burggraf Heinrich III. stehen, und fällt in die Jahre 1239. 1242. seqq. Von diesem Platze soll mir auch dieses ehrwürdige Alterthum niemand verrücken. Eine kleine Stammtafel der ersten Burggrafen von Dohna im meißnischen, so weit sie hier zur Erläuterung nöthig ist, findet der geneigte Leser am Ende dieses Bruchstückes beygefügt, da die Genealogie derselben ein helles Licht verbreitet, woraus unwidersprechlich hervorgehet, daß Burggraf Heinrich III. derjenige Münzfürst ist und seyn muß, den unser neuer Bracteat an- und zugehört.

Diesemnach habe ich beide Fragen zur Gnüge beantwortet, es kann meiner Ansicht und Behauptung von dem wahren Kenner der Münzen des Mittelalters, nicht das geringste Zweifelhafte entgegengestellt werden, man müßte denn ein Vergnügen darin finden, ohne Gründe widersprechen zu wollen, und es fällt daher mein jetzo zum erstenmale publicirter Bracteat Burggraf Heinrichen III. unleugbar anheim.

Daß nun aber eine sprechende Münze des Mittelalters mit Umschrift, viele andere ohne Umschrift erklären und genau bestimmen hilft, darüber wird ein Veteran der Münzkunde, wie unser Herr Christian Jacob Götz allhier zu Dresden, der zu Tausenden Bracteaten und Soliden aufzuzählen im Stande ist, mit mir ganz einverstanden seyn, und es verbreitet daher auch dieser Bracteat Burggraf Heinrich III. von Dohna mit dem doppelten Hirschgeweih und der sprechenden Umschrift: H. D. G. B. über den, von mir, vor einigen Jahren im 8ten Bruchstücke des 2ten Heftes meiner numismatischen Bruchstücke zum erstenmal bekannt gemachten großen Bracteaten eines Burggrafen von Dohna ohne Umschrift, nunmehro ein helleres Licht, indem nach Erscheinung dieses so eben mitgetheilten nunmehr zweyten

burggräflich Dohnaischen Bracteaten so viel hervorgehet, daß der vor zwey Jahren edirte Bracteat eines Burggrafen von Dohna ohne Umschrift, wirklich ein burggräflich Dohnaischer sey, und daß ich damals, als ich mit demselben die Bahn brach, recht geurtheilt habe.

Zweytens gehet hieraus noch so viel hervor, daß der früher von mir publicirte, burggräflich Dohnaische Bracteat ohne Umschrift wegen seiner Feinheit seines Kornes, seiner Größe, Dünnheit und Fabrik, die sich zu der Fabrik Markgraf Dietrich des Bedrängten von Meissen hinneigt, älter seyn muß, als der jetzo mitgetheilte, durch seine Umschrift laut sprechende, und aller Wahrscheinlichkeit nach unsers Burggraf Heinrich III. Großvater, Heinrich II. oder wohl gar Burggraf Heinrich I. als dessen Ur-Groß-Vater, angehören mag. Hinko oder Heinrich I. aber ist der Stammvater der erblich gewordenen Burggrafen von Dohna. Früher war das Burggrafen-Amt derer von Dohna oder Donyn ein Officium personale, das zwar vom aller ersten Anfange an bey der Familie derer von Dohna geblieben, aber nicht erblich war. Von dem Jahre 1207 an, wie aus Urkunden hervorgehet, wurde die Function des Burggrafthums Dohna ein Character gentilitius.

Nachdem ich bereits zwey verschiedene Bracteaten der Burggrafen von Dohna in einem kurzen Zeitraume entdeckt habe, so bin ich der gewissen Ueberzeugung, daß sich deren noch mehre von verschiedenen Stempeln finden werden, da die Sammler nun auf die Burggrafen von Dohna durch mich aufmerksam gemacht worden sind. Wie viel noch unbekannte Schätze und ehrwürdige deutsche Alterthümer, die man nicht kennet oder nicht wagt an das Licht zu ziehen und Untersuchungen darüber anzu-

stellen, mögen in den fürstlichen Cabineten sowohl, als in Privatsammlungen aufgehäuft liegen, ohne daß man es wagt, kritisch-historische Untersuchungen darüber anzustellen. Gemeiniglich werden dergleichen Schätze und Alterthümer, die, als sprechende Urkunden betrachtet, oft ein helles Licht in der Geschichte des Mittelalters verbreiten würden, in das Land, das man Terra incognita nennt, verwiesen, wo sie vielleicht noch Jahrhunderte liegen werden, bevor sie an das Licht gezogen und von einem Kenner, der Lust und Vergnügen daran findet, endlich erkannt und zum Nutz und Frommen der Geschichte bekannt und den Sammlern der Münzen des dunklen Mittelalters mitgetheilt werden, damit sie darüber urtheilen können. Wie groß ist nicht allein das Feld der Münzen des Mittelalters von Sachsen, wenn man außer den Münzen der Regenten des alten Markgrafthums Meißen, der alten Landgrafschaft Thüringen, des wahren Landes der Bracteaten, des alten Herzogthums Sachsen von Hermann Billung 960—973 an b)

---

b) Man lächle oder zweifle nicht, wenn ich hier behaupte, daß es Münzen giebt, die dem Herzog Hermann Billung, so von 960—973 über das Herzogthum Sachsen regierte, angehören. Denn meine Sammlung enthält einen kostbaren Soliden, den ich nach meinem besten Wissen und Gewissen keinem andern Münzfürsten zutheilen kann, als eben diesem Hermann Billung, dem von K. Ludwig dem Teutschen zuerst eingesetzten Herzog von Sachsen, worüber selbst mein Freund und Gönner, der Königl. Preuß. Generalmajor Herr Rühl von Lilienstern, ein großer Kenner des Mittelalters, mit mir einverstanden war, nachdem ich ihm diese Münze zugesendet und mir sein Urtheil hierüber erbeten hatte. Selbst

bis zum Erlöschen der Ascanischen Dynastie in Churfürst Albert III. von Sachsen 1422, die Münzen seiner vielen Landsassen, der Bischöfe, Abteyen, Burggrafen, Grafen und vielen Städte in Betrachtung ziehet, die nach vorhandenen Münzen das Münzregal ausgeübt haben! Sachsen und Frankreich sind die reichsten Länder Europens in Ansehung des Münzwesens.

So wie die Münzfreunde des Mittelalters und ich selbst, vor wenigen Jahren nicht geglaubt, daß Münzen der Burggrafen von Altenburg und Dohna vorhanden seyn sollten, welches ich erst im 8ten, 9ten und 10ten Bruchstück zur Gnüge und auf das einleuchtendste gezeigt habe, so bin ich nach einer von Michael Heinrich Griebner in seinem Progr. auspicali de Palatinatu Saxoniae 4. Lips. 1726. zuerst publicirten Urkunde zu der Meinung gelangt, daß auch die Grafen von Colditz das Münzregal wacker ausgeübt haben. Wo findet man jetzt ihre Münzen? Nach dieser Urkunde des Mich. Heinr. Griebner verbot nämlich der Markgraf Heinrich der Erlauchte seinen Landsassen, als den Bischöfen von Meißen, Besitzern der reichen Silberbergwerke zu Scharfenberg, jetzt eine Besitzung der Herren von Miltitz, sowie den Aebten von Alten Celle, die die Bergwerke zu Roßwein, des Celler Waldes und späterhin zu Siebenlehn besaßen, ferner den Burggrafen von Leißnig und den Grafen von Colditz, das Bergregale, mithin auch das Münzregale, denn beides war in den ältesten Zeiten genau und unzertrennlich mit einander verbunden, so wie

---

Hofrath Böhme in seinem sächsischen Groschencabinet im 1ten Theile pag. 9. muthmaßet solches, wenn er schreibt: „vielleicht lernt ein glücklicher Zufall des Herzogs Hermann von Billing, Vater des ältesten Bernhards, Münzen kennen.“

jede Stadt, die vom Kaiser die Marktgerechtigkeit erhielt, auch des Münzregals theilhaftig wurde. Dies alles ist nach Urkunden unläugbar. Bey diesem Interdicte Markgraf Heinrich des Erlauchten, beabsichtete derselbe seine Landsassen auf ihrem erblichen Territorio zu gewöhnlichen Fundgräbern und Eigenlöhnern zu machen, die ihm, als ihren Lehnherrn, die auf ihren Bergwerken gewonnenen Silber- und andern, geringern Erzte, wovon er den Zehnten verlangte, zu einem bestimmten Preise käuflich überlassen sollten. Aus der von Griebnern angeführten Urkunde gehet zugleich hervor, daß der Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen, der die Schmelzhütte und wahrscheinlich auch Münzwerkstätte, welche die Aebte zu Alten Celle ausserhalb den Klostermauern, um sie zu erweitern, auf ihrer Besitzung Bora hatten bauen lassen, im Jahre 1278 hatte niederreißen lassen, den Aebten wieder aufbauen lassen mußte, denn diese Urkunde sagt nach Griebnern: „Henricus — Marchio Abbati et con„ventui monasterii Cellensis, indulget, ut in eo loco „casae, in qua metallum comburi solebant, apud „curiam Bore sitae, et cum aliis pluribus casis, „mandato Marchionis dirutae, aliam casam cum „duobus follibus (Blasebälgen) in eodem loco reae„dificarent et possideant. Datum Dresden anno Do„mini 1278. IV Non. Sept. praesentibus testibus etc. „etc." Hieraus siehet man, daß die geistlichen Herren, als die Bischöfe von Meißen und die Aebte von Alten Celle sich dem Interdicte des Markgrafen nicht sogleich fügten, sondern sich ihrem geistlichen Oberhaupte dem Vater Pabst anschlossen, der in solchen Fällen mit seinem Bannstrahle erschien, wenn die weltlichen Fürsten Eingriffe in die Rechte der Stifter sich erlaubten. Ein anderes war es mit den Landsassen weltlichen Standes,

die den weit mächtigern Markgrafen nachgeben mußten und keinen Schutz weiter wider Gewalt hatten. Doch habe ich bereits oben im 9ten Bruchstücke nachgewiesen, wie sich der Burggraf Albert I. c) von Leißnig und Strehle jenem Interdicte Markgraf Heinrichs des Erlauchten dadurch entzog, daß er sich mit seinem Münzregale auf seine Besitzung Strehle, einem böhmischen Lehne wendete und daselbst d), wo ihm der Markgraf nichts befehlen konnte, ungehindert fortprägte.

Um jedoch nach dieser kurzen Episode zu den Burggrafen von Dohna noch einmal zurückzukehren, so verliert sich zwar dieses Grafengeschlecht in das Dunkel des grauen Alterthums, doch ist es blos eine Fabel, wenn man vorgiebt, Kaiser Carl der Große (der in seinem ganzen Leben nicht bis hierher in Verfolgung seiner Siege gegen die alten Sachsen gekommen,) habe um das Jahr 806 oder 807. in welchem der gegebenen Jahre er die Sachsen gänzlich überwunden und unterjocht, einen seiner Generale

---

c) Dieser Burggraf Alberus I. kommt nach vorhandenen Urkunden Markgraf Heinrichs des Erlauchten, als Zeuge in den Jahren 1233. 1244. 1252. u. s. w. vor.

d) Lächeln wird mancher, der nicht genug in die Geschichte und das Urkundenwesen des Mittelalters eingeweiht ist, wenn ich hier von Münzen spreche, die von dem jetzt so unbedeutenden kleinen Oertchen Strehle an der Elbe ausgegangen sind. Um aber dieses spöttelnde Lächeln zu mäßigen, gebe ich zu bedenken, daß eine Urkunde vom Jahre 1238. vorhanden ist und sich in den Sammlungen Naumburgischer Urkunden von Irisander part. 1. pag. 81. abgedruckt findet, deren auch M. George Christoph Kreyßig in seinen Nachrichten von Blechmünzen ꝛc. 4. Leipz. 1749. pag. 24. gedenket, worin einer Monetae Strelensis gedacht wird.

mit Namen Aloysius von Urpach aus Languedoc gebürtig, hieher nach Dohna versetzt, um die böhmische, daleminzische und sorbische Grenze zu decken. Hingegen ist mehr als zu gewiß, daß Kaiser oder König Heinrich I. dieses Burggrafthum errichtet hat. Die Burggrafen zu Dohna waren, wie alle Burggrafen, kaiserliche Richter, die im Namen des Kaisers in den, ihnen untergeordneten Provinzen Gericht hielten und selbst den Markgrafen, der an Macht und Länderbesitz weit über ihnen stand, in bürgerlichen Rechtshändeln vor ihren Richterstuhl fordern konnten.

Außerdem waren die Burggrafen von Dohna in Ansehung ihrer Besitzungen sehr mächtig, so daß dieselben es mit dem Markgrafen Wilhelm I. oder den Einäugigen von Meißen aufzunehmen wagten und namentlich die Burggrafen Jascko oder Johannes, Vater und Sohn, im Jahre 1401. mit gedachtem Markgrafen in einen Krieg verwickelt wurden, in welchem Jascko der Aeltere gefangen wurde und im Gefängniß starb, dessen Sohn gleiches Namens aber, auf Befehl des Kaisers, zu welchem selbiger seine Zuflucht genommen hatte, um den Markgrafen Wilhelm I. bey demselben verläumderisch anzuklagen, daß er die Burg Dohna 1402. erobert, geschleift und die burggräflichen Besitzungen sich zugeeignet habe, der Kopf vor die Füße gelegt wurde, der Markgraf hingegen nachdem derselbe durch einen Gesandten den Kaiser von der Ursache dieses Kriegs genau hatte unterrichten lassen, jene Besitzungen der Burggrafen von Dohna vom Kaiser in Lehn erhielt.

Bis jetzt sind noch 14 Vasallen-Güther bekannt, die unter den Burggrafen von Dohna standen. Ihre weitläuftigen Besitzungen waren in dem alten Markgrafthum Meißen verschmolzen und außer den Castellen Kö-

nigstein, Weesenstein und der Burg Dohna gehörten ihnen die Städte Auerbach im Voigtlande, Döbeln, Königsbrück, Muskau und Ostritz in der Oberlausitz, Werda ohnweit Zwickau und Rabenau ohnweit Tharand, in welchem letztern Orte sich eine besondere Linie der Burggrafen von Dohna meißnischen Stammes festgesetzt hatte, doch finden sich auch deutlich Spuren, daß sich ihre Besitzungen bis in die tiefen Wälder der nahen böhmischen Grenze ausbreiteten.

So gehörte auch den Burggrafen von Dohna, das ganze Leibnitzer, heut zu Tage sogenannte Dresdner Religions-Amt mit Inbegriff von Lockewitz. Nach der Zerstörung der Burg Dohna und Eroberung der sämmtlichen burggräflichen Besitzungen erhielten anfänglich die Aebte von Alten-Celle die ganze Leibnitzer Pflege, aus welcher Zeit sich bis jetzt noch der alte Celler Weg, der von Leibnitz über das Dorf Plauen nach Alten-Celle führt, erhalten hat. Ja bis Dresden herein erstreckten sich die Besitzungen dieser Burggrafen, so daß sie einen Antheil an dem Zoll der Dresdner Brücke besaßen, der späterhin viele und große Streitigkeiten mit den Churfürsten von Sachsen verursachte.

Außerdem besaßen diese Burggrafen ihre Altäre und Begräbniß-Capellen zu Alten-Celle, das sie reich begabt hatten. — Ueber alle dem besaßen die Burggrafen von Dohna auch etwas preißwürdiges in ihren Mauern, was vor dem Jahre 1409., vor der Begründung der Universität Leipzig durch Markgraf Friedrich den Streitbaren, das Markgrafthum Meißen nicht besaß, nämlich einen Schöppenstuhl, der nach Urtel und Recht sprach und weit und breit berühmt war, so daß viele auswärtige Provinzen und Länder sich von daher Urtel und Rechtssprüche erholten. In diesem Schöppenstuhle saßen die

mit Namen Aloysius von Urpach aus Languedoc gebürtig, hieher nach Dohna versetzt, um die böhmische, daleminzische und sorbische Grenze zu decken. Hingegen ist mehr als zu gewiß, daß Kaiser oder König Heinrich I. dieses Burggrafthum errichtet hat. Die Burggrafen zu Dohna waren, wie alle Burggrafen, kaiserliche Richter, die im Namen des Kaisers in den, ihnen untergeordneten Provinzen Gericht hielten und selbst den Markgrafen, der an Macht und Länderbesitz weit über ihnen stand, in bürgerlichen Rechtshändeln vor ihren Richterstuhl fordern konnten.

Außerdem waren die Burggrafen von Dohna in Ansehung ihrer Besitzungen sehr mächtig, so daß dieselben es mit dem Markgrafen Wilhelm I. oder den Einäugigen von Meißen aufzunehmen wagten und namentlich die Burggrafen Jascko oder Johannes, Vater und Sohn, im Jahre 1401. mit gedachtem Markgrafen in einen Krieg verwickelt wurden, in welchem Jascko der Aeltere gefangen wurde und im Gefängniß starb, dessen Sohn gleiches Namens aber, auf Befehl des Kaisers, zu welchem selbiger seine Zuflucht genommen hatte, um den Markgrafen Wilhelm I. bey demselben verläumderisch anzuklagen, daß er die Burg Dohna 1402. erobert, geschleift und die burggräflichen Besitzungen sich zugeeignet habe, der Kopf vor die Füße gelegt wurde, der Markgraf hingegen nachdem derselbe durch einen Gesandten den Kaiser von der Ursache dieses Kriegs genau hatte unterrichten lassen, jene Besitzungen der Burggrafen von Dohna vom Kaiser in Lehn erhielt.

Bis jetzt sind noch 14 Vasallen-Güther bekannt, die unter den Burggrafen von Dohna standen. Ihre weitläuftigen Besitzungen waren in dem alten Markgrafthum Meißen verschmolzen und außer den Castellen Kö-

nigstein, Weesenstein und der Burg Dohna gehörten ihnen die Städte Auerbach im Voigtlande, Döbeln, Königsbrück, Muskau und Ostritz in der Oberlausitz, Werda ohnweit Zwickau und Rabenau ohnweit Tharand, in welchem letztern Orte sich eine besondere Linie der Burggrafen von Dohna meißnischen Stammes festgesetzt hatte, doch finden sich auch deutlich Spuren, daß sich ihre Besitzungen bis in die tiefen Wälder der nahen böhmischen Grenze ausbreiteten.

So gehörte auch den Burggrafen von Dohna, das ganze Leibnitzer, heut zu Tage sogenannte Dresdner Religions-Amt mit Inbegriff von Lockewitz. Nach der Zerstörung der Burg Dohna und Eroberung der sämmtlichen burggräflichen Besitzungen erhielten anfänglich die Aebte von Alten-Celle die ganze Leibnitzer Pflege, aus welcher Zeit sich bis jetzt noch der alte Celler Weg, der von Leibnitz über das Dorf Plauen nach Alten-Celle führt, erhalten hat. Ja bis Dresden herein erstreckten sich die Besitzungen dieser Burggrafen, so daß sie einen Antheil an dem Zoll der Dresdner Brücke besaßen, der späterhin viele und große Streitigkeiten mit den Churfürsten von Sachsen verursachte.

Außerdem besaßen diese Burggrafen ihre Altäre und Begräbniß-Capellen zu Alten-Celle, das sie reich begabt hatten. — Ueber alle dem besaßen die Burggrafen von Dohna auch etwas preißwürdiges in ihren Mauern, was vor dem Jahre 1409., vor der Begründung der Universität Leipzig durch Markgraf Friedrich den Streitbaren, das Markgrafthum Meißen nicht besaß, nämlich einen Schöppenstuhl, der nach Urtel und Recht sprach und weit und breit berühmt war, so daß viele auswärtige Provinzen und Länder sich von daher Urtel und Rechtssprüche erholten. In diesem Schöppenstuhle saßen die

adelichen Vasallen des Burggrafen als Schöppen und der regierende Burggraf führte das Praesidium. Von Dohna aber verlegte, nach Leuber pag. 4. No. 44. und Olearii Halygraphia Contin. pag. 59. so wie Vogels Leipziger Annalen pag. 226., Churfürst August von Sachsen, nachdem Markgraf Wilhelm I. von Meißen die Burg Dohna 1402. geschleift hatte, diesen Schöppenstuhl den 18. Juny 1572. nach Leipzig, nachdem er 170 Jahre nach der Zerstörung der Burg daselbst noch fortdauernd bestanden hatte. — Außer allen diesen Herrlichkeiten hatten diese Burggrafen als Kaiserliche Reichs-Vöigte, gleich dem Kaiser und andern Fürsten, auch den Blutbann auszuüben.

Hieraus siehet man, daß die Burggrafen von Dohna alle Majestätsrechte ausübten, warum sollten sie nicht auch, gleich allen andern Burggrafen und Kaiserlichen Richtern, Voigten und Reichsständen auch das Münzrecht ausgeübt haben, besonders da sie aller Wahrscheinlichkeit nach das Bergregal über das ihnen ganz nahe Dippoldiswaldaer Berg-Revier gehabt haben mögen, indem ihre Besitzungen sich bis Dippoldiswalde erstreckten, allwo in den ältesten Zeiten starker Bergbau getrieben wurde; denn nach der handschriftlichen kurzen Geschichte des in den Dippoldiswaldaer Gebirgen in den ältesten Zeiten betriebenen Bergbaues auf Silber, aus den bergamtlichen Archive entlehnt von dem Obersteiger Fried. Gotth. Knauth auf dem Berggebäude Osterlamm bey Dippoldiswalde, nebst beygefügtem Plane des dasigen Berg-Reviers, so ich besitze, wurde schon ao. 1358. daselbst auf Silber gebauet; auch wird in alten Urkunden eines Alberts, Herrn von Wehlen, gedacht, der damals die jetzige Stadt Dippoldiswalde, die anfänglich an der Weiseritz herunter bis an die Temnitzer oder Berreuther Bach zerstreut lag,

der 2

Henricus
nach einer U
von Meißen
2 Jahren se

Otto de Donyn Bu
1235 und 1239 und

Henricus III. Burggraf von Dohn losters
und er ist es, dem nach Zeitrechnun im
unläugba

Otto, Burggraf von Dohna, brachte die H
und lebte nach Weck dresdner Chronick P
Jahr 1

Henricus IV. Burggraf von Dohna in Gräfenst
steinischen Linie in Böhmen. Diesem Heinrich IV.
denn er besaß auf seinem Gräfenstein kein Münzregal,
im meißnischen Stammhause als wirklichen regieren
Richter zustand. Die übrigen Linien aber der von

So wei

zusammen bauen und mit einer Mauer umgeben lassen. Das Rittergut Berreuth aber lag innerhalb den Besitzungen derer von Donyn. Die Anzahl derer in dieser Gegend betriebenen Gruben-Gebäude, wo auf Silber und Kupfer gebauet wurde, erstreckt sich auf 122 Gruben, auf welchen nach eben diesen bergamtlichen Nachrichten von 11 Fundgruben in einem Quartale 2631 Mark 10 Loth 3 Quent. Silber und 394¾ Centner und 8 Pfund Kupfer gewonnen wurden.

Zur bessern Uebersicht des Gesagten folget eine kurze, aber verbesserte Stammtafel der Burggrafen von Dohna nach D. Johann Benedict Carpzov neueröffneten Ehrentempel der Oberlausitz und zwar nach Tab. IV. dieses burggräflichen Geschlechts derer von Donyn auf Dohna im Meißnischen.

Eilftes Bruchstück.

Ueber eine bis jetzt nicht bekannte und meines Wissens nirgends bekannt gemachte medaillenartige Münze von mehr als ⅙tel Größe Heinrichs V. Grafen von Reuß zu Plauen ꝛc. Kaiserlich Königlichen Canzlers des Königreichs Böhmen und Burggrafens von Meißen vom Jahre 1547.

Da ich nun einmal von Münzen der Burggrafen des alten meißner Landes im 9ten und 10ten Bruchstücke dieses Heftes gehandelt habe, so will ich auch in diesem 11ten Bruchstücke ein Gleiches thun und hier eine Münze Heinrichs V. Grafen von Reuß zu Plauen, Königlichen Böhmischen Canzlers und Burggrafens von Meißen a) bekannt machen, die sehr selten seyn muß, da sie mir in einem Zeitraume von 54 Jahren, als so lange ich mich mit der Münzkunde der Geschichte wegen beschäftige, niemals, sondern erst jetzt zum ersten Male vorgekommen ist und besonderen historischen Werth hat. Ich erhielt dieses seltene Stück durch meinen Sohn, der sie auf seinen numismatischen Excursionen in Dessau aufgefunden hatte.

---

a) Wohl zu verstehen blos dem Titel, aber nicht dem wirklichen Besitzstande nach, Burggraf von Meißen.

Heinrich V. Graf Reuß zu Plauen, Graf zu Hartenstein, nämlich, Kaiser Carls V. und dessen Bruders, König Ferdinands I., Geheimer Rath und Canzler des Königreichs Böhmen, war ein Sohn Heinrich IV. Burggrafens von Meißen, Grafens zu Hartenstein und Herrn zu Plauen und Frauen Barbara, einer Tochter Waldemari IV., Fürstens von Anhalt, ward geboren den 24. August 1508. und folgte seinem Vater im Jahre 1520. in der Regierung dessen Besitzungen. Seine Gemahlin war Margaretha, eine Tochter Nicolai II. Grafens von Ober-Salm von der Linie zu Neuburg am Inn, welche nach ihm den 19ten März 1573. verstarb, und mit welcher er 2 Söhne erzeugte, als:

1. Heinrich VI. Burggrafen von Meißen, welcher den 9ten October 1533. geboren wurde, seinen Vater in der Regierung den 29sten May 1554. folgte und sich 1555. mit Dorothea Catharina, einer Tochter Markgraf Georgs zu Brandenburg-Anspach vermählte, die den 24sten December 1568. verstarb ohne ihm Erben zu hinterlassen, so daß seine Besitzungen an seinen jüngern Bruder
2. Heinrich VII. letzten Burggrafen von Meißen Reuß-Plauischen Stammes verfielen. Dieser Heinrich VII. wurde geboren den 29sten December 1536. succedirte seinem Bruder den 24sten December 1568. und vermählte sich in seinem Leben zweymal, als den 9ten April 1564. mit Catharina, Tochter Francisci Herzogs von Braunschweig-Lüneburg-Giffhorn, welche, ohne ihm ein Kind zu hinterlassen, den 10ten December 1565. verstarb. Hierauf 1567. zum 2ten mal mit Anna, Herzog Barnimi XI. in Pommern zu Stettin Tochter und Wittwe Caroli Fürstens zu Anhalt Cöthen alter Theilung, welche

ihm gleichfalls keine Kinder gebahr und ihn überlebte. Er starb den 22sten Januar 1572. und mit ihm erlosch diese Linie Reuß zu Plauen, so wie die Titulatur der Burggrafen von Meißen.

Was nun die Geschichte unsers in Frage stehenden Burggrafen Heinrich V. von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme anbelangt, so halte ich es für zweckmäßig, hierüber dasjenige in einem kurzen Auszuge mitzutheilen, was uns davon der anonyme Verfasser einer Historie der Burggrafen von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme, in Hr. Haschens vortrefflichen Magazin der sächsischen Geschichte aufs Jahr 1789. oder im VI. Bande pag. 601. seqq. nachweist, indem derselbe sagt:

„Dieser Heinrich V. regierte von 1520. — 1554. „übertraf an Macht und Ansehen alle seine Vorgänger, „und stund bey Kaiser Carl V. und dessen Bruder Fer„dinand I. in großen Ansehn, wie er denn auch deren „Rath, Oberschenke und endlich gar Oberster Kanzler „des Königreichs Böhmen war. Er schrieb sich von „Gottes Gnaden Heinrich des heil. Römischen Reichs „Burggraf zu Meißen, Graf zu Hartenstein, Herr zu „Plauen und Gera, Röm. Kais. Maj. Rath, Cämme„rer und des Königreichs Böhmen Oberster-Kanzler und „war würklich ein großer verdienter Staats- und Kriegs„mann, ob er gleich zuweilen auch sein Ansehn mißbrau„chen mochte: Denn ganz ohne Grund scheinet der Vor„wurf nicht zu seyn, den ihn Markgraf Albrecht von „Brandenburg b) macht, er sey ein unruhiger Kopf, ein „Friedensstörer und Schuld an den Reichsunruhen. Spu„ren davon finden sich in folgenden Jahren. Dieser „Gunst hatte ers dann auch größtentheils zu danken, daß

---

b) Vid. Hortleder Tom. II. pag 1147.

„König Ferdinand I. 1530. den 5ten April ihm alle „Privilegia bestätigte und den 19ten September des „nämlichen Jahres Kaiser Carl V. ihm die burggräfliche „Würde mit eben den Formalien, wie 1490. dagewesen, „bestätigte, welche Briefe zugleich transsumirt wur„den. Eben dergleichen erhielt er dieses auch nochmals „1540. den 19ten April von nur gedachtem Kaiser, nicht „ohne Widerspruch Herzog Moritz von Sachsen, bestäti„get. Ja König Ferdinand confirmirte ihm gar 1544. „den 23sten Februar die Bergwerks- und Münzgerechtig„keit seiner Lande und transsumirte das schon vom Kai„ser Friedrich III. 1232. gegebene Privilegium und im „nämlichen Jahre nochmals alle Privilegia am 23sten „September, weil die vorige Bestätigung im Feuer ver„loren gegangen war. Im Jahre 1537. belehnte von „Reichswegen Churfürst Johann Friedrich von Sachsen „die Reußen von Plauen und Gera und deren Vettern, „die Burggrafen zu Torgau, Mittewochs nach Visitatio„nem Mariae, wobei er zugleich Familienzwiste zwischen „ihnen und den Vettern Reuß verglich. Die Burggra„fen wurden in die Mitbelehnschaft aufgenommen, doch „so, im Fall die Geraische Linie ausstürbe, ihre Herr„schaft den Burggrafen und den Herren von Reuß ge„meinschaftlich zufallen sollte, stürbe aber der burggräfli„che Stamm vor der Reußischen Linie ab, so sollten beide „Hälften den Reußen erblich zufallen, in jenem Fall aber „bekäme der Burggraf nur eine Hälfte, die andere Chur„fürst Johann Friedrich und sein Bruder Johann.

„Im Jahre 1538. wurden sie auch in gesammte „Mitbelehnschaft der Herrschaft Lobenstein aufgenommen „und König Ferdinand belehnte sie damit auf dem Schlosse „zu Prag den 9ten Februar. Im Jahre 1541. nahm „er Sitz und Stimme auf dem Reichstage und Kaiser

„Carl V. gab ihm darüber einen ausdrücklichen Freiheits-„brief, daß es seinen Rechten unverfänglich seyn sollte, „daß er bishero nicht wäre darauf verschrieben worden.— „Um diese Zeit, das Jahr ist ungewiß, ob es gleich „Struve 1540. setzt, erhob sich wegen des burggräflichen „Titels einige Irrung; Herzog Moritz von Sachsen wollte „ihn solchen aus Beysorge er oder seine Erben möchten „einmal Ansprüche auf die Länder machen, nicht weiter „zugestehen. Weil er aber aus dem Presburger Aus-„spruch von 1439. verständigt ward, so erklärte er sich „dahin, daß er ihm solchen Titel, Ehre und Würde „auch lassen wollte, doch erinnerte er dabey, daß die „Burggrafen alle Güter zum Burggrafthum und Frauen-„stein gehörig dem Hause Sachsen wirklich abgetreten „hätten, wie denn auch solches 1439. geschehen war. „Geschehen zu Regensburg den 19ten Juny 1546. c) „Der Burggraf stellte einen Revers aus, daß er und seine „Erben keine Forderung mehr an das Burggrafthum „habe."

---

c) Denn als den 15ten Juny 1426. Burggraf Heinrich I. letzter Burggraf von Meißen, aus dem alten Wolfsbach-Hartensteinischen Stamme in der Schlacht bey Aussig, als der Letzte dieser Linie geblieben war, so nahm Churfürst Friedrich der Streitbare sogleich Besitz von dem Burggrafthum sowohl, als allen burggräflichen Besitzungen von Meißen und der Herrschaft Hartenstein. Worauf es zu Weiterungen und Proceß vor Kayser und Reich kam, der dahin ausschlug, daß Churfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen von Kaiser Albrecht von Oestreich auf einer Tag- oder Schiedsfahrt 1439. nach Philippi Jacobi zu Presburg das Burggrafthum Meißen mit allen seinen burggräflichen Besitzungen und dem Schloß Frauenstein zugesprochen und

„Von selbiger Zeit an findet man ihn unter dem an„genommenen Titel eines Reichsfürsten und gaben ihm „nicht nur andere, sondern der Kaiser selbst das Prädi„cat Durchlaucht. Im Jahre 1544. in dem der Lau„sitz ertheilten Privilegio über den Rittersprung, unter„schrieb er sich Hein. Burgr. Missn. Sacri Regni Boh. „Cancell. Wie sehr er im Trüben zu fischen verstand, „sahe man schon 1541. wo er seinen Vetter Heinrich „den Jüngern, Herrn von Gera, aus seinen Besitzun„gen gewaltsam vertrieb, die er freylich 1542. zu Schnee„berg, noch mehr aber 1544. auf das Ausschreiben des „Markgrafen von Brandenburg wieder hergeben mußte, „die er aber doch 1550., wo mit diesem Heinrich von „Gera diese blühende Geraische Linie ausstarb, wieder „erhielt, weil der rechtmäßige Erbe es mit Churfürst Jo„hann Friedrich hielt und 1547. gefangen und geächtet „ward, wo mittlerweile der Burggraf die Länder an sich „zog, Kaiser Carl V. aber, der seine Tapferkeit beloh„nen wollte, durch die Finger sahe. Nur erst 1562. „entschied Kaiser Ferdinand I. diese Geraische Strei„tigkeit."

---

eingeräumt wurde, besonders da Burggraf Heinrich II. aus dem Hause Reuß=Plauen den Churfürsten und seinem Bruder Sigismund nachmaligen Bischof von Würzburg unter dem Schlosse Schellenberg mit seinen Mannen aufgelauert hatte, um selbige zu ermorden, welches den Burggrafen hart ans Bein lief, so daß er sein Burggrafthum nebst Schloß Frauenstein verlor und es dem Churfürsten überlassen und sich reversiren mußte allen fernern Ansprüchen an das Burggrafthum zu entsagen und nichts als den blosen leeren Titel davon zu behalten.

„Im Jahre 1547. confirmirte dieser Burggraf der „Stadt Reichenbach ihre Privilegia zu Schleitz und das „Jahr darauf bestätigte ihn Kaiser Carl zu Regensburg „den 24. May die Münzgerechtigkeit abermals „und erklärte ihn ausdrücklich zum Reichsfürsten. Er „hatte auch wirklich als solcher Sitz und Stimme zu „Augsburg, wie Churfürst Moritz mit der Chur belehnt „wurde. Den Reichsabschied unterschrieb er: Heinrich „des H. R. R. Burggraf zu Meißen, Graf zu Har-„tenstein und Herr zu Plauen. Es ist auch daselbst §. „mit den Gesanden ꝛc. ꝛc. verordnet worden, daß das „Burggrafthum Meißen mit dem Fürstenthume Anhalt „in gleichen Reichsanschlag liegen solle; welches auch dem „Naumburgischen Hauptvergleiche vom 24sten Februar „1554. ingleichen der Reichsmatrikel von 1557. ge-„mäß ist. Dahero kommen nun die verschiedenen Titu-„laturen der Schriftsteller, die ihn bald Dux Plauensis, „bald Princeps Plaviae, nennen, welches zwar nicht „ganz accurat ist, denn er hat weder wegen Plauen den „Fürstentitel geführt, noch sind alle Fürsten zugleich Her-„zoge. Die Chur Sachsen verlor damals nach der „Mühlberger Schlacht 1547. die 1466. an sie abgetre-„tene Städte und Schlösser Voigtsberg, Plauen, Oels-„nitz, Adorf, Neukirch und Schöneck, welche König „Ferdinand als böhmische Lehne einzog und zur Beloh-„nung seiner Treue den Ober-Kanzler, Augsburg den 24. „May 1548. damit belehnte, doch behielten sich die „Gebrüder Churfürst Moritz und Herzog Augustus die „Mitbelehnschaft bevor, welche ihnen auch zugesaget ward."

„1548. den 15ten Juny forderte er von Heinrich, „Herrn von Gera, eine gewisse zahlbare Summe. 1549. „schrieb der Schösser zu Plauen wegen des Wochenmarkts „zu Pausa an ihn. 1551. belehnte er Merten von

„Naundorf, ingleichen Jahn von Schauroth, und con„firmirte den Städten Schöneck, Reichenbach und Pausa „ihre Privilegien, am 19ten und 21sten September. In „jenen Lehnbriefen versprach er ausdrücklich, wenn er das „Voigtland oder die Herrschaft Gera veräußern, oder „verpfänden sollte, er sie zuförderst den Churfürsten und „seinen Erben anbieten oder überlassen wollte."

„1552. war er mit auf dem Landtage zu Saalfeld „und verbürgte sich unter andern mit für Churfürst Mo„ritz, wo er wohl schwerlich würde geglaubt haben, daß „ihn König Ferdinand noch im nämlichen Jahre an Chur„fürst Moritz bittweise, um entweder sein Vorrücken zu „hindern, oder den Passauischen Vertrag abschließen zu „helfen, würde schicken müßen. — 1553. nahm er Hof in „Ferdinands Namen ein und ließ sich huldigen. Endlich „starb er 1554. den 19. May im Feldlager zu Plassenburg. „Was sonst übrigens für Irrungen zwischen diesem Heinrich „V. Burggrafen zu Meißen und dem unächten Heinrich von „Plauen d) vorgefallen, davon giebt Nachricht Burggraf „Heinrichs V. Rechtsspruch der Krone Böhmen 1535. „König Ferdinands I. Ausschreiben, Insprug Sonna-

---

d) Dieser Heinrich von Plauen war Burggraf Heinrich IV. unehelicher, mit einer gewissen Margaretha Bigklerin in den Jahren 1400 und etliche 90. erzeugter Sohn. Der Vater hatte ihn lange Zeit als seinen Sohn erziehen und bey seiner anderweitigen Verheyrathung sogar von seiner Gemahlin für einen natürlichen Sohn erkennen lassen. Darüber erregte er in der Folge viel Händel, fing Meuterei und Straßenplackerei an seinen Feinden an, als die auf dem Wege Rechtens beym Reiche gesuchte Filiation nicht durchzusetzen war. Er ward in die Acht erklärt, schwärmte in verschiedenen Kriegsdiensten herum 1527 — 1534. diente Z. E.

„bend nach Visit. Mariae 1536. Die Schadlosver„schreibung für Matthes Rittern in solcher Sache, Mon„tag nach Petri Pauli 1541. Der Juristenfacultät in „Leipzig Urtheil, eröffnet zu Annaberg, Freytags nach „Oculi 1542. Derselben Urtheil eröffnet vor den Stadt„gerichten zu Annaberg Sonntag nach Cantate 1542. „König Ferdinands I. Abschied 8. September 1547. „Burggraf Heinrichs von Meißen Patent vom 3ten May „1553. Der böhmischen verordneten Räthe Abschied „in hac causa absque anno et die des unächten Hein„richs zu Plauen Urphede und Verschreibung Sonnabends „nach St. Moritzenstag 1553."

Soweit dieser ganz vortreffliche und meisterhafte Aufsatz über die Geschichte des Burggrafen Heinrich V. aus Reuß-Plauischen Stamme, dessen diplomatische Bearbeitung verräth, daß der anonyme Verfasser desselben kein anderer seyn kann, als der gründliche Geschichtsschreiber Hr. Hasche selbst, welcher fast jedes Wort mit Urkunden belegt. Ich habe also hier einen andern für mich sprechen lassen, um den geneigten Leser in der Kürze mit dem Leben unsers Burggrafen Heinrich V. bekannt zu machen, von dem ich eine bis jetzt den Münzfreundeu unbekannte und höchst seltene Medaille von historischen Werth zum erstenmal mittheile.

Was übrigens die Geschichte der 2 Söhne unsers Burggrafen Heinrich V. als Heinrich VI. und VII., mit welchem letztern die Burggrafen von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme, nur dem Titel, nicht aber den

---

in dem Schmalkaldischen Kriege unter Herzog Moritzen bis er endlich zu Nürnberg 1548. arretirt und zu Wien mit ewigem Gefängniß bestraft ward, in welchem er wenn? ist ungewiß, verstarb.

burggräflichen Besitzungen nach, den 22sten Januar 1572 ausstarben, so findet man selbige ebenfalls im Verfolg dieser Historie der Burggrafen von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme in Haschens Magazin am angeführten Orte und kann daselbst weiter nachgelesen, hier aber übergangen werden da sie nichts enthält, was auf die von uns zu publicirende, äußerst seltene, kleine Denkmünze Burggraf Heinrich V. von Meißen einige Beziehung hätte.

Was nun aber die Medaille unsers Burggrafen Heinrich V. selbst anbelangt, so ist sie eine Zierde meines Cabinets, die ich nirgends wo gesehen, noch irgend wo bekannt gemacht angetroffen habe und die, wie mir einer meiner vornehmen Münzfreunde, der Königl. Bayersche Cammerherr und Ritter Herr Baron von Heynitz auf Miltitz und Töpen im Bayreuthischen versichert, selbst der reichen Sammlung Reußischer Münzen Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Reuß-Schleitz mangelt. Sie ist, wie ich bereits bemerkt habe, von etwas mehr, als der Größe eines ordinairen $\frac{1}{8}$tels und stellet, wie sie auf der Kupfertafel Tab. I. unter No. 5. getreu abgebildet ist, auf der

H. S. drey ins Kleeblatt gestellte deutsche Schilder, als oben 1. unten aber 2 neben einander, dar, aus deren drey Zwischenräumen Blumenstängel hervorragen, oder, nach der Münzsprache, hervorwachsen. Das oberste Schild enthält das Andreas-Kreutz, als das eigenthümliche burggräflich meißnische Wappen, so nicht ohne Bedeutung den ersten und Hauptplatz einnimmt. Der Schild unten rechts, ist ein der Länge nach getheilter Schild, den der, um die Münzkunde so verdiente Professor Köhler in seinen Münzbelustigungen und zwar im XV. Theile, wo er die äußerst seltene große Conterfait-

Medaille auf diesen Burggrafen und Obersten Canzler von Böhmen, Heinrich V., ein herrliches, seltnes Stück, bekannt macht, für die Regalien oder den Blutschild erklärt, was aber nicht seyn kann, da sodann der reußische Löwe, der jenem Schilde links gestellet ist, demselben nachstehen würde, ungeachtet doch der reußische Löwe mit zu dem Haupt- und Familien-Wappen gehöret, welches zwar dem burggräflich meißnischen Schilde mit Recht, unter Berücksichtigung, daß diese Medaille auf Burggraf Heinrich V. Veranlassung ausgeprägt worden, um seine Ansprüche an das Burggrafthum Meißen geltend zu machen, wo für das bedeutungsvolle Jahr 1547. als das Jahr der Gefangennehmung Churfürst Johann Friedrichs spricht, nachstehen muß, aber keinesweges dem getheilten Schilde, den Köhler für den Blutschild ausgiebt. Wahrscheinlich ist dieser getheilte Schild das Wappen einer Landesbesitzung oder einer Graf- oder Herrschaft, z. E. der Herrschaft Hartenstein, oder Frauenstein, als Besitzungen der ehemaligen Burggrafen von Meißen, welches ich jedoch in Ermanglung mir zu Gebote stehender Nachrichten und Hülfsmittel um so weniger entscheiden kann, als ich auf bescheidene Anfrage und Bitte um Belehrung höhern Orts und an der Quelle ohne befriedigende Antwort gelassen worden bin. e) Ich behalte mir jedoch vor, ein mehres über dieses vom

---

e) Auch Buchner in seinem historisch-critischen Verzeichniß aller bisher bekannt gewordenen Gräflich Reußischen goldenen und silbernen, großen und kleinen Current- und Gedächtniß-Münzen mit 1 Kupf. 8. Regenspurg 1744. schweigt hierüber.

Professor Köhler fälschlich angegebene Blutschild in der Folge auf genauere Nachforschung hierüber, in diesen meinen numismatischen Bruchstücken mitzutheilen. Der dritte links gestellte Schild enthält einen goldenen, mit einer rothen Krone geschmückten Löwen im schwarzen Felde, als das Familien-Wappen derer Reuße. Die

R. S. enthält innerhalb einem runden, oben verzierten, unten etwas zugespitzten Schilde in 7 Zeilen die Aufschrift: HENRICVS — S. ROMAM |sic| — INPERY, |sic| BVR — GRAWS. MIS — NENSIS. AN — SALVT. MD — XLVII.

Auf dieser kleinen Medaille nennet sich unser Burggraf Heinrich V. blos einen Burggrafen von Meißen, nicht aber Canzler von Böhmen und es ist selbige von ihm in dem für Sachsen so bedeutungsvollen Jahre 1547., in welchem Churfürst Johann Friedrich bey Mühlberg gefangen wurde, geprägt. Wahrscheinlich hat unser Titular-Burggraf Heinrich V. bey dieser Gelegenheit, wie er mehre Male und bey jeder Vorfallenheit bewiesen, auch im Trüben fischen wollen, wobey ihm der Umstand, daß er beym Kaiser Carl V. und dessen Bruder König Ferdinand I. alles galt und bey beiden in hohen Gnaden und Gunst stand, zu statten kam, wahrscheinlich bey dieser Gelegenheit das Burggrafthum Meißen mit seinen Länderbesitzungen, das seine Vorfahren, wegen der obgedachten, gegen Churfürst Friedrich den Streitbaren und dessen Bruder Sigismund bey Schellenberg beabsichtigten Gewaltthätigkeit verloren hatten, wieder erlangen und Herzog Moritzen abschlagen wollen, wie er bey eben dieser Gelegenheit die Städte und Schlösser Voigtsberg, Plauen, Oelsnitz, Adorf, Neukirch und Schöneck von König Ferdinand I. wirklich erlangte, und wahrscheinlich auch lediglich in dieser

Absicht diese Medaille prägen lassen um auch hierdurch seine Ansprüche auf das völlige Burggrafthum Meißen zu documentiren, ob ihn gleich Herzog Moritz von Sachsen in dem Wege stand, der des Kaisers gefürchteter General-Feldmarschall war.

Ohne Absicht wenigstens hat Heinrich V. diese Medaille gewiß nicht prägen lassen. Diese sey nun entweder jene von mir so eben entwickelte, oder welche es wolle, so genügt es mir, die Münzsammler mit einer, bisher ihnen ganz unbekannt gebliebenen Münze der Burggrafen von Meißen, die ich nirgends weiter angezeigt gefunden, bekannt gemacht zu haben, welche historischen Werth hat und hier als Urkunde gilt. Möchte diese meine Entdeckung jeden Sammler eben das Vergnügen gewähren, welches ich bey dem Empfang jener Münze empfand.

Diesen allen füge ich noch eine kurze Stammtafel der Burggrafen von Meißen aus Reuß-Plauischen Stamme von Burggraf Heinrich I. an, welcher von 1426—1429. regierte, zugleich Voigt zu Plauen und Hofrichter zu Altenburg war und nach Absterben des letzten Burggrafen von Meißen aus Hartensteinischer Linie vom Kaiser Sigismund zum Fürsten des Reichs und regierenden Burggrafen von Meißen ernannt wurde, bis zum Erlöschen des Reuß-Plauischen Stammes in Heinrich VII. der den 22sten Januar 1572. starb und die Reihe aller Burggrafen von Meißen beschloß, in soweit es rücksichtlich des von mir Gesagten nöthig ist, schlüßlich bey.

l

Plau

uß=Pla

der J
des D
regierte
n Gefän
ngenscha

, Comm
Danzig.

deren C
rg in C

. Titula
) oder S
und na
n seyn.

ner Rat
von H
llen Jah
von S

Burgg
verwick
eystande
en beyd
ahre 15
für 27
Bruder
im.

Erster Anhang.

Neunzehn ausländische Münzen betreffend.

No. 1.

Ueber einen Soliden des unmündigen römischen Königs Heinrich, als nachmaliger Kaiser der III. dieses Namens, des Sohnes Kaiser Conrads II., in Gemeinschaft mit seinem Vormund und Erzieher Bischof Bruno von Augsburg aus den Jahren 1025 — 1029.

(Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 6.)

Diesen Solidum des unmündigen römischen Königs Heinrich, als nachmaliger Kaiser der III. dieses Namens, des Sohnes Kaiser Conrads II., unter Vormundschaft und Gemeinschaft mit Bischof Bruno von Augsburg, einem Sohne Herzog Henrici Rixosi von Bayern und Bruder Kaiser Heinrichs II., den ich vor mehren Jahren käuflich erhielt, ließ ich wegen seiner Schönheit und guten Erhaltung sowohl, als auch weil dieser Stempel mir noch nicht in die Hand gekommen war, von einer getreuen Hand zeichnen. Es weicht nämlich dieser Stempel nicht nur von denjenigen 2 Stempeln, die der ver-

storbene Hofrath Becker in seinem vortrefflichen Werke betitelt:

Zweyhundert Münzen des Mittelalters auf der III. Tabelle unter No. 62 und 63 bekannt gemacht hat, ab, sondern liest auch in den Umschriften seiner R. S. ganz anders als derjenige Stempel, den der Ritter Mader im V. Theil seiner kritischen Beiträge und zwar auf der III. Kupfertafel unter No. 28. bekannt gemacht hat, ja es weicht auch dieses mein Exemplar bedeutend von demjenigen 4ten Stempel dieses Soliden ab, den unser Veteran der Münzkunde des Mittelalters, Herr Christian Jacob Götz zu Dresden, im 2ten Bande seiner Beyträge zum Groschen-Cabinet pag. 394. unter der No. 3315. publicirt hat, [a]) so wie von dem, von Adauct Voigt in seinem Numm. Germaniae medii aevi pag. 19. No. 10. angeführten, und es tritt daher der Meinige als der 6te Stempel auf. Dieses mein schönes Exemplar ging späterhin von mir in das kostbare Cabinet Sr. Durchlaucht des zu Embs verstorbenen Prinzen Biron von Curland über, rücksichtlich dessen nichts mehr zu bedauern ist, als daß dieses, an Seltenheiten so reiche Cabinet zertrümmert worden ist, in welches ich so manche

---

a) Nachdem dieser mein Aufsatz seit länger, als einem Jahre bis zum Abdruck im Manuscripte fertig lag, hat besagter Herr Götz in seinem verdienstlichen Werke unter dem Titel: Deutschland's Kaiser-Münzen des Mittelalters gr. 4. mit 54 lithographirten Tafeln, 6 dergleichen Soliden, die 2 Beckerschen und den vom Ritter Mader mit eingeschlossen, unter No. 262 — 267. auf der XXIII. Tafel publicirt, die aber alle 6 von dem Meinigen abweichen, der aber wie ich mir schmeichle in seiner richtigen Deutung und Auslegung nicht überflüssig seyn wird.

Seltenheit und Kostbarkeit geliefert hatte und woraus ich vor seinem Untergange noch einige Stücke für meine Sammlung glücklich rettete. Ich opferte dem Prinzen diesen Soliden, der ihn bey mir sah und ein großes Vergnügen an demselben fand, mit leichten Herzen, indem ich von diesem Herrn ein, für meine Sammlung von Medaillen auf berühmte Sachsen ungleich schätzbareres und kostbareres Stück, eine Medaille, D. Martin Luther von getriebener Arbeit, mit Luthers Brustbild und Gebet, ein Vnicum, erhielt, welches Stück dieser Prinz in der von Bildtischen Münz-Auction (Vid. daselbst No. 2672.) mit 8 Rthlr. —„ —„ bezahlt hatte.

So oft ich einen Soliden dieser Art in die Hände bekam, oder die verschiedenen Meinungen und Bestimmungen eines verdienstvollen Hofraths Becker, oder eines Ritter Maders in Prag las, habe ich meine Ansicht hierüber nicht mit der jener Männer vereinigen können. Der sel. Hofrath Becker, ein so großer Kenner des Münzwesens des Mittelalters, theilet nämlich diese Gattung Soliden in seinem von mir angezogenen vortrefflichen Werke unter pag. 42. seqq. und Tab. II. No. 62. und 63. erstlich Kaiser Heinrich I. zu, indem er ihn nach Braunschweig verpflanzt, schwankt jedoch am Ende zwischen seiner und Ritter Maders Meinung. Allein dem allen widerspricht das Brustbild des Kaisers, das sich auf der H. S. befindet, was ganz wider das Zeitalter streitet, denn bis jetzt haben wir noch keine Münze dieses Kaisers mit seinem Brustbilde; soweit war man damals in der Kunst noch nicht, vielmehr tragen die Münzen, die man diesem Kaiser mit allem Rechte zutheilen kann, noch gar sehr den Stempel der Roheit und Unbehülflichkeit an sich. b) Dem sel. Hofrath Becker folgte

b) Wer die Münzen Kaiser Heinrich I. kennen lernen will,

unser Herr C. J. Götz im 2ten Theile seiner Beyträge zum Groschen-Cabinet pag. 394. No. 3315. und hatte mit demselben einerlei Ansicht, indem er diesen seinen, daselbst mitgetheilten Soliden K. Heinrich dem Vogler zutheilte. c) Adauct. Voigt in seinem Werkchen Nummi Germaniae medii aevi 8. Viennae 1783. theilet pag. 15. No. 10. einen ähnlichen Soliden des Kaiserlichen Cabinets keinem bestimmten Kaiser Heinrich zu, sondern läßt jedem Kenner seine eigene Ansicht. Der sonst so berühmte Ritter Mader, der im Fache der Erklärung der Münzen des Mittelalters so viel geleistet, schreibt diese Gattung von Soliden im Vten Theile seiner kritischen Beyträge pag. 45. seqq. und Tab. III. No. 28. sogar dem Kaiser Heinrich VI. zu, wiewohl wider alle Darstellung des Brustbildes dieses Kaisers und der Fabrik desselben, und glaubt eines Theils in dem Worte BRVN. des Giebelgebäudes den Prägeort Brundusium gefunden zu haben; doch gehet Mader sehr nahe vor der wahren

---

schlage Herrn C. J. Götz verdienstliches Werk: Deutschlands Kaiser-Münzen des Mittelalters nach und er wird auf X. Kupfertafel unter No. 60 — 64. unläugbare Münzen dieses Kaisers finden.

c) Von dieser Meinung ist Herr Götz in seinem neuern Werke Deutschlands Kaiser-Münzen u. s. w. abgegangen und glaubt oder vermuthet vielmehr, daß die vier Buchstaben BR. VN. im Giebelgebäude Bela Rex Ungariae heißen könnten. Doch so ein Kenner wie Herr Götz ist, kann dieses nicht im Ernste meinen, wenn er auch mit Kennerblick den wahren Münzfürsten, nämlich Heinrich III. gefunden hat, dem jener Solidus nach Fabrik mit Recht zugehöret. Aber in Ansehung des BRVNO hat er am aller wenigsten den Bischof entdeckt, der sich auf der R. S. im Kirchengebäude ausspricht.

Deutung vorbey, indem er in diesem BRVN. den Bischof Bruno von Augsburg, Kaiser Heinrich II. Bruder, im Vorbeigehen zu entdecken vermeynet, und es würde Mader, wenn er nicht auf Kaiser Heinrich VI. stehen geblieben, sondern bey diesem Bischof Bruno von Augsburg sich verweilet, sich nach den Kaisern umgesehen, unter denen dieser Bischof Bruno den bischöflichen Stuhl von Augsburg besaß, und sodann die Geschichte Kaiser Conrads II. und dessen Sohnes K. Heinrich III. zu Rathe gezogen hätte, höchst wahrscheinlich, wie ich, der wahren Deutung und Auslegung auf die Spur gekommen seyn. Allein der gute Ritter Mader irrete gar sehr, denn 1stens erscheint das Brustbild des Kaisers auf allen Soliden dieser Art en Profil, diese Darstellungsweise aber kommt nur bis auf und mit dem Kaiser Heinrich III. auf den Münzen der Kaiser vor und Kaiser Heinrich IV. war der erste, der eine Veränderung damit vornehmen und gleichwie alle ihm folgende Kaiser, sich en Face d) auf seinen Münzen darstellen ließ. 2tens haben alle diese Münzen mit BR. VN. nicht das geringste ähnliche mit dem Character und der Fabrik Italiens, die so kenntlich ist daß man sie mit der Hand greifen kann. Deutschen Ursprungs ist sie positiv und zwar scheinet sie mir, wenn ich sie in Ansehung ihrer Aufschrift im Giebelgebäude mit den Bayerschen Münzen und namentlich einem Soliden Bischof Bruno's von Augsburg vergleiche, zu Augsburg geprägt zu seyn. Dieses gewinnet dadurch seine höchste Wahrscheinlichkeit, daß der Bischof Bruno von Augsburg, ein geborner mächtiger Herzog von Bayern, Sohn des

d) Wie dieses unser Veteran Herr Götz in seinem neuern Werke: Deutschlands Kaiser-Münzen rc. zur Gnüge dargethan hat, und dem ich mit voller Seele Beyfall geben muß.

mächtigen Herzog Henrici Rixosi oder des Zänkers von Bayern und Bruder Kaiser Heinrich II., die Auferziehung des jungen Prinzen Heinrich unter den Kaisern dieses Namens des III., des Sohnes Kaiser Conrads II. und dessen Gemahlin Gisela, übernahm. Dieser K. Heinrich III. nämlich wurde im Jahre 1017. zu Osterbeck im Gelderschen geboren; sein Vater Kaiser Conrad II., der in viele Kriege verwickelt wurde und besonders sich auf längere Zeit aus Deutschland entfernen mußte, um die aufrührerischen und widerspenstigen Italiener zu Gehorsam und Unterwerfung zu bringen, machte seinen Sohn Heinrich, als Kaiser den III. dieses Namens, im Jahre 1026. da selbiger noch ein Kind von 8 Jahren war, zum römischen König e), so wie einstweiligen Verweser des deutschen Reichs und ließ denselben, indem er ihn dem großen, mächtigen und im deutschen Reich in hohen Ansehen stehenden Bischofe Bruno von Augsburg nicht nur zur Erziehung, sondern auch zur Tutel übergeben f), mithin letzteren als förmlichen Administrator ihm zur Seite gestellt hatte, 1028. zu Achen sogar zum römischen König im 11ten Jahre seines Alters krönen. g) Bey Betrachtung aller dieser Umstände konnte ich mich niemals des Gedankens erwehren, daß alle Münzen dieser Art mit BRVN niemand andern angehören können, als Kaiser Heinrich III. dem unmündigen deutschen König unter der Tutel seines Erziehers, Vormunds oder Ad-

---

e) Vid. Joachims Groschen-Cabinet XI. Fach pag. 587. — Budai allgemeines historisches Lexicon Tom. I. pag. 1101.

f) Vid. Joachim Groschen-Cabinet XI. Fach pag. 586.

g) Vid. Budai allgemeines historisches Lexicon Tom. I. pag 1101.

ministrators Bischof Bruno's von Augsburg, eines schon seiner Abkunft nach in großem Ansehen und Gewicht stehenden Mannes. Diese meine Ansicht dringe ich keinem Münzkenner auf, weiß ein anderer einen bessern Ausweg zwischen den Meinungen des verstorbenen Hofrath Beckers, Herrn Götz und dem Ritter Mader, so nehme ich ihn mit Vergnügen an. Doch glaube ich, daß diese meine Meinung, zu Folge welcher ich annehme, daß alle diese Münzen, so viel deren auch verschiedene Stempel mit diesem BRVN vorhanden sind, in dem Zeitraume der Tutel und Administration Bischof Brunos von Augsburg ebendaselbst geprägt sind, alle weitere Zweifel und Streitigkeiten darüber aufhebt. Bischof Bruno übernahm nun aber diese Tutel und Erziehung des jungen Königs Heinrich im Jahre 1026. bis zu seinem 1031. erfolgten Tode, als sein Pflege-empfohlner Prinz im 8ten Jahre seines Alters von seinem Vater, welcher Deutschland verließ und mit seiner Armee nach Italien marschirte, um diese abtrünnig gewordene Nation zum Gehorsam zu bringen, zum deutschen König erklärt worden war. Diesemnach fallen alle diese verschiednen Soliden des jungen Königs Heinrich mit BRVN im Giebelgebäude der R. S. in den Zeitraum von 1026—1031., in welchem letztern Jahre Bischof Bruno von Augsburg diese Zeitlichkeit segnete.

Anlangend nun meinen schön erhaltenen Solidum selbst, der auf der I. Kupfertafel unter No. 6. getreu abgebildet ist, so stellet derselbe auf der

H. S. das gekrönte Brustbild des jungen Königs von linker Gesichtsseite, vor demselben aber einen Kreutzesstab dar. Die ganz deutliche Umschrift heißt: ✠ HENRICVS E. welches letztere E., da das gewöhnliche REX der übrigen Stempel dieser Gat-

tung fehlet, Electus bedeutet, mithin auf seine Erklärung zum deutschen Könige Bezug hat. Sollte diese Erklärung von mir zu gesucht erscheinen, so nehme ich sie gern zurück und erkläre das fehlende R vor diesem E wozu kein Platz vorhanden war für eine Vergessenheit des Stempelschneiders und das ✝ vor dem Anfang der Umschrift der H. S. stellet sodann, wie sehr oft und in sehr vielen Fällen das X vor. Die

R. S. liest innerhalb dem Giebelgebäude zwischen zwey Leisten BR. VN. was den Namen des Bischofs Bruno in Augsburg, als des Vormundes oder Administrators des jungen Königs anzeigen soll, nicht aber auf ein gemeinschaftliches Prägen der Art hindeutet, wie andere Erz- und Bischöfe in Gemeinschaft mit dem Kaiser häufig geprägt haben. In der obern Hälfte der Umschrift lese ich etwas undeutlich NC. ID. In der untern Hälfte aber liest man gar deutlich BOΛL, welches beides ich nicht zu erklären und zu enträthseln wage. Uebrigens weichet dieser Stempel von allen seinen Brüdern ab, ist mithin ein Ineditus.

Prüfet alles, das Beste behaltet.

No. II.

Solidus Kaiser Heinrichs IV., reg. von 1056—1106, in Gemeinschaft mit dem Erzbischof Livboldus oder Luitpoldus von Maynz, so den erzbischöflichen Stuhl von 1050—1059. besaß.

(Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 7.)

Diesen seltnen, meines Wissens nirgends publicirten

Soliden erhielt ich im Jahre 1825. von einem hohen Gönner aus St. Petersburg nebst vielen andern Münzen des Mittelalters zur Erklärung und genauen Bestimmung zugesendet, unter denen auch ein unläugbarer Solide Herzogs Hermann Billung von Sachsen war, von dem ich weiter oben gesprochen habe, mit welchem seltnen Stück dieser Gönner auf mein Bitten mir ein kostbares Geschenk machte. So wie ich diesen schönen, alten und so ziemlich deutlichen Soliden in die Hand nahm, sagte mir die Fabrik desselben, so wie die Aufschrift auf der R. S. mit dem Namen LIVBOLD ARC..... |Archiepiscopus|, daß dieser Solide zu Maynz geprägt seyn müsse, so wie die H. S. mir sagte, daß er dem Kaiser Heinrich IV., in Gemeinschaft mit dem Erzbischof Luitpoldus, oder wie er sich auf der Münze schreibt: Livboldus zu Maynz geprägt, zugehören müsse, obgleich der Name des Kaisers ziemlich verwischt sich darstellete.

Daß dieser alte, meines Wissens nirgends publicirte Solidus, vom Kaiser Heinrich IV. und nicht von dessen Vater, Kaiser Heinrich III., unter dessen Regierung der Erzbischof Luitpoldus von Maynz gleichfalls den erzbischöflichen Stuhl von Maynz von 1050 bis zum 5ten October 1056., besaß, seyn müsse, sagte mir das Brustbild des Kaisers. Denn Kaiser Heinrich IV. war der erste Kaiser, der eine Veränderung in Ansehung der Darstellung des Brustbildes auf den Münzen vornahm, wie das jetzt eine ganz bekannte und ausgemachte Sache bey den Kennern der Münzen der Kaiser des Mittelalters ist. Kaiser Heinrich IV. nämlich war der Erste, der auf den Münzen sein Brustbild en Face darstellen ließ und ihm folgten hierin alle späteren Kaiser nach, mithin war K. Heinrich III. der letzte Kaiser, der sich, wie seine Vorgänger en Profil vorstellen ließ.

Erzbischof Luitpoldus wurde als ein Mönch aus der damals sehr berühmten Abtey Fulde, allwo viele gelehrte Leute gezogen wurden, im Jahre 1050. nach Maynz berufen, um den erzbischöflichen Stuhl einzunehmen. Er regierte über Maynz unter Kaiser Heinrich III. von 1050 bis zu dessen den 5ten October 1056. erfolgten Tode. Von 1056. bis zum Jahre 1059., wo er starb, besaß er den erzbischöflichen Stuhl von Mainz unter Kaiser Heinrich IV. Er stiftete in Maynz das Kloster St. Jacob und war ein gelehrter frommer Mann. Uebrigens bedarf es um diesem Solidus seine rechte Stelle einzuräumen kein großes Kopfzerbrechen; er ist, soviel mir bekannt, nirgends wo publicirt worden, und als ein erzbischöflich Maynzischer betrachtet, ob er gleich vom Kaiser Heinrich IV. geprägt worden, einer mit von den Aeltesten, auf denen der Name eines Erzbischofes von Maynz vorkommt.*)

Da dieser Solidus sich von selbst ausspricht, so sey nur noch dieses hinzugefügt, daß die Umschrift der

H. S. zum Theil verwischt ist und daß man, außer dem vollständigen Brustbilde des Kaisers en Face, von derselben nur noch ✝...... HVIS IMP erkennen kann. Die Endigung HVIS im Namen Henricus muß man der Unbehülflichkeit der Stempelschneider damaliger Zeit zurechnen, die, wie man sehr häufig findet, oft auf eine ganz furchtbare Weise den Namen der Kaiser corrumpirt haben. Die

R. S. hat ebenfalls am Ende der Umschrift gelitten und man kann nur zur genauen Bestimmung

---

*) In Herrn C. J. Götz vortrefflichem Werke: Deutschlands Kaiser-Münzen des Mittelalters, finde ich diesen Soliden nicht angezeigt.

LIVBOLD | us | ARC | hiepiscopus | lesen, was übrigens genug ist, um ihm seine rechte Stellung zu geben. In der Mitte dieser Münze befindet sich ein Kirchengebäude mit 3 Thürmen, nebst einem aufgesetzten Kreuze auf dem Mittelsten.

Daß aber unter diesem Erzbischof Luitpoldus kein anderer, als der Maynzische zu verstehen sey, ergiebt sich daraus, daß zu den Zeiten Kaiser Heinrich IV. so wie überhaupt weder zu Trier, Cölln, Magdeburg, Salzburg, noch zu Bremen und Camerich, zu welchen beiden Letztern jedoch die Fabrik nicht paßt, ein Bischof Luitpoldus dieses Namens gelebt hat, wie man aus Gabr. Bucellini Germania Sacra ersehen kann. Der geneigte Leser findet diesen Soliden unter No. 7. der ersten Kupfertafel dieses Hefts auf das getreueste abgebildet.

No. III.

Ueber einen, zum erstenmal zum Vorschein kommenden Soliden Kaiser Heinrichs IV. meinem ohnmaßgeblichen Dafürhalten nach in Gemeinschaft eines Erzbischofs von Maynz zu Erfurt in den Jahren 1059 — 1106. geprägt.

Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 8.

Dieser Solidus, den ich gleichfalls im Jahre 1825. von einem hohen und vornehmen Gönner mit etlichen 90 Münzen des Mittelalters zum Erklären zugesendet erhielt, um demselben seinen rechten Platz anzuweisen, kam mir damals nach etlichen 50 Jahren zum erstenmal in die Hand. Ich erkannte ihn sogleich für einen Soliden Kai-

ser Heinrich des IV. in Gemeinschaft eines Erzbischofs von Maynz zu Erfurt geprägt. Welcher Erzbischof von Maynz darunter verstanden werden müsse, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, denn während der Regierung Kaiser Heinrichs IV. besaßen den erzbischöflichen Stuhl zu Maynz:

1.) Erzbischof Luitpoldus, den wir bey vorhergehendem Soliden haben kennen gelernet, und der, wie wir gesehen haben, nach dem Regierungs-Antritte Kaiser Heinrichs IV. von 1056 — 1059. lebte. Ihm folgte:

2.) Erzbischof Siegfried Freiherr von Eppstein, früher Abt von Fulda, so von 1059 — 1084. den erzbischöflichen Stuhl inne hatte, der nun mit

3.) Erzbischof Wezilo besetzt wurde, welcher wegen angeklagter Ketzerey, vor die, zu Quedlinburg zusammen berufene Synode gefordert wurde und hierüber vor Kummer 1089. starb. Endlich:

4.) Ruthard, welcher als Abt von Herschfeld nach des vorhergehenden Tod zum Erzbischof von Maynz berufen wurde, diese Zeitlichkeit aber nach einer 20 jährigen Regierung im Jahre 1109. verließ.

Mithin finden wir 4 Erzbischöfe von Maynz, die während der 40jährigen Regierung Kaiser Heinrichs IV. von 1056 bis zu dessen 1106. erfolgten Tode, den erzbischöflichen Stuhl von Maynz inne gehabt haben. Welcher von diesen 4 Erzbischöfen von Maynz es seyn mag, der diesen Soliden in Gemeinschaft mit dem Kaiser Heinrich IV. zu Erfurt geprägt hat, kann von dem erfahrensten Kenner der Münzkunde des Mittelalters nicht ausgemittelt werden, so wie ich es ebensowenig im Stande bin.

Diesen Soliden, der meines Wissens noch nirgends publicirt geworden, findet der geneigte Leser auf der I. Kupfertafel unter No. 8., unter meiner steten Aufsicht auf das getreueste abgebildet. Es stellet derselbe auf der H. S. das gekrönte und bärtige Brustbild des Kaisers Heinrich IV. en Face dar und von der, zum Theil verwischten Umschrift liest man von dem Namen desselben nur nach einem ✢ die zwey ersten Buchstaben HE..... (Henricus) hingegen IMPERA.... vollkommen und zwar MP zusammengezogen oder an das P dem M angehängt, so wie man von dem letzten Buchstaben dem T nur ein Fragment erblickt. Die R. S. stellet das bärtige Brustbild des Erzbischofs von Maynz mit der Inful bedeckt unter dem mittelsten Thurme eines dreyfach mit Thürmen gezierten Kirchengebäudes oder Domes vor. Die, zum Theil noch vollkommen lesbare Umschrift ✢ ERPESF..... spricht ganz deutlich aus, daß dieser Solidus zu Erfurt geprägt worden. Sapienti sat!

Will ein erfahrnerer Kenner der Münzen des Mittelalters, als ich es bin und werden konnte, diesen Soliden einem spätern Kaiser als Heinrich IV. zutheilen, so habe ich nichts dagegen. Ich meines Orts kann ihn, nach den geringen Kenntnissen, die ich mir seit einem halben Jahrhunderte erworben und nach dem, was ich zu Tausenden gesehen, keinem andern Kaiser zutheilen, als Heinrich IV.

No. IV.

Ueber einen, mir zum erstenmal in die Hand gekommenen, kaiserlichen Soliden, der meines Wissens nirgends wo bekannt gemacht, mithin hier zum erstenmal erscheint, *) welcher auf der H. S. das Brustbild eines Kaisers darstellet, statt dem Namen des Kaisers aber den Prägeort Rigomago, als eine sonderbare Erscheinung, zur Umschrift hat.

(Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 9.)

Diesen seltenen Soliden, der früher mir nie in die Hände gekommen und mir eine seltene Erscheinung war, indem er auf der H. S. das Bild eines Kaisers darstellete, statt dem Namen des Kaisers aber, von dem er

---

*) Da dieses 3te Heft meiner numismatischen Bruchstücke bereits seit einem Jahre, bis auf die letzte Durchsicht von mir, im Concept vollendet und die 1ste Kupfertafel bereits von dem Künstler gestochen war, erfuhr ich zu spät, daß unser Hr. C. J. Götz sein, nun glücklich vollendetes, verdienstliches Werk: Deutschlands Kaisermünzen heraus giebt. Recht gern würde ich diesem meinen Münzfreunde alle diejenigen kaiserlichen, hier von mir zum erstenmal publicirten Soliden zur größern Vollständigkeit seines vortrefflichen Werkes, in welches Herr Götz auch vorliegenden Soliden, welchen derselbe vor mehren Jahren unter Mittheilung meiner Ansichten über selbigen, käuflich von mir erhielt, aufgenommen hat, mitgetheilt haben, wäre nicht bereits die 1ste Kupfertafel dieses 3ten Hefts meiner Bruchstücke vollendet gewesen, und hätte dagegen, auf die Bekanntmachung aller dieser kaiserlichen Münzen Verzicht lei-

geprägt worden, den Prägeort Rigomago oder Rheinmagen zur Umschrift hatte. Ich erhielt diesen seltsamen Soliden von dem Canzley-Rathe Herrn Christian Thomsen in Copenhagen als einen zur Stadt Cölln gehörigen, kaiserlichen Soliden, tauschweise überlassen, welchen wahrscheinlich die auf der R. S. dieses Soliden ersichtliche Aufschrift: S. COLONIA verführt oder die Umschrift der H. S. Rigomago entgangen seyn mochte. In meinem nächsten Briefe theilte ich dem Herrn Thomsen meine Ansicht hierüber mit und führte ihn in Ansehung des Prägeorts auf den rechten Weg, welches mir auch dieser sonst große Kenner des Mittelalters dankte. Aus meinen Jugendjahren nämlich, in welchen ich meinem Vater Abends die Zeitungen vorlesen mußte, war mir noch die in dem Hamburger Correspondenten des Jahres 1769. bekannt gemachte Nachricht erinnerlich, daß man

---

stend, andere, bis jetzt unbekannte Münzen des Mittelalters aus meinem reichen Schatze seit mehren Jahren zeichnen gelassener, unedirter Münzen in diesem 3ten Hefte liefern können. Indessen kann Herr Götz diese wenigen, von mir mitgetheilten, kaiserlichen Münzen zu einem künftigen Nachtrage zu diesem seinen verdienstlichen Werke benutzen, da es nicht daran fehlen wird, daß noch mancher kaiserliche Solidus oder Bracteat an das Licht treten wird, der sich dem spähenden Auge meines fleißigen Münzfreundes entzogen hat, so wie ich selbst, indem ich dieses schreibe, ganz unerwartet 2 Bracteaten entdeckt habe, die ich, meiner Ansicht nach, Kaiser Friedrich I. und Friedrich II. zutheile, die gleichfalls Herrn Götz fehlen und die ich ihm mit Vergnügen, so wie jede neue Entdeckung, die ich künftig machen sollte, mittheilen werde, um sie zu einem Nachtrage zu benutzen. Rom ist nicht in einem Tage gebauet, noch weniger ein so mühsames Werk, wie das Götzische ist.

zu Rheinmagen, dem alten Rigomago der Römer, bey dem Grundgraben zu einem neuen Hause auf einen Meilenzeiger gekommen, der auf Befehl des römischen Kaiser Marcus Aurelius oder Antoninus Philosophus und dessen Mitregenten des Lucius Verus um das Jahr 163 gesetzt worden und außer den Namen dieser Kaiser die Aufschrift gehabt: Rigomago distat a Colonia (Agrippinae) triginta millia passuum. Aus eben dieser Quelle mag auch der vortreffliche D. Anton Friedrich Büsching bey Herausgabe seiner Erdbeschreibung bey dem Artikel Rheinmagen geschöpft haben; denn da ich, bey dem Empfang dieses Soliden, in dem 1sten Band des 3ten Theils seiner Erdbeschreibung Rheinmagen nachschlug, so fand ich glücklich diese im Jahre 1769. gemachte Entdeckung von dem seligen Büsching bestätiget und für die Nachwelt aufbewahret. Rheinmagen ist jetzt ein kleiner, unbedeutender Ort, mag aber in frühern Zeiten eine kaiserl. Freie-Reichsstadt gewesen seyn, die Kaiser Carl IV. nach Büsching im Jahre 1348. an Graf Wilhelm VI. von Jülich verpfändete. Es führt also dieser sonderbare Solide, der auf der Umschrift der H. S. den Namen des Kaisers angeben sollte, ganz wider die Regel, den Namen des Prägortes, nämlich der Stadt Rigomago, welche meines Erachtens keine besondere Münzofficin gehabt haben, sondern wie die R. S. zu erkennen giebt, in dem 30,000 Schritt davon entfernten Cölln, in dessen Gebiet Rheinmagen oder Rigomago lag, mag haben prägen lassen, denn sonst wüßte ich mir nicht zu erklären, wie das SCS-COLONIA auf diese sonderbare Münze käme. Dieser seltene Solidus ging aus meiner Hand in das überaus reiche Cabinet meines Freundes Hrn. C. J. Götz allhier über. *)

---

*) Dieses seltene Stück hat auch Herr Götz in seinem

Der geneigte Leser findet diesen sonderbaren Soliden auf der I. Kupfertafel unter No. 9. auf das getreueste abgebildet, er stellet nämlich auf der

H. S. das gekrönte Brustbild eines Kaisers mit zugewandtem, vollen Gesichte und der ganz deutlichen Umschrift ✠ RIGEMAGO dar. Die

R. S. enthält in drey Zeilen die Aufschrift: SC.... COLO — ✠ AG. Diese R. S. ist von einer muthwilligen Hand durch Vertiefungen mit einem schneidenden Instrument auf den leeren Stellen zwar etwas gemißhandelt, doch hat dies der Münze nichts geschadet.

Anmerkung: Das 2te O in dem Worte Colonia erscheinet auf der Münze nur ganz schwach und ist blos durch die Wasserprobe dem bewaffneten Auge sichtbar.

Dieses wichtige Stück fand ich nirgends, auch selbst nicht in des Domherrn und Hofgerichts-Präsidenten Herrn von Merle reichhaltigen Sammlung seiner Beschreibung der Cöllnischen Münzsammlung, 8. Cölln 1792 angezeigt, obgleich dieses Werk, das ich, seiner Seltenheit ungeachtet, so glücklich bin zu besitzen, auf 1557. cöllnische Münzen enthält. Ebenso findet man auch diese Münze weder in Joh. Hartzheim historia rei numariae

---

Meisterwerke: Deutschlands Kaiser-Münzen auf der XXIV. Münztafel unter No. 282. bildlich dargestellt, pag. 69. beschrieben und Kaiser Heinrich IV. zugetheilt, darüber ich nicht entscheiden will, da der Solide selbst nicht spricht, sondern nur leise dahin weist. Herr Götz ist mir mit demselben zuvorgekommen, da der Abdruck dieses 3ten Hefts meiner numismatischen Bruchstücke sich verspätete.

Coloniensis, 4. Cölln 1754., noch in M. Heinrich Scholz Sancta Colonia numis antiquissimis illustrata etc. 4. Ploenae 1738.

No. V.

Ueber einen noch nicht edirten Solidus meines Dafürhaltens Kaiser Heinrichs IV., während dessen langer Regierung von 1056 — 1106. zu Goslar geprägt.

Dessen Abbildung s. Tab. I. No. 10.

Dieser Solidus, den ich käuflich erhielt und hinwiederum kurz darauf meinem hohen Gönner, dem verstorbenen, mir in seinem Grabe noch ehrwürdigen Großherzogl. Weimarischen Geheimen Rath und Minister Herr von Voigt überließ, welcher bey seinem Leben alle in meine Hände kommenden Kostbarkeiten und Seltenheiten an Antiken sowohl, als Münzen des Mittelalters eben so erhielt, wie nach dessen Tode der Königl. Schwedische Gesandte Herr Baron von Bildt und dessen vortreffliche Frau Gemahlin, eine Kennerin des Mittelalters, die manchen Mann in diesem Fache aufzurathen gab, gewährte mir wenig Schwierigkeiten, ihm seinen rechten Platz anzuweisen, da ich ihn auf den ersten Anblick für einen Soliden Kaiser Heinrichs IV. zu Goßlar geprägt erkannte. Er hat vor seinen Brüdern nichts besonders auszeichnendes, als dieses, daß REX an der Stelle, wo sich der Name des Kaisers HENRICVS anfangen sollte, mithin auf einem unrechten Platz stehet, doch da ich diesen Soliden nirgends publicirt fand, ließ ich ihn als eine Stempel-Verschiedenheit zeichnen und theile ihn hier den

Münzfreunden unter No. 10. der I. Kupfertafel mit. Dieser Solidus liefert auf der

H. S. das gekrönte, bärtige Brustbild des Kaisers Heinrich IV. mit einem Kreuzes-Scepter zu jeder Seite des Kopfes und der Umschrift ✠ REX HIN-R..... Die

R. S. enthält, wie fast alle Goslarischen Münzen, die Brustbilder der beiden Heiligen Simon und Judas, mit dem Heiligenschein umgeben, zwischen beiden Köpfen aber ein ganz deutliches V. Von der so ziemlich verwischten Umschrift kann man nicht mehr erkennen als: ✠ SS. SI..... OĀ. d. i. Sanctus Simon et Judas.

Für diesesmal mag es mit den, in diesem Hefte aufgestellten, 5 kaiserlichen, noch nicht bekanntgemachten Soliden genug seyn, um in dem nächsten Hefte wieder einige, noch nicht bekannte Kaiser-Münzen aus meinen gezeichneten Vorräthen bekannt zu machen. Jetzt zu andern, bis jetzt unbekannt gebliebenen Gegenständen; doch bevor ich zu den Stiftern und Städten übergehe noch ein Wort über:

No. VI.

Drei, bis jetzt noch unbekannte Soliden Markgrafen Ecberts II. von Meißen, so als Gegenkaiser Heinrichs IV. im Jahre 1090. ermordet wurde.

(Deren Abbildung s. Tab. I. No. 11. und Tab. II. No. 12. und 13.)

Markgraf Ecbert II., ein Sohn Markgraf Ecbert I. von Meißen und Thüringen, strebte auf Anstiften der

Päpste Gregorii VII., Victoris III. und Vrbani II. nachdem 1087. der Gegenkaiser Herrmann von Luxenburg verstorben war, nach der Kaiserkrone und suchte sie dem festsitzenden Kaiser Heinrich IV. zu entreißen; allein bevor er wirklich dazu gelangte, wurde er nach einigen Geschichtsschreibern in einer Mühle bey Braunschweig, nach andern aber zu Naumburg 1090. oder 1091. ermordet. Er besaß, außer der Mark Meißen und Thüringen, einige Besitzungen in Nieder-Sachsen und einen großen Theil der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande erblich, welche letztern von Ludolph, Herzogen von Sachsen, folglich, durch desselben Großmutter Gisela, von Herzog Wittekind, dessen Tochter letztere gewesen, herstammten. Von dieses Ludolphs Enkel, König Heinrich I. entsproß Heinrich, Herzog von Bayern, unter dessen Söhnen Graf Bruno II. war, dem seines Vaters Bruder, Kaiser Otto I. in Nieder-Sachsen bey Braunschweig einen Strich Landes, nämlich Melverode und Hohenwart gab. Dieses Sohn, Graf Bruno III. hat Braunschweig erweitert. Sein Sohn, Graf Ludolph, erhielt erst nach Kaiser Heinrichs II. Tode die völlige Oberherrschaft über Braunschweig und Tankwarderode und starb 1038. Sein Sohn Ecbert I. wurde Markgraf in Thüringen und Meissen, aber nicht erblich und dieses Markgrafen Ecbert I. Sohn, Ecbert II. ward es gleichfalls nach des Vaters Tode, doch nicht unmittelbar, sondern erst nach Markgraf Dedo's von Meißen 1075. erfolgten Tode. Zum Markgrafthum Meißen aber konnte er nicht völlig gelangen, sondern führte nur den Titel davon, indem selbiges der böhmische Herzog Wratislaus inne hatte, der es sich nicht nehmen ließ.

Münzen von ihm mit dem Titel eines Königs oder Kaisers findet man nicht. Ritter Mader in seinen kriti-

schen Beiträgen im IV. Theil hat unter No. 63. einen Soliden von ihm publicirt, denselben pag. 93. beschrieben*) und behauptet, daß derselbe von Ecbert II. für Meißen geprägt worden sey, um seine Rechtsansprüche, gegen den Herzog Wratislaum von Böhmen, auf Meißen zu behaupten. Doch Ecbert II. hat Meißen mit keinem Fuße je betreten.

Ich, der ich lange nach einem Soliden dieses Ecberts gestrebt hatte, erhielt endlich vom Canzley-Rath Herrn Thomsen zu Copenhagen, bey dessen mir geschenkten Besuch, gegen Tausch nachfolgenden Soliden, den der Leser unter No. 11. der I. Kupfertafel, als ein sehr wohlerhaltenes Stück, getreu abgebildet erblickt. Dieser liefert auf der

H. S. das bärtige Brustbild Ecbert II. mit einer Art Crone bedeckt, mit der Umschrift ✠ V. ECBERTVS, was, wie bekannt: Venerabilis Ecbertus heißt. Die

R. S. dieses Soliden liest ganz deutlich: ✠ STAVERONV. In der Mitte erscheinen die heiligen Bilder des Simon und Judas mit Heiligenscheinen umgeben, wie auf allen, zu Goslar geprägten Münzen.

Wo dieser Ort Staveronu zu suchen sey, will ich nicht entscheiden, eben so wenig, ob darunter das Felsen-

*) Nachdem dieser Aufsatz bereits von mir zu Papiere gebracht und die 1ste Kupfertafel zu diesem meinem 3ten Hefte bereits gestochen war, hat Herr Götz in seinem kostbaren Werke: Deutschlands Kaiser-Münzen des Mittelalters unter No. 303 — 305. drey verschiedene Soliden dieses Ecbert bekannt gemacht, die von den 3 Stempeln, die ich hier unter No. 11. 12. und 13. mittheile, ganz abweichen.

schloß Staufenburg am Harz im Braunschweig-Wolfenbüttelschen, als Ecberts II. Besitzung, oder dessen Stammhaus die Landschaft und Stadt Stavern in den Niederlanden zu verstehen sey, welches Stavern jetzt zwar eine kleine Stadt an der Süder-See auf der westlichen hohen Spitze von Friesland ist, vor Alters aber die größte, volkreichste und ansehnlichste Stadt in ganz Friesland war, welche Ecbert II. und dessen Vorfahren gehörte, bevor sie noch zum Besitz von Braunschweig gelangten.*) Der herzogl. Braunschweigische Cammerrath, Herr Mahner in Braunschweig, dem ich mich in Ansehung dieses Staveronu mittheilte, leitete mich auf die Stadt Stavern im vormaligen Pago Isloi in den Niederlanden und bemerkte mir, daß Markgraf Ecbert II. die Stadt und Grafschaft Stavero, nach einer Urkunde Kaiser Heinrichs IV. von 1077., so man in W. Hedae Historia Episc. Vltraject. pag. 139. findet, besessen hat, welches ich auch bestätiget fand, und für welche Mittheilung ich daher diesem verehrten Freund und Gönner danke.

Den 2ten und 3ten Soliden dieses Markgraf Ecbert II., so ich unter No. 12. und 13. der II. Kupfertafel abgebildet den Münzsammlern mittheile, habe ich nicht selbst in den Händen gehabt, sondern gebe dieselben nach einer genauen Zeichnung, die mir der Herr Canzleyrath Thomsen in Copenhagen auf mein Bitten einsendete, zu Folge deren der Solidus Tab. II. No. 12. auf der

---

*) Man lese über Stavern nach: Gerard van Loon alaude Hollandsche Histori Tom. II. pag. 344. seqq. allwo man auch die Stammtafel dieser Grafen-Familie, unsers Ecberts II. wie dessen Vaters und Vor-Eltern, als Besitzer von Stavern, angegeben findet.

H. S. vorigen unter No. 11. in allen, bis auf den kleinen Unterschied gleich ist, daß hier vor dem Namen Ecbertus das V. fehlet, was bekanntermaßen Venerabilis auf den Münzen des Mittelalters bedeutet. Die

R. S. dieses Soliden, die gleichfalls die beiden Heiligen Simon und Judas darstellet, hat zur Umschrift so weit sie lesbar ist ✠ DOC.....NGVN.

Der Solidus No. 13. den ich hier auf der II. Kupfertafel mittheile, ist dem unter No. 12. auf der H. S. in allen vollkommen, eben so auf der R. S. gleich, nur daß dieser letztere auf der R. S. ✠ GEROIEVVLAE liest. Wo ich beide Orte aber suchen soll oder was DOC..... ..NGVN und GEROIEVVLAE bezeichnen soll, bin ich zu wenig zu entziffern.

Alle diese drey, von mir angezeigten Soliden Markgraf Ecbert II. sind, wie mir Herr Canzleyrath Thomsen mündlich sagte, auf der Insel Rügen in der Erde gefunden worden.

No. VII.

Ueber zwey Soliden oder Sterlinge des XV. Angel-Sächsischen Königs Ken- oder Cenwulfus von Mercia, dem siebenten Königreiche der Heptarchie des alten Britanniens reg. von 796 — 819.

(Deren Abbildung s. Tab. II. No. 14. und. 15)

Mercia ist der Name, welcher dem, um das Jahr 584, nach andern 585 von Crida, (dem ersten Könige,) errichteten Königreiche der Mittel-Angeln beygelegt wurde,

welches das 7te Königreich der Heptarchie in Britannien ausmachte. Dieses Königreich lag zwischen den Flüssen der Saverne, der Humber und der Themse, machte den schönsten und beträchtlichsten Theil der ganzen Heptarchie aus, enthielt die Städte Lincoln, Nottingham, Warwick, Leicester, Coventry, Lichfield, Northampton, Worcester, Glocester, Darby, Chester, Shrewsbury, Stafford, Oxford und Bristol, und hatte von seinem Stifter Crida an seine eigenen Könige, bis es sich dem West-Sächsischen Könige Ecbert unterwerfen mußte, welcher dieses sowohl, als die ganze Heptarchie verschlang und in ein einziges Königreich unter den Namen Anglia verwandelte.

Cenwulfus, von dem ich hier 2 Sterlinge mittheile, war der 15te König des gesegneten Königreichs Mercia und wegen seiner Frömmigkeit und Tapferkeit sehr berühmt. Als ein Held seiner Zeit, der in allen seinen Unternehmungen glücklich war, bekriegte er König Eadbertum oder Ethebertum von Kent, bekam ihn gefangen, ließ ihn aber nach hergestelltem Frieden wieder los und gab ihm als ein christlicher König, da er, wie Kaiser Carl V, kein erobertes Land anerkannte, sein Land wieder zurück. Cenwulfus regierte 24 Jahre, nämlich von 796 — 819. Da überhaupt alle Angel-Sächsische Münzen selbst in England sehr selten sind und noch weniger in Deutschland in den Sammlungen von Privatpersonen gefunden werden, so habe ich mir vorgenommen 2 verschiedene Sterlinge dieses Cenwulfus, wovon ich Erstern aus Breslau vom Herrn Buchhalter Prätorius erhielt, Letztern mit einer Suite von 30 alten Münzen der Dogen von Venedig von Rhascischer Fabrik, kaufte, den Münzfreunden hier mitzutheilen. Der erste Sterling den ich von Herrn Prätorius in Breslau erhielt und der ein Eigenthum meines Sohnes geworden, enthält,

nach der treuen Zeichnung unter No. 14. der II. Kupfertafel, auf der

H. S. die Umschrift LOENVVL. F REX. in der Mitte ein gothisches Y, welches mit der Umschrift in Verbindung stehet und Merciae bedeuten soll. Die

R. S. enthält einen doppellinigen Triangel und in dessen 3 Winkeln das 3 mal getheilte Wort: LIOL-HA-RD., welches wahrscheinlich den Namen des Münzmeisters andeuten soll, wie auf spätern Englischen und Merovingischen Münzen Frankreichs.

Dieser Sterling ist kostbar erhalten, gleich als wäre er erst gestern aus der Münzofficin hervorgegangen.

Der zweyte Sterling dieses Cenwulfus, den der geneigte Leser unter No. 15. der II. Kupfertafel getreu abgebildet erblickt, erhielt ich, wie ich bereits schon oben gesagt, käuflich unter einer Suite von alten Venezianern und überließ denselben einem Münzfreunde aus London, welcher Römer und Griechen bey mir zu kaufen suchte und auch eine Anzahl von einigen Hunderten, nebst alten barbarischen oder gothischen Münzen von mir erhielt, zu dessen großer Freude, ihn wieder in sein Vaterland zurückbringen zu können Dieser Sterling nun hat, von Vorhergehendem abweichend, auf der

H. S. die Umschrift ✠ LOENVVLF REX Ȳ. A, I, welche ich nicht anders zu erklären weiß als: Coenwulfus Rex Merciae Anno I. (regiminis). Diesem nach, wenn ich recht lese, wäre dieser Sterling im ersten Jahre der Regierung dieses Königs, nämlich 796. geprägt worden. Irre ich, so mag ein anderer das Ȳ oder M, so wie das A, I, am Ende der Umschrift besser erklären. In der Mitte ist das gekrönte Brustbild dieses Königs von rechter Seite.

Die

R.S. hat zur Umschrift: ✠ DIORYOD YONETA d. i. Diormod Monetarius. In der Mitte, innerhalb einer ringförmigen Einfassung 4 halbmondförmige Figuren mit der Außenseite gegen einander gekehrt mit einem Punkte in der Mitte.

So schön diese 2 Sterlinge sich in der Abbildung dem Leser darstellen, so kostbar waren die Originale troß ihres Alterthums erhalten. Phil. Argelatus in seinen Dissertationibus de Monetis Italiae var. illustrium virorum 4 Mediol. 1750. Tom. I. pag. 91. Tab. LXXIX. liefert 2 andere Sterlinge dieses Königs von ganz verschiedenen und von den meinigen abweichenden Stempeln.

No. VIII.

Ueber einen hauptraren Soliden Burchards, Grafen von Vohburg, 11ten Bischofs von Halberstadt, reg. von 1036 — 1059. meines Wissens die äldeste, bis jeßt bekannt gewordene Münze dieses Bisthums.

(Dessen Abbildung s. Tab. II. No 16.)

Ich liefere hier in diesem Soliden den Münzfreunden, soviel mir bekannt ist, vielleicht die älteste Münze des Bisthums Halberstadt aus dem 11ten Jahrhunderte, die mir zum erstenmal in die Hand kam, und welche zugleich den Beweis abgeben kann, daß Bracteaten vor dem Kaiser Lothar II. nicht geprägt worden und mithin im 11ten Jahrhunderte auch im Bisthume Halberstadt noch nicht zu suchen sind.

Mir wurde dieser seltene Solidus im Jahre 1825. von dem rußisch kaiserlichen Staatsrath und Director der Expedition der kaiserl. Staatspapiere Herrn von Reichel zu Petersburg, mit einer großen Anzahl andrer Münzen des Mittelalters, meistens Selten- und Kostbarkeiten enthaltend, zur Bestimmung und Erklärung, worin ich auch glücklich war, zugesendet. Als ich diesen Soliden in die Hand nahm, erkannte ich sogleich aus seiner Umschrift: ✠ SS. STE.....MR d. i. Sanctus Stephanus Protomartyr auf der R. S., wohin er gehöre, was mir auch die Umschrift: ✠ BVRHAR.....C so wie die Fabrik bestätigte und ich freuete mich innigst in diesem Soliden die älteste Münze von Halberstadt entdeckt zu haben, da man bisher der Meynung war, daß die Münzen dieses Bisthums mit den Bracteaten des 17ten halberstädtischen Bischofs Rudolph 1133—1149. anfängen.

Dieser unser Bischof Burchard, ein Graf von Vohburg, war der 11te Bischof von Halberstadt und regierte vom Jahre 1036 — 1059. Sein 3ter Vorgänger, Hildwardus, der 8te Bischof von Halberstadt, so von 973 — 996. regierte, erhielt von dem Kaiser Otto II. auf Vorbitte seiner Mutter Adelheit, den 1sten April 973., zu einem Seelengeräthe für seinen, in letztgedachtem Jahre verstorbenen Vater, die Münzgerechtigkeit. Diesen Hildward folgte Bischof Arnold von 996 — 1023. Vom Jahr 1023 — 1036. besaß Brandagus den bischöflichen Stuhl und ihm folgte im Jahre 1036. unser 11te Bischof Burchard, Graf von Vohburg. Ob diese 3 Bischöfe Hildward, Arnold und Brandagus das Münzrecht ausgeübt haben, wissen wir nicht, weil bis jetzt keine Münze von ihnen bekannt geworden ist. Zu vermuthen aber stehet es, denn die geistlichen Herren ließen sich nicht erst lange nöthigen Majestätsrechte aus-

zuüben. Ein Solidus des Bisthums Metz, das gleichfalls den heiligen Stephan zum Schutzpatron hatte, und in welchem Bisthume man gleichfalls einen Bischof Burchard d' Avenuar antrifft, der den bischöflichen Stuhl von Metz, von 1282 — 1296. besessen, kann er nicht seyn, denn dem widerspricht die Fabrik und jeder Kenner der Münzen des Mittelalters wird mir zugeben, daß dieser Solidus nicht das geringste von der Fabrik der Münzen von Metz an sich trage. Sapienti sat. — Unser Solidus Bischof Burchards von Halberstadt, den der geneigte Leser auf der II. Kupfertafel unter No. 16. getreu abgebildet erblickt, enthält auf der

H. S. die in so weit noch lesbare Umschrift: ✠ BVRHAR..... C. und in der Mitte ein dreyfaches Thurmgebäude. Die

R. S. liefert das Brustbild des heiligen Stephan, des ersten christl. Märtyrers, vor dessen Stirn ein langes Creuz sich befindet. Von der noch lesbaren Umschrift erkennt man nur noch den Anfang und das Ende, nämlich: ✠ SS. STE....... MR. d. i. Sanctus Stephanus Protomartyr. Daß aber hier die zwey letzten Buchstaben: MR als die Endigung von dem Worte: Proto, so verwischt ist, Martyr bedeuten sollen, beweißt uns ein Bracteat Bischof Theodorici von Halberstadt, den Leuckfeld auf der III. Tafel unter No. 54. uns bekannt gemacht hat, auf dem sich dieses MR als PROTOMR. deutlich ausspricht.

Der heilige Stephanns Protomartyr erscheinet nach meinem vermehrten Heiligen-Verzeichniß auf Münzen, welches ich für mich ausgearbeitet habe und im Manuscript liegt, auf den Münzen der Stifter Halberstadt, Metz, Passau, Speyer und Besançon in der Franche Comté

und soviel die Münzen weltlicher Münzfürsten betrifft, auf Münzen von Badenburg, Bayern, Lothringen, Nimwegen, Ostfriesland, Pfalz und der Stadt Costnitz.

No. IX.

Ueber einen schön erhaltenen Bracteaten Erzbischof Lupoldus oder Luitpoldus von Maynz, reg. von 1050 — 1059., für das Collegiat-Stift Erfurt geschlagen.

(Dessen Abbildung s. Tab. II. No. 17.)

Dieser schön erhaltene, große Bracteat No. 17. der II. Kupfertafel spricht sich durch seine deutliche Umschrift selbst aus und bedarf keiner weiteren großen Untersuchung, denn der Prägort Erfurt bestimmt es, daß er keinem andern Münzfürsten zugehöre, als dem Erzbischof Luitpoldus von Maynz, der, als ein gewesener Mönch von Fulda und nachmaliger Probst von Bamberg, den erzbischöflichen Stuhl von Maynz vom Jahre 1050 — 1059. besaß. Als Kaiser Heinrich III. seinen Sohn und Nachfolger Heinrich IV. im Jahre 1054. zu Aachen von dem Erzbischofe Herrmann II. von Cölln zum deutschen König krönen ließ, widersetzte sich unser Luitpoldus und wollte behaupten, daß das Recht Kaiser und Könige in Deutschland zu krönen, allein dem Erzbischofe von Maynz zukäme, worüber nachher viel gestritten worden ist. Er starb 1059. und ward in dem, von ihm gestifteten Kloster St. Jacob zu Schönberg begraben. Was den Bracteaten selbst anbelangt, so sitzt der Erzbischof im Ornat auf einem Bogen zwischen 2 Thürmen, die gleichfalls auf Bogen ruhen und hält in der Rechten den Krummstab,

in der Linken aber das Evangelienbuch mit einem Kreuzstabe, die ganz deutliche Umschrift aber heißt: + LVPOLDVS. ARCHIЄPS. IN ЄRPhVRD. Є Ob dieser schöne, sprechende Bracteat dieses Erzbischofs Luitpoldus von Maynz irgendwo schon publicirt ist, kann ich nicht sagen, wenigstens habe ich ihn in keinem, mir bekannten Werke angezeigt gefunden. Soviel aber ist gewiß, daß dieser Bracteat eine der ältesten Münzen der Erzbischöfe von Maynz ist, wodurch er sich den Münzfreunden empfehlungswerth machen wird, da er fast ein Jahrhundert älter ist als die Bracteaten, welche unter den Kaisern zum Vorschein kommen.

No. X.

Ueber einen äußerst seltenen, hier meines Wissens zum erstenmal bekannt gemachten, schönen, großen Bracteaten der Aebtissin Agnes I. von Quedlinburg, Tochter Markgrafen Conrads des Großen von Meißen, mit der, auf Münzen des Mittelalters ganz ungewöhnlichen Eigenthümlichkeit einer Sentenz statt des Namens der Münzfürstin, als: CARITAS. SPES. FIDES. aus den Jahren 1186 — 1203.

(Dessen Abbildung s. Tab. II No. 18.)

Diesen schönen, großen Bracteaten erhielt ich im Jahre 1823. von meinem Gönner und Freunde, dem Chur-Hessischen Regierungs-Director Herrn Herquet in Fulda eingesendet und zu meinem Eigenthume überlassen. Bey dem ersten Anblicke erkannte ich in demselben die Fabrik der Quedlinburgischen Bracteaten aus der Regierung der

Aebtissin Agnes I. von Quedlinburg, einer Tochter Markgraf Conrads des Großen von Meißen. Dieser herrlich schön erhaltne Bracteat machte mir ein doppeltes Vergnügen, theils weil dieser Bracteat, soviel mir bekannt, noch nicht den Münzsammlern in irgend einem Münzwerke mitgetheilet worden, theils mir nicht bewußt war, einen Bracteaten aus dieser Zeit mit einer Sentenz zur Umschrift, statt des Namens des Münzfürsten, gesehen zu haben. Die ganze Fabrik dieses Bracteaten bestimmt ihn, meiner Ansicht nach, in allen seinen Kleinigkeiten für einen Bracteaten der Aebtissin Agnes I. von Quedlinburg. Selbst die Verzierungen zwischen der Umschrift findet man auf andern Stempeln von Bracteaten dieser Aebtissin wieder und man vergleiche nur mit diesem die schönen, großen Bracteaten dieser Aebtissin mit ihrem Namen, die uns M. J. C. Olearius in seiner eigenen Schrift: Anastasis Agnesae Abatissae Quedlinburgensis 4. Jenae 1699. und aus diesem Leuckfeld in seiner kurzen, historischen Nachricht von den Blechmünzen dieser Aebtissin auf der 1sten und 2ten Kupfertafel unter No. 10, 11, 14, 15, 16 und 19. mitgetheilet hat, wo man in den Umschriften mit dem Namen dieser Aebtissin dieselben Verzierungen antrifft und wiederfindet. Doch diese Verzierungen nicht allein, sondern auch die Größe und der feine Stempelschnitt, so wie die ganze Fabrik sprechen sehr laut für meine Behauptung. Das sonderbare dieses schönen großen Bracteaten ist der Umstand, daß statt des Namens der Münzfürstin in der Umschrift desselben, hier eine Sentenz nämlich: CARITAS S — P€S. FID€S. zum Vorschein kommt, welches mir auf keinem aller derjenigen Bracteaten des Alterthums, die mir in einer so langen Reihe von Jahren, als ich mich mit der Münzkunde des Mittelalters beschäftiget habe, vorgekommen ist. Will

ein größerer Kenner der Münzen des Mittelalters, als ich werden konnte, meine Ansicht nicht gelten lassen, so habe ich nichts dawider und werde, wenn man mich überzeugt, wo dieser herrliche Bracteat, dessen Fabrik freylich ganz für die Aebtissin Agnes I. spricht, hingehöre, jede bessere Ansicht und Meinung annehmen. Die Aebtissin die hier innerhalb einer bogigen Einfassung auf einem kleinen Bogen sitzend erscheinet, hält in der Rechten ein kleines Kugelkreuz, in der Linken aber das Evangelienbuch, in eben der Darstellung, wie sie uns Olearius, Leuckfeld und Kettner bekannt gemacht hat. Ueber dem Kopfe dieser Aebtissin wird man noch ein Brustbild mit einem Heiligenscheine gewahr, welches kein anderes als das des heiligen Servatius, Schutzpatrons von Quedlinburg seyn kann. Diese Agnes von Quedlinburg, wie bekannt, die jüngste Tochter Markgraf Conrads des Großen von Meissen, regierte nach Kettnern vom Jahre 1186 bis zu ihrem den 3ten Januar 1203, erfolgten Tode.

No. XI. und XII.

Ueber zwey kleine Bracteaten der Abtey Fulda, der eine mit, der andere ohne Reichs- und Blutfahne, beide ihrer Fabrik nach entweder zu Ende des 14ten oder zu Anfang des 15ten Jahrhunderts geprägt.

Deren Abbildung s. Tab. II. No. 19 und 20.

Von gegenwärtigen, 2 kleinen Bracteaten, so auf der II. Kupfertafel unter No. 19 und 20. abgebildet erscheinen, erhielt ich erstern unter No. 19. in einer großen Anzahl Soliden, die mir zur Erklärung und Bestimmung

von einem meiner Freunde waren übergeben worden, aber nichts vorzügliches weiter enthielten, als Soliden der drey ersten Kaiser der Ottonen, die sehr gelitten hatten und fast ganz verwischt waren. Dieser kleine Bracteat aber erregte allein meine Aufmerksamkeit, erstlich weil ich in den 2 Fahnen über dem Schilde mit dem Creuze einen Bracteaten der Abtey Fulda erkannte, wovon die eine Fahne die Reichsfahne, die andere die des Blutbannes anzeigte, welche erstere vorzugsweise vor allen andern Stiftern, Fulda in seinem Schilde als Verzierung führt und womit dieses Stift im Jahre 1360. von dem Kaiser war begnadiget worden; zweytens weil dieser Bracteat über einen andern kleinen Bracteaten von gleicher Größe und Fabrik, der sich in der Sammlung meines Sohnes befand und von dem schon mein Sohn muthmaßte, daß er gleichfalls nach Fulda zu verweisen sey, hier unter No. 20. der II. Kupfertafel den Münzfreunden in einer getreuen Abbildung mitgetheilt, mehr Licht verbreitete. Beide kleine Bracteaten sind von ein und derselben Fabrik wie ein jeder selbst beurtheilen wird. Beyde sind zu Ende des 14ten oder zu Anfang des 15ten Jahrhunderts, wo die Bracteaten wie jedermann weiß kleiner und schlechter im Korn wurden und sich ihrem Ende näherten, geprägt. Diesem nach passen beide in den Zeitraum 1360. In diesem genannten Jahre aber ertheilte Kaiser Carl IV. dem Abte Heinrich VII. von Fulda das Privilegium die Reichsfahne zu führen, die Blutfahne besaßen die Aebte von Fulde ohnedem schon, wie jeder andere regierende geistliche Fürst. Dieses Privilegium Kaiser Carls IV. das er dem Abte Heinrich VII. aus dem Geschlechte der Kralucke Freitags nach St. Maria Magdalena 1360. zu Nürnberg ertheilte, findet man in Joh. Fried. Schannats historia Fuldensi

und zwar in dessen Codice Probationum etc. unter No. CLXXVIII. pag. 271. in extenso abgedruckt. In diese Zeit, also in das Ende des 14ten Jahrhunderts, passen diese kleinen Bracteaten ihrer Fabrik sowohl, als ihrem Schrot und Korne nach ganz herrlich. Zwar führen mehre Stifter das Kreuz als Wappen im Schilde als z. E. Trier, Cölln, Costniz, Lübeck, Paderborn, Speyer u. s. w. allein die über dem Schilde mit dem Kreuze befindlichen Reichs- und Blutfahnen entscheiden und bestätigen meine Ansicht und ich ließ mich hierin, ohne daß es erst nöthig ist auf die kleine nord-thüringische Fabrik, die in Fulda zu Hause war, aufmerksam zu machen, nicht irren. Was übrigens die 2 Figuren über dem Schilde mit dem Kreuze von No. 20. vorstellen sollen, wage ich nicht anzugeben, ob sie blose Verzierungen, Helme oder andere Zeichen, die ihre Bedeutung haben, vorstellen sollen. Für Fahnen kann und will ich sie nicht erklären.

Ohne aber meine Ansicht einem größern Kenner der Münzen des Mittelalters aufdringen zu wollen so ist es möglich, daß diese Hohlpfennige vom Abte Heinrich VII. von Fulda, der von 1353 — 1372. regierte, geprägt worden sind, um von seinem erhaltenen Privilegio die Reichsfahne führen zu dürfen, sogleich Gebrauch zu machen, wozu sich besonders die geistlichen Herren nicht erst lange nöthigen ließen um ihr Ansehen und ihre Herrschaft zu beurkunden. Die Blutfahne findet man schon auf den Bracteaten der Aebte von Fulda, vor Abt Heinrich VII. wie sie uns nicht nur Seelander pag. 39. unter No. 1. 13. und 15. so wie Schannat Tab. I. No. 1. und 8. mittheilt. Bracteaten mit der Reichs- und Blutfahne finde ich in obengenannten Schriftstellern nicht, selbst nicht in der von Herrn D. Jos. Schneider und

dem Regierungs-Director Herrn Herquet, meinem Freunde und Gönner, in Fulda herausgegebenen vortrefflichen Zeitschrift Buchonia und zwar im 1sten Hefte; wiewohl alle in dieser Buchonia von dem Herrn D. Schneider mitgetheilten Münzen nicht bis in die Zeiten unsers Abt Heinrich VII. reichen und daher noch zu erwarten steht, daß sowohl Herr D. Schneider, ein bewährter, vortrefflicher Kenner der Münzen seines Vaterlandes, als auch mein Freund und Gönner Herr Regierungs Director Herquet, dergleichen in der Folge noch mittheilen werden, wenn sie bis zur Regierung des Abtes Heinrich VII. in ihren Mittheilungen Fuldaischer Münzen gekommen seyn werden. Diese beiden Kenner und eifrigen Sammler, für die ich alle Achtung hege, mögen über diese meine Ansicht als competente Richter, in Betreff dieser hier aufgestellten 2 kleinen Bracteaten unter No. 19 und 20. entscheiden. Haben diese beiden, geachteten Männer andere Ansichten, so nehme ich sie gern an, wenn sie entscheidend sind. Da mein Freund und Gönner der Regierungs-Director Herr Herquet nichts als Fuldaische Münzen eifrig sammelt, so machte ich und mein Sohn demselben mit diesen 2 kleinen Bracteaten ein Geschenk, habe aber bis zu diesen Augenblick keine Antwort von demselben, in wiefern derselbe mit mir einstimmig ist oder nicht.

No. XIII.

Ueber zwey unedirte Soliden der Probstey und der Stadt Heresberg, Eresberg, Marsberg oder Stadtberg an der Dimel.

(Deren Abbildung s. Tab. II. No. 21. und. 22)

Den kostbar schön erhaltenen, hauptraren, nirgends publicirten Soliden der Stadt Heresberg, auch Eresberg, später Marsberg und Stadtberg genannt, am Flusse der Dimel, unter No. 21. erhielt ich im Jahre 1825. von einem vornehmen Münzfreunde zu St. Petersburg, Herrn Director von Reichel, zur Erklärung und genaueren Bestimmung mit sehr vielen andern Ineditis, davon viele zum Erstenmal, wie gegenwärtiger Solidus der Stadt Heresberg, in meine Hände kamen, die ich auch alle genau zeichnen ließ, eingesendet.

Eresberg oder Heresberg, wie auf dem Soliden unter No. 21. angegeben ist, jetzt Mars- oder auch Stadtberg genannt, liegt auf einem hohen Berge und Felsen, an dessen Fuße die Dimel fließt. Dieser Ort, der in dem alten Westphalen lag, war in den ältesten Zeiten eine Hauptfestung der alten mächtigen und tapfern Nation der Sachsen, die sich schon im 2ten und 3ten Jahrhunderte bis an den Rhein, den Harz und das Innere von Deutschland ausbreitete und den Normannen oder den Dänen gegen Mitternacht, den Wenden gegen Morgen, den Thüringern und Franken gegen Mittag, den Friesen oder heutigen Holländern gegen Abend, furchtbar wurden. Ihr Reich theilten sie in mehre Provinzen, als in Ost- und Westphalen, Engern, Nord- und Süd-Albingien, so wie in die Friesischen und Thüringischen Besitzungen. Mit Kaiser Carl dem Großen, der ihrem Reiche ein Ende

machte, führten sie einen langen, 30jährigen Krieg, in welchem der Sachsen Hauptfestung Eresberg oder Heresberg mehre Male eingenommen und wieder genommen, zuletzt aber von Kaiser Carl dem Großen erobert ward, welcher dieselbe von Grund aus schleifen ließ, sodann aber im Jahre 799. eine kaiserliche Burg daselbst anlegte, wo er oft zu seinem Vergnügen residirte und auch eine Probstey stiftete. Diese Probstey und die von ihm daselbst erbauete, erste, christliche Kirche in Westphalen erhielt den Buchstaben A *) daher dieser Buchstabe auf den Münzen dieser Stadt, die heut zu Tage Mars- oder Stadtberg genennet wird, vorkommt. Die Abtey widmete Kaiser Carl der Große den beiden Aposteln Petrus und Paulus, besetzte sie mit Ordensmännern aus dem Benedictiner-Orden, und begabte dieselbe so wie den Ort selbst mit vielen Freyheiten, welche sein Sohn Kaiser Ludwig im Jahre 826. dem Abte zu Corvey schenkte, deren Aebte diesem Orte das Jus monetae, aggratiandi, gladii, exemptionis, immunitatis u. s. w. verliehen. Nach vielen und langen Streitigkeiten kam dieser Ort an das Erzbisthum Cölln, nachdem letzteres zum Besitz des Herzogthums Westphalen gekommen war. Der hieher gehörige seltene Solidus, stellet nun auf der

H. S. in der Mitte ein Kirchengebäude mit 3 Thürmen oder Kuppeln mit der Umschrift ✠ HERESBERG vor; die

R. S. aber das volle Brustbild des Apostel Petrus mit

---

*) Kaiser Carl der Große bezeichnete die von ihm in Deutschland erbaueten Kirchen nach dem Alphabet, daher Eresberg oder Heresberg als die erste, von ihm in Westphalen erbauete Kirche den Buchstaben A erhielt.

dem Heiligenscheine und der Umschrift: ✠ S. . S |Sanctus| PETRVS, was zu erkennen giebt, daß dieser Solidus von einem Probste daselbst geprägt worden sey.

Der 2te Solidus unter No. 22. der II. Kupfertafel, der der Stadt Heresberg, Stadt- oder Marsberg angehöret, ist aus einer spätern Zeit, da dieser Ort seinen Namen Heresberg verloren, und dagegen den Namen Marsberg angenommen hatte. Diesen schönen Soliden erhielt ich von unserm fleißigen Herrn C. J. Götz allhier zugesendet, um zwischen Herrn Götz und einen andern Münzsammler, der demselben diesen Soliden, welchen Herr Götz recht wohl erkannte, als einen Soliden der Patriarchen von Aquileja hatte verkaufen wollen, den Schiedsrichter abzugeben, indem entweder jener Verkäufer durch das auf der Münze befindliche gothische Ā verleidet worden war, denselben für einen Soliden von Aquileja anzusehen oder dadurch, daß sich etwa jener Solidus in einer Tectur befand, die mit Aquileja von des Ritter Maders Hand, die mir gar wohl bekannt ist, überschrieben war, in welche selbiger wahrscheinlich durch Zufall gekommen oder eingeschlagen worden. So wie ich diesen Soliden in die Hand nahm und das gothische Ā auf der H. S. erblickte, erkannte ich auch in ihm einen Soliden der Stadt Mars- oder Stadtberg, dem ehemaligen alten Eresberg, ohne erst die etwas verblichne Umschrift zu lesen, da mir bekannt war, daß Kaiser Carl der Große seine, in Deutschland gestifteten, christlichen Kirchen nach dem Alphabet bezeichnet, unter welchen Eresberg, Mars- oder Stadtberg die erste war und daß diese Stadt jenes Ā sodann in ihr Wappen und auf ihre Münzen genommen hatte.

Diesen Soliden nun ließ ich sogleich getreu zeichnen, um denselben als Compagnon des Erstern unter No. 21. den Münzliebhabern mitzutheilen und ließ dagegen einen, noch nicht bekannten Soliden eines Grafen Wichmanns von Zytphen, zu Heerenberg geprägt, weg, der diese Stelle ausfüllen sollte, den ich aber ein andermal den Münzsammlern mittheilen kann. Die

H. S. dieses Soliden der Stadt Mars- oder Stadtberg stellet in einem auf die Spitze gestellten bogigen Viereck den gothischen Buchstaben: Ā in den 4 Winkeln dieses Viereckes mit Kreuzen umgeben dar, um welches die Umschrift: MON — MA — RTI — S. CIV in vier Theile getheilet erscheinet. Die

R. S. zeiget uns einen Dom mit 2 Seitenthürmen und in der Füllung des gothischen Portals einen aufrecht stehenden Schlüssel des heiligen Petrus. Von der zum Theil verwischten Umschrift liest man noch ganz deutlich: .....BERG CIVIT..... was wiederholet MARTISBVRGVM CIVITAS andeuten soll.

Ich hoffe mit Bekanntmachung dieser 2 Soliden der Probstey Heresberg und der Stadt Marsberg den Sammlern der Münzen des Mittelalters einen angenehmen Dienst erwiesen zu haben und werde den, bis jetzt noch nicht bekannten Soliden eines Grafen Wichmann von Zytphen, der die Stelle des Marsberger ausfüllen sollte, in dem nächsten 4ten Hefte dieser numismatischen Bruchstücke mittheilen.

No. XIV.

Ueber einen sogenannten Englisch, Engelstetter oder Anglicus der Reichsstadt Frankfurt am Mayn.

(Dessen Abbildung s. Tab. II. No. 23.)

Diesen überaus raren Englisch oder Engelstetter lateinisch Anglicus der kaiserl. Freyen Reichsstadt Frankfurt a. M. erhielt ich aus sehr weiter Ferne mit vielen andern Münzen des Mittelalters zur Erklärung zugesendet. Ich ließ ihn sogleich zeichnen und gab ihm hier einen Platz, weil derselbe mir noch nie in die Hand gekommen war und ich über selbigen nirgends wo eine Anzeige fand. Freylich konnte ich diese Stelle einer viel wichtigern und seltenern Münze einräumen, deren ich in Zeichnung noch eine große Menge habe, die auf ihre Bekanntmachung warten und noch so manches Heft meiner Bruchstücke füllen können. Dieser Engelstetter oder Anglicus der Reichsstadt Frankfurt a. M. gehöret zu denjenigen, ältern, deutschen Münzen, die im 15ten und 16ten Jahrhunderte zum Handel mit England in den Rheingegenden ganz nach dem Münzfuße der englischen Silbermünzen oder Sterlinge unter König Heinrich IV. V. und VI. geprägt wurden. Gegenwärtiger Engelstetter der Stadt Frankfurt a. M., der, wie ich bereits erinnert, mir zum erstenmal zu Gesichte gekommen, scheinet mir aber viel älter zu seyn, als alle, bisher bekannt gewordene Münzen dieser Art, wie z. B. diejenige, welche uns Chr. Schlegel in seiner Dissertation de numis Gothanis Tab. I. No. 26. bildlich dargestellt hat, und die man in der Frau von Bildt Catalog unter No. 4396 angegeben findet. Joachim in seines neueröffneten Groschen-Cabinets IXten Fache Tab. II. No. 20. pag. 39. führt eine

Münze des Erzbischofs Gerlachs von Maynz an, die er gleichfalls für einen Engelstetter hält und davon glaubt, daß diese Münze nach dem Münzfuße der Engländer, oder der englischen Sterlings ausgeprägt sey.

Dieser Englisch oder Engelstetter unter No. 23. der II. Kupfertafel aber ist meiner Ansicht nach positiv noch früher von der Reichsstadt Frankfurt geprägt, als unter den englischen Königen Heinrich IV. V. und VI. so von 1399 — 1464. regiert haben; denn es ist wahrscheinlich, daß Frankfurt a. M. als Handelsort um des Handels mit England willen, früher angefangen habe diese Gattung Münzen auszuprägen, ehe noch Maynz und Chur-Pfalz diese Gattung Münzen zu prägen begannen. So viel über diesen Engelstetter für diejenigen Münzsammler, die nicht die tiefsten Kenntnisse in dem Münzwesen des Mittelalters besitzen und sich nicht zu erklären wissen sollten, wie der Name eines englischen Königs Ethelred, der in den Jahren 979 — 1016. über England herrschte, auf einer Münze angetroffen werden könne, welche zugleich den Namen der Reichsstadt Frankfurt a. M. liest. Die

H. S. dieses Engelstetter zeigt den einköpfigen Adler der Stadt Frankfurt am Mayn mit ausgebreiteten Flügeln und der Umschrift: ✛ AEDELR.... VS FRANFORDA. Die

R. S. enthält ein Lamm mit der Siegesfahne auf einem länglichen Fußgestelle und dem Heiligenschein um den Kopf. Auf dem Fußgestelle erblickt man das Wort AENV|S| mit dem alten G das auf Münzen der ältesten Könige von England in dieser Gestalt E erscheinet, und zugleich beurkundet, daß diese Münze sehr alt ist, wenn sie auch nicht bis in die Zeiten der Regierung des Königs Ethelred

hinauf reichen sollte, dessen während seiner langen Regierung von 37 Jahren geprägte Münzen nicht nur überall häufig anzutreffen, sondern auch besonders beliebt waren. Die noch so ziemlich deutliche Umschrift heißt: ✠ Æ̅ÐELRED.... |Rex| AN̅G.. ORVM wobey ich nur noch bemerke, daß das alte G, wie es häufig auf allen englischen Münzen vorkommt, mit dem vorhergehenden N zusammengezogen ist. *)

No. XV.

Ueber einen kleinen, viereckigen Bracteat, der, der Schweitz zugewandten Stadt Rotwyl oder Rothweil, ganz von Schweitzer-Fabrik.

Dessen Abbildung s. Tab. II. No. 24.

Dieser kleine, viereckige Bracteat unter No. 24. der II. Kupfertafel, der hier den Beschluß machen soll, weil eine größere und wichtigere Münze diese Kupfertafel nicht fassen konnte, ist ganz und vollkommen von Schweizer-Fabrik, welche keinem Zweifel unterworfen ist, wornach ein jeder Kenner der Münzen des Mittelalters diesen kleinen Bracteaten sogleich für eine Münze der Schweitz erkennen wird. Die Baronesse von Bildt, eine große Kennerin der Münzen des Mittelalters, die manchen Mann in diesem Theile der Münzkunde weit übertraf, erkannte in ihrem Münz-Catalog unter No. 1060. diesen Bracteaten seiner Fabrik nach für eine Schweitzer-

---

*) Ueber die Gattung Münzen die man Englisch oder Engelstetter zu benennen pflegt, lese man noch nach D. Carl Christoph Schmieders Handwörterbuch der gesammten Münzkunde pag. 158.

Münze und stellt ihn unter diejenigen Münzen, deren Prägeort ihr unbekannt geblieben. Hätte aber diese vortreffliche Kennerin der Münzen des Mittelalters die schöne große Medaille von der Schweitzer-Eidgenossenschaft und den ihr zugewandten Orten zu Rathe gezogen, die uns Köhler im III. Theil seiner Münzbelustigungen pag. 217 bildlich mitgetheilet und beschrieben hat, so würde diese schöne Medaille ihr gesagt haben, daß dieser kleine viereckige Bracteat von Pfennig-Größe, der, der Schweitz zugewendeten Stadt Rotwyl oder Rothweil zugehöre; denn außer dieser Stadt, hat weder ein Canton der Schweitz, noch ein derselben zugewendeter Ort den Adler zum Wappen. Jene herrliche Medaille der schweitzerischen Eydgenossenschaft und der sieben derselben zugewendeten Städte und Orte hat auf der H. S. in der Rundung herum die Wappenschilder der 13 Schweitzer-Cantons, auf der R. S. aber die Wappen der, der Schweitz zugewendeten sieben Orte, als das 1) der Abtey St. Gallen; 2) der Stadt St. Gallen; 3) der Republik der 3 Bünde; 4) der Republik Wallis; 5) der Stadt Rothweil; 6) der Stadt Mühlhausen, und 7) der Stadt Biel. Der Herr von Haller beschreibet diese Medaille in dem 1sten Theil seines schweitzerischen Münz- und Medaillen-Cabinets pag. 20. seqq. No. 30.

Bescheidene Aufforderung
an meine lieben Landsleute in und außer Sachsen, so wie auch an die, welche es nicht sind, in Betreff meiner, seit dem Jahre 1816 von mir bearbeiteten Geschichte berühmter Sachsen auf Münzen und Medaillen.

Um eine Geschichte berühmter Sachsen, deren zu Ehren Münzen und Medaillen geschlagen worden sind, an das Licht treten zu lassen, entschloß ich mich, das Leben und das Wirken solcher Männer und Frauen zu meinem eigenen Vergnügen zu bearbeiten, die sich in Sachsen mehr oder weniger berühmt gemacht und deren zu Ehren Münzen und Medaillen geprägt worden sind, welche ich entweder selbst, oder meine nahen oder entfernten Freunde hohen und niedern Standes besitzen und davon ich mir durch eine geübte Hand genaue Zeichnungen abnehmen ließ. Diese Arbeit gewährte mir in Stunden der Muse, ja selbst in Stunden der Leiden und Krankheit die süßesten und unschuldigsten Freuden und Genüsse, sey es nun, daß ich Nachrichten aus dem Leben solcher Männer und Frauen des geliebten Vaterlandes Sachsen auffand, von denen bereits bekannt war, daß ihrem Andenken zu Ehren Medaillen vorhanden, oder daß ich bis jetzo noch unbekannte Medaillen entdeckte, welche zu Ehren solcher Personen, rücksichtlich welcher bis zu diesem Augenblicke noch ganz unbekannt oder unentschieden war, welchem Lande sie angehören möchten, entweder von deren Fürsten, oder deren

Anverwandten, oder auch von ganzen Corporationen geprägt oder veranstaltet worden waren, aus welchen sich beurkundete, daß selbige aus Sachsen entsprossen; oder sey es endlich, daß ich durch mühsames und rastloses Nachschlagen aller, mir zu Gebote stehenden Quellen so glücklich war zu entdecken, daß diese oder jene Medaille, besonders aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte, einem Manne gelte, der wenn er sich auch nicht allemal auf das Höchste um sein Vaterland Sachsen verdient gemacht, doch häusliche Tugenden besessen hatte, ein guter braver Sachse gewesen war, den ich, wenn er auch mehr, als ein Jahrhundert hindurch, vergessen im Staube gelegen, so zu sagen von den Todten wieder erwecken und seinem Vaterlande wiedergeben konnte. Noch mehr aber freuete ich mich, wenn ich bey dem Nachspüren nach den Lebensumständen eines solchen Mannes, auf den eine oder mehre Medaillen vorhanden, fand, daß dieser Mann nicht blos ein Verdienst von Seiten seines Herzens besessen, sondern auch ganz vorzüglich ein Verdienst um die Menschheit dadurch sich erworben, daß er auf sein Vaterland, ja wohl gar auf einen großen Theil der ganzen Menschheit wohlthätig und segensreich gewirkt hatte. Denn fürwahr, man findet in der Geschichte unsers kleinen Sachsens häufiger, als in jeder aller andern größern Staaten solche Personen, die für ihr Vaterland und für die Nachwelt segensreich wirkten und noch fortwirken. Ohne erst die großen Namen zu nennen, die sich durch Staatsklugheit, Wissenschaften und Künste ausgezeichnet und allgemein bekannt gemacht haben, so genügt es mir hier, blos einige, dem Anschein nach geringfügige Namen zu nennen, als einer Barbara Uttmann geb. von Elterlein, die 1561 ihren Freundinnen das Spitzenklöppeln lernete, eines Paul Knohll, der als Winzer nach dem Jahre 1373 zur Hof-

lößnitz, Kotzschenbrode und Mügeln, auf Veranlassung Bischof Conrads von Kirchberg zu Meißen, die ersten Weinberge in Sachsen anlegte, eines Johann Friedrich Böttgers, des Sohnes eines armen Mannes zu Schleitz im Voigtlande, nachmals in den Freyherrnstand erhoben, unentschieden gelassen, ob er oder von Tzschirnhausen der erste Erfinder des Porcellains in ganz Europa war, anderer zu geschweigen, die auf 100,000 ihrer Mitbürger segensreich gewirkt haben und lange nach ihrem Tode noch jetzt fortwirken. Ein noch größeres Vergnügen, ja eine süße Lust endlich gewährte es mir, wenn ich bey fremden Nationen einen Mann entdeckte, auf den diese oder jene Nation stolz ist und ihn den Ihrigen nennet, z. E. einen Samuel Pufendorf zu Berlin, den verlassenen Sohn eines armen Predigers zu Flöhe im Sächs. Erzgebürge und dessen Bruder Esaias Pufendorf, Königl. Dänischen Staatsminister und geheimen Rath, einen Christian Thomasius, den Hexenverbanner zu Halle, aus Leipzig, einen Johann George Grävium, virum quadratum et doctum aus Naumburg, ferner einen Christoph Saxe zu Straßburg, aus Oschatz, berühmt als Philolog durch sein Onomasticon, und hundert andere mehr; dann aber in solchen Fällen fragte: Wo bist Du her? und zur Antwort erhielt: Aus Sachsen; ja innig war dann meine Freude. Dies so kleine Land Sachsen, das durch seine freygebigen Fürsten, und durch die, von diesen gestifteten Landschulen und Universitäten so viele große Männer gezogen und diese, gleich Schaaren von Aposteln, in alle Länder gesendet hat, ist nicht allein reich an großen Männern in allen Fächern des menschlichen Wissens und der Kunst, die es oft aus dem Staube zum höchsten Ruhm und Ehrenstellen emporhob, sondern auch reich an Münzen sowohl überhaupt, als insonderheit an Medaillen, welche zu Ehren und zum

Andenken berühmter Sachsen geprägt worden sind. Wirklich ist Sachsen im Verhältniß gegen andere, größere Länder, dasjenige kleine Land, welches nicht nur in der ungeheuern Anzahl seiner Münzen überhaupt, und in Medaillen auf berühmte Männer und Frauen insbesondere, nächst Frankreich, alle übrige größere Länder Europens weit übertrifft, woran nicht nur seine, in frühern Zeiten so reich schüttenden Bergwerke, seine vielen Burggrafthümer, Grafschaften, Stifter und Städte, die früher das Münzrecht ausgeübt haben, sondern auch die durch die Reformation Luthers in Sachsen aufblühenden Künste und Wissenschaften großen Antheil haben, indem lediglich durch letztere überall Tag wurde, wahre Religion und Gottesverehrung Eingang fanden, Herz und Sitten verfeinert wurden, hierdurch aber wahres Leben hervorgerufen, heilbringende Regsamkeit in alles Bildende der menschlichen Gesellschaft gebracht und eine neue Schöpfung an das Licht gefördert wurde, während andere Völker, im Stumpfsinn, Aber- und Unglauben befangen, träumend dahin brüteten, sich zu Knechten ohne freien Willen herabwürdigten, alle Kraft etwas Großes, Schönes und Edles zu unternehmen, in sich selbst unterdrückten und jeden Umschwung des freyen schöpferischen Geistes in sich lähmten. Bey dieser Arbeit nun, welcher ich seit 1816 die Stunden meiner Muse eben so, wie die des Vergnügens und der Erholung widmete und durch welche ich nicht nur in den Stand gesetzt wurde, bis zu diesem Augenblick das Leben von 224 berühmten Männern und Frauen, je nachdem ich Materialien dazu hie oder da auffand, mehr oder minder ausführlich aufzuzeichnen, sondern auch Veranlassung fand, zu diesen Biographien 395 Medaillen und Münzen von einem Künstler, der sich in dieses Fach der Kunst meisterhaft hineingearbeitet, äußerst getreu zeichnen

zu lassen, welche jetzt bereit liegen um in Kupfer gestochen werden zu können, wurde ich von unserm verdienstvollen Hofrath Herrn Böttiger in dem 94sten Stücke des Wegweisers im Gebiete der Künste und Wissenschaften zur beliebten Abendzeitung vom Jahre 1822 öffentlich aufgefordert, nicht nur meine angefangenen und mit Beyfall aufgenommenen numismatischen Bruchstücke in Bezug auf Sächs. Geschichte, sondern auch meine Geschichte berühmter Sachsen auf Münzen und Medaillen an das Licht zu fördern. Wenn ich nun auch jener, mir unschätzbaren Aufforderung, so viel die verlangte Fortsetzung meiner numismatischen Bruchstücke in Bezug auf Sächs. Geschichte betrifft, durch die in den Druck Beförderung vorliegender Blätter einigermaaßen nachzukommen gewagt habe, so dürfte es doch rücksichtlich des frommen und mir schmeichelnden Wunsches des hochverehrten Hofrath Herrn Böttigers, meine Geschichte berühmter Sachsen auf Münzen und Medaillen anlangend, wohl ewig bey dem bloßen Wunsche verbleiben müssen, da die Schwierigkeiten, die sich mir diesfalls entgegen stellen, zu groß sind, als daß ich selbige zu beseitigen im Stande wäre. Unter diese Schwierigkeiten rechne ich ganz vorzüglich den Umstand, daß mir von den Originalien der Medaillen auf berühmte Sachsen des 15ten und 16ten Jahrhunderts noch ein großer Theil mangelt, indem ich nur 2, als eine auf den Oberberghauptmann Caspar Seidel von 1484 und eine auf Degenhard Pfeffinger, der 1493 mit Churfürst Friedrich III. oder dem Weisen zu Jerusalem war, kenne und besitze, die Gelegenheit aber dergleichen Originalien zu erhalten, um von selbigen getreue Copien und Zeichnungen abnehmen zu lassen, um so weniger sich darbietet, je gewisser es ist, daß dergleichen Originalmedail-

len, in den meisten Fällen, selbst bey den Familien, denen sie angehören, fehlen, oder wenn sie ja von letzteren aufbewahret werden, nicht ohne die größten Schwierigkeiten auszumitteln und aufzufinden sind, abgesehen davon, daß es sehr vielen Besitzern derselben an einem gemeinnützigen Sinne fehlt, ja andere wohl gar so engherzig oder mistrauisch sind, die Mittheilung derselben zum Zeichnen auf wenige Stunden zu versagen, selbst wenn ihnen der zwanzig- und mehrfache Werth zur Sicherheit gestellet würde. Diese traurige Erfahrung mache ich seit 3 Jahren mit einer kleinen Medaille von $\frac{1}{3}$tel Größe auf Rochus Quirini, Grafen zu Lynar, einen gebornen Florentiner, Erbauer der Festungswerke Dresdens von dem Monumente am Pirnaischen Thore oder der Bastion Mars an, längst der Elbe vorbey bis zum Wilsdruffer Thore, ferner der Bedachung und Ausbauung des Schlosses Augustusburg, der Festung Spandau, Cüstrin und Peitz, und Stammvater aller Lynare in Sachsen, Brandenburg u. s. w. Diese kleine Medaille auf den genannten Grafen zu Lynar besitzen nämlich hier in Dresden 3 Demoiselles, eben keine aufblühenden Rosenknöspchen, die selbige in einer kleinen unbedeutenden Sammlung, ich sage kleinen Sammlung von 600 meist gräflichen, kleinen Münzen durchs Erbe erhielten, und meines wiederholten Bittens ungeachtet, mir, um davon eine Zeichnung für mein Werk zu nehmen, vorenthielten, wenn mir im Gegentheil aus weit entlegenen Cabineten, wichtigere Gegenstände großmüthig, der Gemeinnützigkeit halber, mitgetheilet wurden. Alles liegt an einem Orte nicht beysammen und mit großen Schwierigkeiten muß man an hundert Orten, dieses da, jenes dort suchen. Mehre Medaillen von Gliedern adlicher Geschlechter Sachsens, als derer von Bernsteine, Casper und Hans, derer von Bohra, von Bünau, (wel-

ches Geschlecht sehr reich an Medaillen ist), derer von Cranache oder von Sünder, von Einsiedel, von der Euche, von Friese, von Gartenberg, von Gersdorf, von Heyniß, Hoe von Hoenegg, von Hoym, von Hund, einer Clara von Miltiß, der Schönheit ihrer Zeit u. s. w. bis aufs Z herunter, wo soll ich alle Medaillen des 15ten und 16ten Jahrhunderts auf berühmte Männer und Frauen Sachsens aus dem Adel- und Bürgerstande, Gelehrte, Künstler auftreiben und von diesen oder jenen bereits ganz vergessenen Männern, z. E. von einem Nicodemus von der Euche (sic), Schloßhauptmann der Pleißenburg zu Leipzig vom Jahre 1580, ferner von einem Johann Jeniß, Commandanten des Schlosses Hohenstein, Hans Fabian von Ponickau auf Elstra von 1606, und vieler anderer mehr, biographische Nachrichten auffinden. Alles dieses legt mir große Schwierigkeiten in den Weg. Wenn ich aber diese Hindernisse alle beseitige, so ist und bleibt das Haupthinderniß doch das der Verlagskosten. Dieses wäre nun zwar in Ansehung des Drucks von ohngefähr 400 Biographien (wenn auch dieser auf das splendideste veranstaltet werden sollte) allenfalls noch zu beseitigen, nicht aber der Stich in Kupfer von wenigstens 800 Medaillen. So abschreckend auch dieses für mich ist und so weit meine Jahre vorgerückt sind, so daß ich voraussehe, daß ich dieses Werk nicht vollenden kann, so habe ich mir doch vorgenommen, daran fortzuarbeiten, so viel und so lange ich kann. Kann auch dieses Werk nicht gedruckt werden, so bleibt nach meinem Tode das bereits von mir gesammelte als Manuscript vorhanden und wird, da ich einen Sohn habe, der gleichfalls Numismatiker ist, nicht das Schicksal haben wieder unterzugehen, wie die Arbeit des vor 121 Jahren verstorbenen Königl. Polnischen und Chursächsischen Raths und Historiographen W. E. Tenzel.

Tenzel nämlich, welchem nicht nur das Dresdner und Berliner, so wie viele andere große Privat-Sammlungen offen standen, welcher von dem großen, Schwarzburgischen Hofrath, nachmaligen Kaiserl. Antiquario, C. H. Heräus zu der Herausgabe aller Medaillen auf berühmte Sachsen in einem Supplementbande zu seinem vortrefflichen sächsischen Medaillen-Cabinet beider Linien aufgemuntert, und durch diesen aus dem Fürstl. Schwarzburg-Sondershausischen Cabinete, dessen Inspector selbiger war, sowohl, als auch aus dem Gothaischen, nachher auch aus dem Kaiserl. Cabinete zu Wien kräftig unterstützt wurde, Tenzel, sage ich, hatte nämlich in der Vorrede zum 1sten Theil seines Sächs. Medaillen-Cabinets der Ernestinischen Linie, alle Familien des Sächsischen Adels sowohl, als auch des Bürgerstandes dazu aufgefordert, ihm nicht nur die Medaillen, so auf ihre Ahnen geprägt worden, sondern auch die diesfalls nöthigen Familien-Nachrichten für dieses sein Werk, was offenbar nicht anders, als zum Ruhme und zur Ehre selbiger gereichen konnte, mitzutheilen. Von allen Seiten kräftig hierbey unterstützt, beschloß Tenzel, daß dieses besondere Werk den Beschluß seines größern Medaillen-Cabinets ausmachen sollte; allein alles dieses, was der seel. Tenzel zu diesem vorhabenden Werke einer Geschichte berühmter Sachsen in Münzen und Medaillen, zur Ehre des gesammten Sachsens und der einzelnen Familien insbesondere, sammelte, ging zum schmerzlichen Verlust der Geschichte und des Alterthums unter Einfluß folgender Umstände wieder verloren. Tenzel ließ sich nämlich von dem damals vielvermögenden Königl. Polnischen und Chursächsischen Groß-Canzler und Geheimen-Rath Grafen Wolfgang Dietrich von Beichling, um dessen Gunst zu erlangen, verleiten, dieses Ministers Stolze zu fröhnen und eine Genealogie unter dem Titel: Typus genealo-

giae Beichlingicae plenioris etc. 4to. Arnstad. 1702. herauszugeben oder vielmehr zu erdichten, in welcher er das Geschlecht derer von Beichling nicht nur von Wittekind dem Großen, sondern auch aus dem Sächsischen Churhause entspringen ließ, und hierdurch gedachten Minister zum Verwandten seines Königs und Herrn machte, was dem, auf den Königstein als Staatsgefangenen festgehaltenen Grafen von Beichling, in dem, wider selbigen erschienen Beichlingischen Manifeste de ao. 1704. pag. 5. als eine Verwegenheit und als ein crimen laesae majestatis, angerechnet wurde *). Das nämliche ließ sich zwar auch der Conrector der hiesigen Creuzschule Joh. Conrad Knauth, in seiner anonymen Schrift: Augustae Beichlingiorum origines c. figg. 4. Dresd. 1702. betitelt, zu Schulden kommen, wurde jedoch als Verfasser dieser Schrift nicht erkannt. Der unglückliche und von dem Grafen von Beichling verleitete W. E. Tenzel hingegen mußte seine Schwachheit bis an sein Ende hart und bitter büßen, indem er deshalb, weil er durch seine vorerwähnte Schrift den König Friedrich August I. sehr belei-

*) In dem, zu Dresden den 29sten December 1703, wider den Grafen von Beichling erschienenen, zu Anfang des Jahres 1704 gedruckten Manifeste heißt es, unter Anführung vieler anderer Verbrechen, auf der 5ten Seite: „Insonderheit aber hat er sich unternommen, eine Genealogie verfertigen zu lassen, vermittelst welcher er „seine Ahnen und Vorfahren aus dem Wittekindischen „Stamme und Sächsischen Churhause entsprossen zu seyn „erweisen lassen wollen, welches doch an sich selbst, vermöge bekannter Historien, ein offenbares Falsum ist.“ Dieses Manifest sowohl als Tenzels und Knauths obenerwähnte Schriften besitze ich in meiner reichen Sammlung von Saxonicis.

diget hatte, nicht nur seine Function als Königl. Polnischer und Chursächsischer Rath und Historiographus, sondern auch seine Besoldung und sein Brod verlor. Der arme, fleißige und geschickte Tenzel sah sich daher, um seinem Stande gemäß leben zu können, zuförderst genöthiget, sein schönes Sächsisches Münz-Cabinet und besonders seine Medaillen auf berühmte Sachsen zu verkaufen, die nun hie und dahin zerstreuet, meistens aber dem Berliner Cabinete einverleibt wurden, mit dessen größten Theile jedoch im Jahre 1806 ihren Untergang in dem Weichsel-Flusse fanden und zum Theil, wie mir gesagt worden, eine Beute der Franzosen wurden. Auch seine kostbare, besonders in der Kirchen- und Profan-Geschichte starke Bibliothek mußte Tenzel verkaufen, um leben zu können. Seine letzte, schriftstellerische Arbeit, seine 1704 angefangene, curieuse Bibliothek, eine Fortsetzung seiner 1698 beendigten, monatlichen Unterhaltungen (in welchen viel Gutes verborgen liegt), die er jedoch schlecht bezahlt erhielt und die ihn nicht genugsam nährte, mußte er schon mit dem 3ten Jahrgange 1706 enden, weil er sich durch übermäßige, zum Erwerb seines Kummerbrodes nöthige Anstrengungen, eine entkräftende Magenkrankheit zugezogen hatte, an welcher er den 24sten November 1707 in seinem miserablen, feuchten Stübchen auf der Wilsdruffer Gasse zu Dresden starb. Man fand nach seinem Hinscheiden noch keine vollen 30 Thaler, die er, seiner kümmerlichen Lage ungeachtet, zu seinem ehrlichen Begräbnisse sparsam zurückgelegt hatte.

Diese Ehre eines ehrbaren Begräbnisses wurde ihm auch zu Theil, indem er, Gott weiß auf wessen Veranstaltung, doch wahrscheinlich von einem seiner vielen vornehmen Freunde und Gönner, um ihn im Tode noch zu ehren, den 27sten November genannten Jahres in die

Sophienkirche begraben wurde. So endigte ein Mann, der sich als Literator um die Profan- und Kirchen-Geschichte, kirchlichen Alterthümer, Numismatik, ganz besonders die des Hauses Sachsen, so hoch verdient gemacht hatte. Seine vielen Schriften lernt man vollständig aus Jöchers Gelehrten-Lexicon kennen; seine ungedruckten, literarischen, vielen Arbeiten und hinterlassenen Papiere hingegen, gingen höchst wahrscheinlich nach seinem Tode gleichfalls verloren und wer weiß zu welchem unedlen Gebrauch sie sind angewendet worden.

Jene Idee also, welche Tenzel vor hundert ein und zwanzig Jahren zur Ehre Sachsens und zur Vollständigkeit seines Sächsischen Medaillen-Cabinets auszuführen wünschte, habe ich im Jahre 1816 wieder aufgegriffen, und seit dieser Zeit, so weit es meine Kränklichkeit und überhäufte Correspondenz mit den Numismatikern des entfernten Auslandes verstattete, wenigstens zum größten Theil auszuführen gesucht, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob diese meine Arbeit je an das Licht treten kann und wird, oder auf ewige Zeiten zum Manuscript oder Feuer verdammt bleibt. Mich hat kein Heräus unterstützt, mir sind keine fürstlichen Cabinete geöffnet worden, ich habe keine numismatischen Reisen, wie Tenzel auf Vorschub eines Grafen Günther von Schwarzburg-Sondershausen, unternehmen können, und habe gleichwohl $\frac{2}{3}$ der, zu Ehren und zum Andenken berühmter Sachsen geprägter Medaillen, besonders solcher, welche auf Männer aus dem Bürgerstande und auf Künstler, die Heräus in seiner Epistel an Tenzeln unter dem allgemeinen Ausdruck: „et alia minorum gentium copia" angiebt, geprägt worden sind, bis jetzt aufgefunden und entweder in Metall oder in der Zeichnung vor mir liegen. In dem 1sten Hefte meiner numismatischen Bruchstücke vom Jahre 1816 habe ich ein Verzeichniß von 187 be-

rühmten Sachsen, deren zu Ehren Medaillen geprägt worden, die mir bis dahin bekannt geworden waren, aufgestellet; seit 1816 aber habe ich bis zu diesem Augenblick zum allerwenigsten noch zweymal so viele berühmte Sachsen entdeckt, deren Andenken auf, zum Theil auctoritate publica, geprägten Münzen und Medaillen verewigt worden ist. Täglich aber kommen deren noch mehre zum Vorschein, die früher weder ich, noch Tenzel gekannt und Gott weiß, wie viele deren noch unbekannt hie oder da verborgen liegen, oder sich bis auf wenige Exemplare selten gemacht haben. Doch was würde es mir helfen, wenn mich auch das Glück täglich noch mehr dergleichen Medaillen auf berühmte Sachsen oder gar alle entdecken ließ? Denn was hilft es mir, wenn ich weiß, daß eine schöne Clara von Miltitz existirte, da ich nichts von ihr zu sagen weiß, als daß sie als eine außerordentliche Schönheit vom Erzbischof in Magdeburg erzogen, in der Blüthe ihres Lebens starb und allgemein sehr beklagt wurde? Ferner, was helfen mir die bloßen Namen einer großen Anzahl derer von Bünau von beiden Geschlechtern, derer von Bernsteine, von Bredau, von Friese, von Gersdorf, von Selmenitz, von Vitzthum u. s. w. ohne daß ich im Stande bin, Nachrichten aus ihrem Leben, über das, was sie gewirkt, was sie Rühmliches gethan und wodurch sie sich vor andern ausgezeichnet haben, angeben zu können? Was helfen mir die Abbildungen der Medaillen, die auf sie geprägt worden und höchstens deren Namen, Geburts- und Sterbetag enthalten? Ich rufe daher, unter der zuversichtlichen Hoffnung, daß meine Bitte ein eben so geneigtes Gehör finden werde, als einst Tenzels diesfallsige Bitte, nicht nur den sächsischen Adel, sondern auch alle Familien aus dem sächsischen Bürgerstande auf, und bitte dieselben, mich bey meiner Arbeit

durch Mittheilung der Medaillen sowohl, welche zu Ehren ihrer sächsischen Anherren, Groß-, so wie Groß-Groß-Väter und Mütter geprägt worden sind und vielleicht bey diesem oder jenem Familiengliede noch aufbewahret werden, als auch durch Mittheilungen über das Leben und Wirken jener Ehrenmänner des ruhmvollen Sachsens nach allen ihren Kräften zu unterstützen, eingedenk, daß ja alles, was sie mir diesfalls mittheilen, nur zum Ruhme und zur Ehre ihrer Familien, mithin auch ihrer selbst, gereichen kann. Jede dergleichen Medaille übrigens, welche mir auf diese Weise, um selbige einige Stunden hindurch zur getreuen Zeichnung benutzen zu können, gütig mitgetheilet werden wird, werde ich als ein Heiligthum betrachten, das meinen Händen anvertraut ist.

Schlüßlich sey es mir erlaubt, bey dieser Gelegenheit, als eine Probe, wie ich in diesem meinem angefangenen Werke die Lebensbeschreibungen meiner berühmten Sachsen behandelt habe, einen kurzen Auszug der Lebensumstände des obenerwähnten Rochus Quirini, Grafen zu Lynar, folgen zu lassen, damit ein geehrtes Publikum beurtheilen und entscheiden könne, in wiefern ich ein nützliches Unternehmen begonnen und in wiefern aus meiner diesfallsigen mühsamen Arbeit einiger Gewinn für die sächsische Geschichte zu erwarten stehet oder nicht.

Rochus Quirini, Graf zu Lynar, erblickte das Licht der Welt den 25sten December 1525 zu Lynar**), (einem Ort und zerstörten Schlosse) zwischen Modigliano und Maradia im Großherzogthume Toscana, welches einer sei-

**) Nicht auf dem Schlosse selbst, denn dieses war bereits seit 1360 zerstört worden, weil ein Nachkomme des Milior Quirini zu Lynar mit Namen Johannes sich in die

ner Ahnherren Milior Quirini aufgebauet hatte und wonach sich die Familie derer Quirini nannte. Sein Vater war der Kaiserliche General Johannes Baptista Quirini, Graf zu Lynar, seine Mutter aber Lucretia von Banderelli. Er studirte anfänglich mit dem berühmten Cosmo de Medicis, nachmaligem Herzog von Florenz und zwar dem Ersten dieses Namens, mit welchem er zugleich erzogen worden war. Die Kriegswissenschaft erlernte er bey und unter Herzog Alphons zu Ferrara, nach dessen Tode er im 14ten Jahre seines Alters seinen Vater, welcher als General des Kaiser Carls V. der Expedition vor Tunis beywohnte und den verjagten Muley Assem mit seinen italienischen Regimentern wieder in die Regierung einsetzte, nach Afrika begleitete. Nach seiner Zurückkunft aus Afrika ward unser Rochus Quirini Graf zu Lynar Cammerjunker bey dem jungen Herzog Alexander von Medicis, nachmaligem Erzbischof von Florenz, welcher späterhin unter dem Namen Leo XI. Pabst wurde. Da jedoch sein Vater das Unglück hatte, einen Marchesen de Malespina im Zweikampfe zu tödten, so sah sich unser junger Graf zu Lynar nicht mehr sicher in Florenz, indem die Familie des ermordeten Malespina nicht nur sehr mächtig war, sondern auch ihn, nachdem sein Vater ausgetreten, zu verfolgen anfing, weshalb ihn der Herzog Alphons von Ferrara an den König Franz I. von Frankreich empfahl, unter welchem er nun Kriegsdienste nahm, nachdem er vorher von diesem Könige zum Cammerjunker des Dauphins war bestellet worden. Er diente hierauf, nach dem Tode König Franz I. von Frank-

Streitigkeiten der beiden Städte Faenza und Modigliano gemengt hatte, sondern in dem Orte, der dieses zerstörte Schloß als eine Besitzung derer Quirini umgab. Von dem Schlosse selbst war 1525 keine Spur mehr vorhanden, als einige wenige Ueberbleibsel.

reich, dessen Nachfolger König Heinrich II. und König Carl IX am Hofe, im Felde und in Gesandtschaften, in welchen Eigenschaften er sich als Held und Staatsmann gleich groß erwieß, vielen Schlachten beywohnte und viele Festungen nicht nur glücklich vertheidigte, so wie eroberte, sondern auch als Kriegs-Commissarius und Inspector aller Festungen Frankreichs eine große Anzahl Festungen sowohl in Frankreich, als in Deutschland erbäuete. So hielt er sich im Jahre 1552 in Vertheidigung der Stadt Metz in Lothringen tapfer; wohnte hierauf als General-Major im Jahre 1557 der Schlacht bey St. Quintin bey und befand sich späterhin auch in dem Treffen bey Dreux. Hierauf eroberte er in der Normandie Havre de Grace, verlor jedoch in der Schlacht und bey Eroberung von Diedenhofen im Luxemburgischen 1558, andere Schriftsteller sagen zu Arras in Flandern, durch einen Büchsenschuß ein Auge. Im Jahre 1568 befand er sich bey der Gesandtschaft, welche der König von Frankreich an die protestantischen Stände in Deutschland sande und nahm bey dieser Gelegenheit den evangelischen Glauben an, indem er selbst bekannte, daß diese Lehre lauter und rein das lehre, was Jesus Christus, der Herr und von Gott gesendete Meister und dessen Apostel gelehret haben und versicherte, daß er von nun an nichts mehr von der menschlichen Weisheit und den Zusätzen seiner frühern Kirche, der päpstlichen, wissen wollte, nachdem er eben bey dieser Gesandtschaft beide Glaubensbekenntnisse zu vergleichen Gelegenheit gefunden hatte. Bey diesem evangelischen Glaubensbekenntnisse behielt er bis zum Jahr 1568 alle seine Aemter und Ehrenstellen in Frankreich fort. Nachdem aber die Religionsunruhen und schrecklichen Verfolgungen der Evangelischen in Frankreich begonnen hatten, war auch er seines Lebens nicht mehr sicher und da ihn

sogar sein hoher Gönner, der Prinz Conde, nicht mehr schützen konnte, so wurde er von Letzterem an die Armee, welche der Pfalzgraf Casimir Frankreich zu Hülfe gebracht hatte, empfohlen und bey dieser als Marechal de Champ angestellt. Bey dieser Gelegenheit begab es sich nun, daß der Pfalzgraf Casimir ihn mit nach Heidelberg nahm, wo unser Graf zu Lynar von verschiedenen deutschen Fürsten ansehnliche Anträge, in deren Dienste zu treten, erhielt, welche er jedoch vor der Hand alle ausschlug, indem er vielmehr im Pfälzischen blieb, wo er Oberster und Kriegsrath wurde und als dieser Bellickenheim ohnweit Heidelberg befestigte. Im Jahre 1569 trat er endlich mit Beybehaltung der pfälzischen Dienste unter Churfürst August in chursächsische und wurde als Ober-Artilleriemeister und Befehlshaber aller sächsischen Festungen, so wie als General-Baudirector angestellt.

Der Bauprediger Herr Johann Christian Hasche sagt zwar im 2ten Theile seines Magazins der sächs. Geschichte pag. 649, woraus ich die auf unsern Grafen zu Lynar geprägte Medaille der Anzeige nach zuerst kennen gelernet, daß unser Graf zu Lynar von 1568 bis 1573 das Schloß Augustusburg und von 1572 bis 1577 das Schloß Friedenstein zu Freyberg gebauet habe, gleichwohl ergiebt sich aus allen guten Quellen, so wie aus dem biographischen Lexico aller Helden und Militair-Personen, welche sich in preußischen Diensten berühmt gemacht haben, daß unser Graf Rochus Quirini zu Lynar erst 1569 nach Sachsen gekommen ist, mithin kann selbiger den Ausbau des Schlosses Augustusburg 1568 nicht übernommen haben.

Es hatte nämlich Hieronymus Lotter, Bürgermeister zu Leipzig, der Erbauer des noch jetzt daselbst stehenden Rathhauses, dessen Andenken ebenfalls durch eine Medaille verewigt worden ist, nicht nur den Grundstein zu diesem

prachtvollen Schlosse Augustusburg im Jahre 1567 gelegt, sondern auch selbiges nach Herrn von Schütz historischer Beschreibung des Schlosses und Amtes Schellenberg, jetzt Augustusburg, bis zum Jahre 1572 unter das Dach gebracht. Da aber Lotter dieses Prachtgebäude mit keinem guten und dauerhaften Dache versehen hatte, so wurde er vom Churfürsten August abgedankt, und in diesem genannten Jahre, mithin erst 1572 unserm Grafen zu Lynar die Vollendung der Bedachung und der Ausbau dieses Schlosses, von wo aus man mit bewaffnetem Auge Leipzigs Thürme sehen soll, übertragen. Im Jahre 1570 zog unser Graf zu Lynar nach Dresden und ward zum Obersten Haus- und Landzeugmeister bestellt. Hier bauete er die Festungswerke Dresdens unter Churfürst August von dem Monumente an der Wallecke des pirnaischen Thores oder der Bastei Mars an, bis zum wilsdruffer Thore, das er ganz besonders befestigte und wo sein Andenken durch folgende Innschrift: „Ao. Dni. 1573 au-„spice Xto (Christo) generosissimi ac nobilis Comi-„tis a Lynar praeclara industria, opere atque artificio „insigni ista munitae arcis et urbis pars ab Albis „propinquo fluvio ad hoc usque portae vestibulum „feliciter aedificata est.“ verewigt war, welche Inschrift jedoch bey Einreißung der Festungswerke Dresdens mit verschwunden ist. Mir ist daher fast bis zur Gewißheit wahrscheinlich, daß unser Graf zu Lynar der Angeber und Erbauer des an der pirnaischen Wallecke, der ehemaligen Bastion Mars, nach den Elb- sonst sogenannten Hasenberge zu, befindlichen, so wichtigen Monuments ist, um dessen Erhaltung ich bey Demolirung der dresdner Festungswerke im 41sten Stück der Beylage zum dresdner Anzeiger des Jahres 1811 von pag. 647—653, gerühmt sey es, nicht fruchtlos flehentlich gebeten hatte und rücksichtlich

welchen Monumentes, dieser Zierde Dresdens, ich hier nur beyläufig bemerken will, daß selbigem leider die ursprünglichen In- und Aufschriften fehlen, welche uns ein großes Gemälde (wie man sagt) von Albert Dürers Hand, das auf dem Jägerhofe in der Neustadt aufbewahret gewesen, aber verschwunden seyn soll, sagen würde, wovon der verstorbene, ehemalige sächs. Major Toepel eine Copie im verjüngten Maaßstabe besessen, die sich wohl noch bey dessen Familie in Torgau befinden wird, und die ich selbst gesehen. Die Construction dieses Monuments verräth, besonders in seinem Simswerke, italienischen Geschmack und Kunst und eben hierdurch möchte sich wohl meine Vermuthung, daß selbiges von unserm Grafen zu Lynar erbaut worden sey, rechtfertigen, troz dem, daß dieses Monument die Jahrzahl 1553 an sich trägt, denn so weit kam im genannten Jahre Churfürst Moriz mit dem Bau der dresdner Festungswerke. Im Jahre 1577 befand sich unser Graf zu Lynar mit seinem Churfürsten auf einem Stahlschießen zum Zirkelblatte in Freyberg (was das für ein Schießen sey, kenne ich nicht). In dem eben genannten Jahre 1577 wurde er, mit Bewilligung seines Churfürsten, fürstl. anhaltischer Geheimer Rath, und besuchte hierauf von da aus auf Erfordern den Churfürsten Johann George von Brandenburg, der ihn Ostern 1578 zu Spandau, welche Festung unser Graf zu Lynar nachher, so wie Cüstrin und Peiz, bauete, zum General und Obersten-Artillerie-Zeug- und Baumeister bestellete. Was er hier in Brandenburg Gutes gewirkt und welche Verdienste er sich auch in diesem Lande erworben, gehört nicht hieher, da ich, indem ich ihn unter meinen berühmten Sachsen mit aufstelle, nur diejenige Periode seines Lebens, innerhalb welcher er in Sachsen wirkte und sich um Sachsen verdient machte, hier zu schildern habe. Bey jeder

Dienstveränderung übrigens machte er es sich bey seinem neuen Herrn zur Bedingung, daß er seinen alten Herrn, wenn solcher seiner benöthigt wäre, mit Rath und That dienen dürfe. Dieses sey mir nur noch der Sonderbarkeit wegen vergönnt, aus der Bestellungs-Urkunde Churfürst Johann Georgs von Brandenburg, des Busenfreundes Churfürst Augusts von Sachsen, die Deputate anzuführen, die dieser Churfürst unserm Grafen zu Lynar, außer der jährlichen Besoldung von 1000 Rthlr. — • — •, die ihm jedoch im Jahre 1580 mit 1200 Rthlr. erhöhet wurde, aus seiner Renterey für 8 Personen und eben so viel Pferde, abgesehen von der freyen Hofkleidung, für seine Person jährlich reichen und verabfolgen ließ, als:

2 Wispel Waitzen,
12 " Roggen,
250 Tonnen Bier,
2 Fuder Reinischwein, (sic)
3 " Blanken Landwein,
1 " Rotten, (rothen Landwein)
6 fette Ochssen, (sic)
50 fette Hämmel,
25 Schnittschaff, (sic) (verstehe ich nicht, da schon 50 Hammel genannt sind)
20 Sauger, (Lämmer)
30 Kelber, (sic)
30 Fettschweine, (sic)
2 Tonnen Heringk, (sic)
2 " Rotscher ? ? ?
20 Schock Schollen,
8 Centner Hecht,
8 Centner Karpfen,
100 Rthlr. zu frischen Fischen, Gewurze vnd (sic) Zucker,
4 Tonnen Putter, (sic)
6 " Kese, (sic)
8 Schfl. (Scheffel) Habergrutz, (sic)
2 Schfl. Hirsch, (sic)
8 " Buchwaitzen,
8 " Erbssen, (sic)
6 Tonnen Saltz, (sic)
1½ schock Gense, (sic)
8 schock Huner, (Hühner)
8 stl. (Stück) Talch,
50 wl. (Wispel) Hafer, Hew (Heu), Strowo (Stroh), Holz, Kleidung vff (auf) 8 Personen.

Actum Custrin den 21sten May 1579.

Dabey kann man sich doch füglich satt essen und braucht weder zu verhungern noch zu verdursten.

Außer aller dieser Besoldung und außer diesen Deputaten, die er von seinem Churfürsten Johann George von Brandenburg, exclusive eines Geschenks, als Gnaden-Belohnung für den glücklich vollendeten Bau der Festung Spandau, erhielt, bezog er noch von dem Pfalzgrafen Johann Casimir 300 Rthlr. — : — :, von Chursachsen gleichfalls 300 Rthlr. — : — :, (Hasche in seinem Magazin der sächs. Geschichte, 1ster Jahrgang oder 1784, pag. 71, giebt 500 Rthlr. — : — : an, jedoch ohne seinen Gewährsmann zu nennen,) vom Fürsten von Anhalt eben so jährlich 300 Rthlr. — : — : Pension unter der Bedingung, bey vorkommenden nöthigen Fällen zu ihnen zu kommen, um Rath zu ertheilen. Er war also ein Mann von großem Genie und Geschicklichkeit, welcher als Soldat und Ingenieur eben so geehrt und geachtet wurde, wie einst Graf Berthold X. von Henneberg***)

***) Wer den Grafen Berthold X. von Henneberg nicht zum Rath und Freunde hatte, mußte dessen Riesen-Genie fürchten, denn dieser Graf Berthold X. galt bey dem Kaiser Ludwig IV. oder dem Bayer, den er zu drehen und wenden kunstmäßig verstand, alles in allem, ob er es gleich heimlich mit dessen Gegen-Kaiser Friedrich hielt, je nachdem sich die politische Fahne drehete oder wendete, oder sein Interesse es erheischte. Sachsen selbst, oder vielmehr das alte Markgrafthum Meißen hat eben diesem Graf Berthold X. von Henneberg viel, ja alles, was Sachsen noch heut zu Tage und in diesem Augengenblicke von dem alten Markgrafthume Meißen besitzt, zu danken, indem lediglich Graf Berthold X. von Henneberg bewirkte, daß Kaiser Heinrich VII. dem Markgrafen Friedrich den Freudigen oder mit der gebissenen Wange seine Länder wieder gab und ihn aufs neue da-

als Staatsmann und Politiker von allen Fürsten Deutschlands gesucht und geschätzt wurde. Unser Rochus Quirini Graf zu Lynar vermählte sich in seinem Leben zweymal, als zum erstenmale im Jahre 1564 mit einer Anna von Montot, verwittweten von Barbe, welche aber im Jahre 1585 zu Spandau starb und ihm einen Sohn, Johann Casimir Quirini, hinterließ, von dem alle noch jetzigen Fürsten und Grafen zu Lynar in Deutschland, besonders in der Niederlausitz, abstammen. Zum zweytenmale vermählte er sich im Jahre 1588 mit Margaretha von Thermo, welche ihn überlebte, nachdem er den 22sten December 1596, drey Tage vor seinem Geburtstage, im 71sten Jahre seines Alters verschieden war und seine im Leben gebauten vielen Festungen, Burgen und Schlösser mit der himmlischen und unvergänglichen verwechselt hatte.

Die auf ihn geprägte Medaille von $\frac{1}{3}$tel Größe mit seinem Brustbilde auf der Hauptseite und das seiner Gemahlin, der Anna Montot, auf der Rückseite, kann ich, da sie mir zur Zeichnung vorenthalten wurde, hier nicht genau angeben, besonders, da sie sehr verwischt war und man sie mit bewaffnetem Auge betrachten mußte, um beyde

---

mit belehnte (welches eben dieser Berthold X. im Namen des Kaisers handhabte); denn obgleich Markgraf Friedrich der Freudige 1307 bey Lucca seine Länder mit dem Schwerdte wieder erobert, so hatte doch der Kaiser Heinrich VII. als Nachfolger Kaiser Alberts von Oestreich noch nicht seinen vermeintlichen Ansprüchen auf das Markgrafthum Meißen entsagt, dazu ihn Berthold X. von Henneberg vermochte. Einen eben dergleichen Mann, wie Berthold X. hatte Sachsen in ältern Zeiten an seinem redlichen und staatsklugen Christoph von Carlowitz, der vierer Kaiser, dreyer Churfürsten und eines Herzogs von Sachsen Rath war, dessen seltene Conterfait-Medaille auch meine Sammlung ziert.

Umschriften lesen zu können, was mir abging, als diese Medaille mir vorgelegt wurde.

Vielleicht ist eines der jetzt noch lebenden Familienglieder dieses fürstlichen und gräflichen Hauses der Lynare, wenn sie dieses lesen sollten, so großmüthig, wenn anders ein vollständiges Exemplar im Besitz derselben ist, diese, zu Ehren ihres großen Ahnherrn ausgeprägte Medaille mir auf einige Stunden mitzutheilen, um dieselbe getreu zeichnen lassen zu können. Ob aber in dem kostbaren und seltenen Museo Mazzuchelliano, das mir fehlet, eine Abbildung dieser so selten gewordenen Medaille sich befindet, kann ich nicht sagen. Die zu dieser Biographie von mir gefertigten, 4 genealogischen Tabellen, gleichwie alles übrige, was ich in eine ausführlicher und vollständiger von mir bearbeitete Biographie dieses großen Mannes aufgenommen habe, übergehe ich hier mit Stillschweigen.

Dasselbe Interesse, welches das Leben dieses großen Ingenieurs seiner Zeit gewährt, bieten auch hundert andere berühmte Männer des sächs. Vaterlandes aus dem Bürgerstande dar, die aus dem Staube sich rühmlich emporgeschwungen und auf mannigfaltige Art und Weise Wohlthäter ihres Vaterlandes geworden sind. Gott ruft die Werkzeuge, durch welche er Großes, Schönes und Herrliches zum Nutz und Frommen der Welt ausführen will, nicht allemal von dem Throne, sondern, und zwar in den meisten Fällen, aus dem Staube, um seinen großen Namen zu verherrlichen. Dieses wird man durchaus bestätigt finden, wenn man das große Buch der Weltgeschichte zur Hand nimmt und es bedarf daher nicht erst die großen Namen zu nennen, die Ehrfurcht oder Furcht und Zittern erregen, sobald man sie ausspricht. Selbst

der Tischlermeister Casper Hartung aus Wasungen im Hennebergischen, auf den der Herzog Ernst Ludwig I. von Sachsen-Meiningen eine Medaille prägen ließ, gehört zu der letzten Kategorie derjenigen Sachsen, die sich aus dem Staube erhoben. Eben so hätte ein königl. sächs. Bergrath Abraham Gottlob Werner ****), der Schöpfer eines neuen Systems der Mineralogie, so wie der Bauer und Landmann Johann George Palitzsch *****) zu Prolis bey Dresden, der Astronom und Autodidactos eben so gut eine Medaille verdient, wie Du Val, der vom Ziegenhirten seiner Mönche zum namhaften Gelehrten und kaiserlichen Bibliothekar sich aufschwang und ohne alle Anweisung, auf seiner Eiche, seinem Observatorio, den Polarstern fand, seine Bücher und Himmelscharten aber sich von dem Ertrage der verkauften Felle wilder Katzen, Eichhörnchen, Marder und Wiesel verschaffte, die er oft mit blutenden Händen und Gesicht im hohlen Baume sich erst erringen mußte, wie er in seiner Lebensbeschreibung selbst sagt.

****) Eine Medaille auf diesen wahrhaft großen Mann, der sich aus der Niedrigkeit erhoben, wurde zwar beabsichtiget, aber nicht wirklich ausgeführt; doch ist in der münchner Suite von Medaillen auf berühmte Männer Europens eine, ihm ganz unähnliche und fehlerhafte Medaille erschienen.

*****) Dieser Johann George Palitzsch spricht sich an einem gewissen Orte über sich selbst trefflich dahin aus:

Der Wesen Harmonie,
Der Welten Wunderbau,
Comet und Sonn' und Erd'
Und Blitz und Morgenthau,
Insect und Staub und Gras,
Mein Pflug (der Thoren Spott)
Dies alles predigte mir Gott.

Nacherinnerung

zum 9ten Bruchstück des 3ten Hefts der numismatischen Bruchstücke in Bezug einer in Urkunden vorkommenden Monetae Altenburgensis.

Einer Monetae Altenburgensis und eines Monetarii Altenburgensis, mit Namen Heinrich, wird in einigen Urkunden des Klosters zu Unserer Lieben Frauen auf dem Berge, so wie anderer Klöster zu Altenburg gedacht, was es gewiß macht, daß die Burggrafen von Altenburg das Jus monetandi wacker ausgeübt haben; denn so wird in einer Quinto nonas Martias (den 3ten März) des Jahres 1263 ausgestellten Urkunde, nach welcher Ulrich, Pfarrherr zu Eschefeld, dem Bergkloster zu Unserer Lieben Frauen zu Altenburg Zwey Mark Altenburgischer Münze eignet, die dasselbe jährlich nach seinem Tode empfangen soll, welches Salomon, Probst und der ganze Convent der Regler in einem Briefe bekennet, eine Moneta Altenburgensis erwähnt, indem es daselbst heißt: „Quia per temporum curricula hu-
„mani memorie (sic) gestorum solet subrepere
„oblivio. presentis tenoris testimonio notum esse
„cupimus tam modernis, quam posteris. quod Ul-
„ricus Sacertos plebanus existens in Essenvelt.
„communicato consensu complicum suorum. scilicet
„Adelheidis. Gerdrudis. et Bette sororum. tam
„ex utero matris quam ex uniformi habitu religionis
„sororum. duos marcas argenti singulis annis post

„mortem ipsorum accipiendas **in moneta alten-„burc.** accedente consensu dñi Alberti principis „terre. cujus dominio dicta **moneta** pertinuit ecclesie „nostre liberaliter assignarunt pro animarum suarum „remedio sub hac forma videlicet ut hujusmodi „elemosine collatoribus omnibus defunctis. **tres „fertones** (eine $\frac{1}{4}$ Mark oder 6 Loth gebrannten Sil„bers) ad materiam eucharistie dispensentur. etc. „etc.“ Hieraus gehet zugleich hervor, daß im Jahre 1263. fertones d. i. $\frac{1}{4}$ Marken zu 6 Loth feinen Silbers noch gangbar waren. Bei der ungeheuern und reichschüttenden Ausbeute, der Freyberger Bergwerke besonders, wurden in den ältesten Zeiten den Gewerken, wie uns Joh. Friedr. Klotzsch in seiner chursächsischen Münzgeschichte berichtet, statt gemünzten Geldes, (Bracteaten) Silber Planchen von einer oder mehren Marken gebrannten d. i. feinen Silbers als Ausbeute gegeben. Eine solche alte Mark wog, wie das alte pondus romanum, 24 Loth oder 12 Unzen unsers jetzigen Gewichts. Dieses alte pondus romanum fiel in neuern Zeiten herunter zu 16 Loth, wobey die Mark feinen Silbers bis zu diesem Tag stehen geblieben ist. Diese alten Marken von 24 Loth wurden, bevor sie ausgegeben wurden, von dem Münzmeister mit einem eingeschlagenen Stempel bezeichnet, damit kein Betrug damit vorgenommen werden konnte. Außer den ganzen Marken gab es auch halbe zu 12 Loth und auch $\frac{1}{4}$tel Marken oder Fertonen zu 6 Loth feinen Silbers. Drey dergleichen Fertonen wurden im Jahre 1816. in dem Pfarr- jetzt Superintendentur-Steinbruche zu Nossen von 3 Steinbrechern in der Dammerde des Steinbruches in einem Topfe mit 500 Bracteaten aus der Regierung Markgraf Conrad des Großen, Otto des Reichen, Albert des Stolzen, so

wie der Aebte des nahen Klosters Alten-Celle gefunden, davon mir durch die Güte des Herrn Grafen von Ronow auf Augustusberg und andern Freunden und Gönnern 36 verschiedene Stempel zu Theil wurden, die auf meine Bekanntmachung in diesen Bruchstücken, schon seit 4 Jahren im Manuscript und in der Zeichnung fertig liegend, warten. Der jüngere Herr Graf von Ronow kaufte von einem der 3 Steinbrecher den Topf mit einem großen Theil der Bracteaten, die diesem Steinbrecher zum dritten Theile als Finder zugefallen waren, nachdem bereits ein großer Theil derselben von den Steinbrechern, bevor selbige das Metall und den Werth jener Bracteaten erkannt hatten, aus Unwissenheit zerstreut worden waren. Unter diesen von dem Herrn Grafen von Ronow gekauften Bracteaten, davon mir 14 verschiedene Stempel als Geschenk zu Theil wurden, befand sich auch eine der mit diesen Bracteaten gefundenen 3 Fertonen, eine Seltenheit, die, als Geld betrachtet, bis jetzt kein Münzcabinet aufzuweisen hat. Bey der großen, ungeheuern Ausbeute, mit der in den ältesten Zeiten die Freyberger, Annaberger und Schneeberger Bergwerke schütteten, kostete es viel Zeit und Arbeit, bevor nur eine Mark Silbers von 24 Lothen in so dünne Blechmünzen oder Bracteaten verarbeitet oder ausgeprägt wurde, geschweige hundert und tausend Mark Silbers, da man 240 Stück ganze und 480 halbe Bracteaten, (welche letztere äußerst selten sind) auf die Mark rechnete. Man nahm daher bey der ungeheuern Ausbeute, um schneller aufzuräumen und fertig zu werden, seine Zuflucht zu Silberkuchen oder Planchen von ganzen, halben und viertel Marken oder Fertonen, die man den Bergbau-Gewerken als Ausbeute gab. Dies war eine große Beschwerde für das gemeine Volk, denn, um diese Silberkuchen gewechselt

zu erhalten, mußte man, da die Leipziger Messe noch nicht in dem Stande war, wie sie in späteren Zeiten es wurde, damit nach Frankfurt a. M. wandern, was keine Sache für den gemeinen Mann war, welcher hierdurch in die jüdischen Hände des Wucherers fiel und was daher zu Beschwerden Anlaß gab. Dieses ersiehet man aus einer Urkunde, nach welcher eine arme Schustersfrau zu Anneberg, die sich deshalb in einem Schreiben an den Herzog Albert den Beherzten von Sachsen wendete und die Beschwerde führte, daß sie, die Armen, Silberkuchen, die Reichen und Vornehmen aber gemünztes Geld Mühlsteine, oder sogenannte Schreckenberger, die das gemeine Volk aus der Ursache Mühlsteine nannte, weil selbige in Ermanglung einer Münzwerkstatt in der Mühle des Dorfes Frohnau mit dem Hammer geprägt wurden, erhielten. O glückliche Zeiten! kehret wieder!

Im Verfolg oben angeführter Urkunde vom 3ten März 1263. wird auch unter den Zeugen derselben eines „Henricus monetarius Altenburgensis“ gedacht.

Ferner wird in einer, sich in meinen Händen befindenden, starken Sammlung von brieflichen Nachrichten des Klosters zu Unserer Lieben Frauen und anderer Klöster zu Altenburg, namentlich in einer Urkunde vom Jahre 1314. die Sancti Egidii, nach welcher der Gardian und die sämmtlichen Brüder des Barfüßer Klosters zu Altenburg bekennen, daß ihnen Heinrich von Plauen 1 Hufe im Dorfe Gauern, so jährlich ein Talent zinse, verliehen, einer Moneta Altenburgensis gedacht, indem es daselbst heißt:

„Rudolphus Koufman, quondam procurator „noster, nomine testamenti et unanimi consensu he- „redum suorum, per manum domini Henrici de

„Plawe (war Landrichter des Landes Pleißen) contulit „fratribus nostris in evum in Altenburg stare deben„tibus, unum mansum cum suis appendicis in villa „**Gauren** et limitibus ejus situm, singulis annis in „festo Sancti Bartholomaei, vnum Talentum num„morum Altenburgensis monete solventem, quem „Censum Gardianus per se vel per procuratorem „nostrum recepit, fratrum commoditatibus appli„candum etc.“

Aus allen diesem gehet hervor: 1) daß den Numismatikern diese Urkunden nicht bekannt geworden seyn können, indem sonst der fleißige Christ. Schlegel, Olearius und andere das Vorhandenseyn von Münzen der Burggrafen von Altenburg daraus ersehen haben würden, die bis auf diesen Augenblick meiner Bekanntmachung obiger zwey Bracteaten des Burggrafen Dietrich II. von Altenburg ihnen unbekannt geblieben sind, und der gute Christ. Schlegel in seiner Dissertatio de numis Gothanis Tab. I. No. 7. den schönen, großen, laut sprechenden Bracteaten mit der Aufschrift:

V.

A̅

CC

nicht der Stadt Altenburg, sondern richtiger einem Burggrafen Albert zugetheilet und gelesen haben würde: Venerabilis Albertus Comes Altenburgensis. 2) Gehet aus diesen Urkunden hervor, daß die Burggrafen von Altenburg das Münzwesen stark betrieben haben, was daraus zu ersehen ist, daß sie nach der Urkunde vom 3ten März 1263. außer dem gemünzten Gelde (Bracteaten) auch Fertonen, um kürzer und schneller wegzukommen und das vorhandene, viele Silber zu consumiren, aus ihrer Münzofficin (wahrscheinlich auch ganze und halbe

Marken) haben ausgehen lassen. Daß diese Burggrafen das Münz=Regal in den ältesten Zeiten stark betrieben haben müssen, beweist auch der Umstand, daß ich, nachdem das 9te Bruchstück, so von diesen altenburgischen Blechmünzen handelt, bereits concipirt und die 1ste Kupfertafel vom Künstler gestochen war, noch 2 andere Bracteaten käuflich erhielt, die ich bey dem ersten Anblicke und bey Vergleichung mit Erstern gleichfalls für burggräflich altenburgische erkannte und nachher auch in unsers Herrn C. J. Götz, sonst vortrefflichen, wahrhaft meisterhaften Werke: Deutschlands Kaisermünzen des Mittelalters, auf der XL lithographirten Tafel unter No. 475. und auf XLI. Tafel unter No. 491. wiederfand. Der sonst große Kenner im Münzwesen des Mittelalters, Herr Götz, ein Mann für dessen reife und gründliche Kenntnisse in diesem Fache ich die größte Achtung habe und den man um so mehr bewundern muß, weil er aus sich selbst das geworden ist und mühsam errungen hat, was er jetzt ist, hat sich diesmal von den Reichsäpfeln, die er auf diesen Bracteaten erblickte, täuschen lassen und sie, mit sich selbst uneinig, indem er nachher in einer Anmerkung sagt, daß sie Burggrafen, Pfalzgrafen oder Schutzvoigten angehören könnten, unter den, ihm unbekannten Kaisermünzen mit aufgeführt. Burggräfliche Bracteaten des alten meißner Landes sind es, aber keine Pfalzgrafen, die allemal reitend erscheinen, noch viel weniger Schutzvoigte, denn beide durften nicht in kaiserl. Gewalt den Reichsapfel führen.

Zu eben dieser Kategorie der von dem guten Herrn Götz verkannten Bracteaten möchten auch noch nachfolgende Bracteaten der XL. — XLIII. Tafel als No. 474. 482. 483. 493. 496. 498. 500. 503. und

No. 510, als Münzen der Burggrafen des alten meißner Landes, gehören; wahrscheinlich, meiner Ansicht nach, würden sie besser nach Altenburg, als nach Meißen, Leißnig, und Dohna zu versetzen seyn. Dieser kleinen Rüge ungeachtet, die keineswegs aus Animosität oder als ob ich weiser und klüger seyn wollte, als unser verdienstlicher Veteran Herr Götz, sondern aus Wahrheitsliebe, da es Wissenschaft gilt, von mir ausgesprochen ward, bleibt jenes Werk: Deutschlands Kaisermünzen des Mittelalters, ein Meisterstück. Ich sage ein Meisterstück, das nur ein Götz ausführen konnte, der Soliden und Bracteaten zu Tausenden aus seinem großen Schatze aufzählen kann und in diesem Fache der Numismatik manches fürstliche Cabinet weit übertrifft. Freylich hat nicht jeder Sammler das Glück, wie er, 600 Stück Bracteaten oder die Oleariusische Sammlung, des Bürgermeister Wagners und 5 bis 6 andere reiche, Cabinete an einem Tage auf einmal zu erkaufen. In jetzigen Zeiten möchte es schwer halten, so reiche Ankäufe zu machen, da Kriege und Theuerung vieles zerstöret haben.

Nun aber wird man mich fragen, wo sind diese Urkunden, die ich oben wegen einer Moneta Altenburgensis angezogen habe, zu finden? Hierauf antworte ich, ungeachtet ich dieses nicht anzugeben weiß, so hatte ich doch das Glück, einen vornehmen Literator kennen zu lernen, in dessen reicher Bibliothek sich ein starkes Volumen in 4to handschriftlicher Urkunden in einzelnen losen Blättern von ganzen und halben Bogen befand, das den Titel führte: Sammlung von Urkunden des Klosters Unser Lieben Frauen auf dem Berge und einiger anderer Klöster zu Altenburg. Ich, der ich von Jugend auf auf alles Jagd machte, was die Geschichte meines Vaterlandes betrifft, wohin

auch die Münzen, besonders des Mittelalters gehören, bat diesen Herrn, mir dieses starke Volumen von Urkunden auf einige Tage zu meiner Einsicht mitzutheilen, wozu er sich auch willig finden ließ. Nach dem Sprüchworte: „Stiehl dir was, so hast du was, doch laß einem jeden das Seine," theilte ich dies starke Manuscript in 6 Theile und in wenigen Tagen war dasselbe von eben soviel Schreibern abgeschrieben und nun mein Eigenthum. Will sich ein Zweifler, der da glauben möchte, als hätte ich, nur um meine Behauptung rücksichtlich einer Moneta Altenburgensis zu belegen, diese angezogenen 2 Urkunden fingiret, überzeugen, so kann derselbe dieses starke Volumen Altenburgischer Kloster-Urkunden, die, nach diesfalls eingezogener Erkundigung, theils aus gedruckten Büchern, theils von Original-Urkunden aus Archiven entnommen sind, bey mir, in meiner reichen Sammlung von Saxonicis zur Einsicht erhalten, so wie er mehre wichtige, mit großen Bullen der Kaiser versehene und Sachsen betreffende Original-Urkunden bey mir finden wird, die auch nach meinem Tode dahin kommen sollen, wohin sie gehören.

Verbesserungen.

Seite 14. Zeile 1. von oben nach: schriftlich besitze, lies: einer Monetae Altenburgensis gedacht wird

= 20. = 4. = = statt beweißt l. beweist

= ; = 13. = = = ven Leißnig l. von Leißnig

Nach Seite 23. in der Stammtafel der Burggrafen von Altenburg füge unter Burggraf Albert II. noch hinzu: Unter seiner Regierung wird in einer Urkunde vom 3ten März 1263. nicht nur einer Monetae Altenburgensis, sondern auch eines Monetarii als Zeugen in eben dieser Urkunde gedacht,

= = = = = = = füge zu Burggraf Albrecht IV. hinzu: Unter seiner Regierung wird nach einer Kloster = Urkunde vom Jahre 1314. am Tage St. Egidii gleichfalls eine Monetae Altenburgensis erwähnt.

Seite 27. Zeile 12. von oben statt aufzulößen l. aufzulössen

= 33. = 27. = = = Burggraf l. Burggrafen

= 40. = 14. = = = den Einäugigen l. dem Einäugigen

= 56. = 14. = = = jeden Sammler l. jedem Sammler

= 61. = 20. = ; = ähnliche l. Aehnliche

= 70. = 5. = = = dem l. des

= 71. = 19. = = = zeichnen gelassener l. gezeichneter

= 74. = 25. = = = auszeichnendes l. Auszeichnendes

= = = 27. = = = ein , l. ein ;

= 90. = 15. = = = blose l. bloße

= 97. = 1. = = = Gerlachs l. Gerlach

= 100. = 7. = = = deren zu Ehren l. denen zu Ehren

= = = 12. = = = deren zu Ehren l. denen zu Ehren

= 101. = 31. = = = Vttmann l. Uttmann

= = = 32. = = = lernete l. lehrete

= 105. = 26. = = = wenn mir l. da mir

= 107. = 4. = = = C. H. Heräus l. C. G. Heräus

= 109. = 9. = = = größten l. größtem

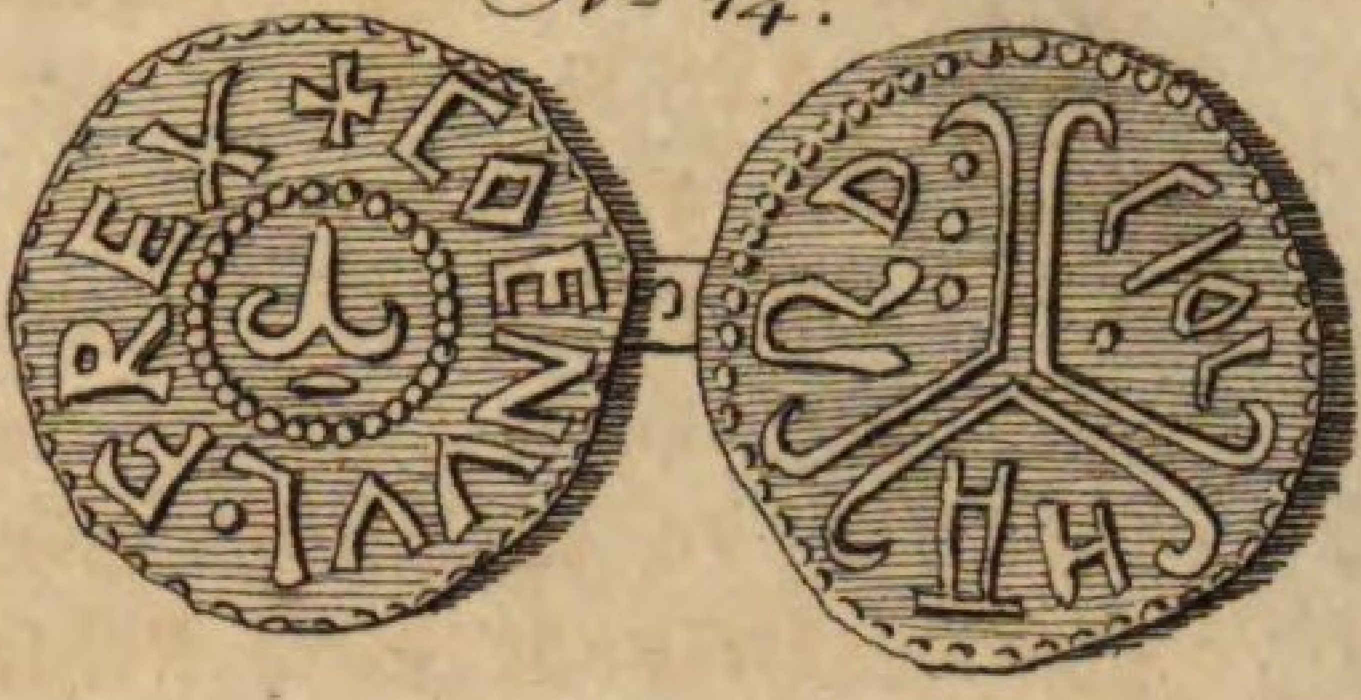
Seite 123 und 124. die, in der von mir angezogenen Urkunde vom 3. März 1263. vorkommenden, grammatischen Fehler sind gleichlautend mit der Copie, von der ich diese Abschrift genommen, in der ich nichts verbessern wollte, um diplomatisch zu schreiben, da ich nicht wissen konnte, ob die Original-Urkunde diese Fehler begangen, oder der Abschreiber von dem ich sie entlehnet.

Der gütige Leser entschuldige die Vernachlässigungen so wie die mitternächtliche Sprache, so in diesem 3ten Hefte ermüden möchte, mit den großen Leiden, durch welche seit länger als einem Jahre die Kräfte meines Körpers eben so angegriffen, als alle Kräfte meines Geistes niedergedrückt sind und lasse das Sprüchwort gelten: ultra posse nemo obligatur, aus welchem ehrlichen Bekenntnisse aber mein persönlicher, liebloser Feind, so wie ich den feindselig gesinnten Menschen im 72. Lebensjahre kenne, Gift saugen wird.

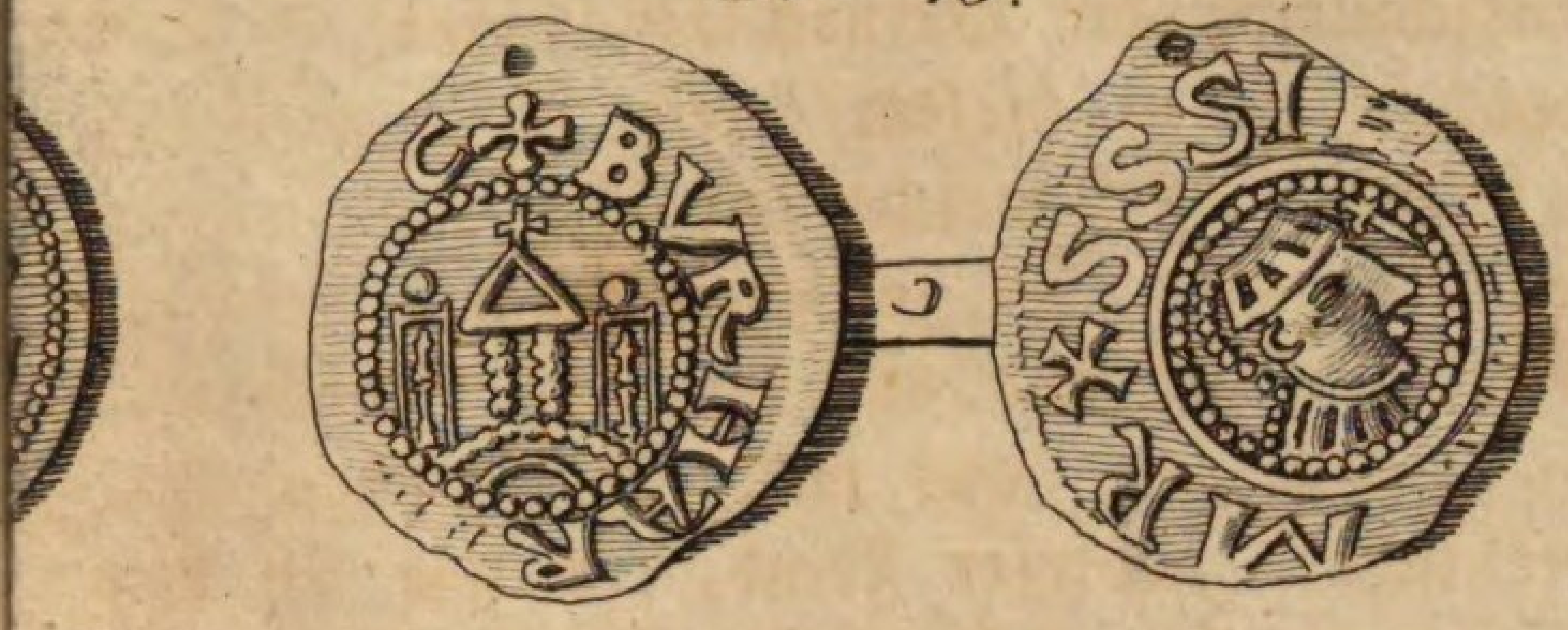
TAB. II.

№ 13.

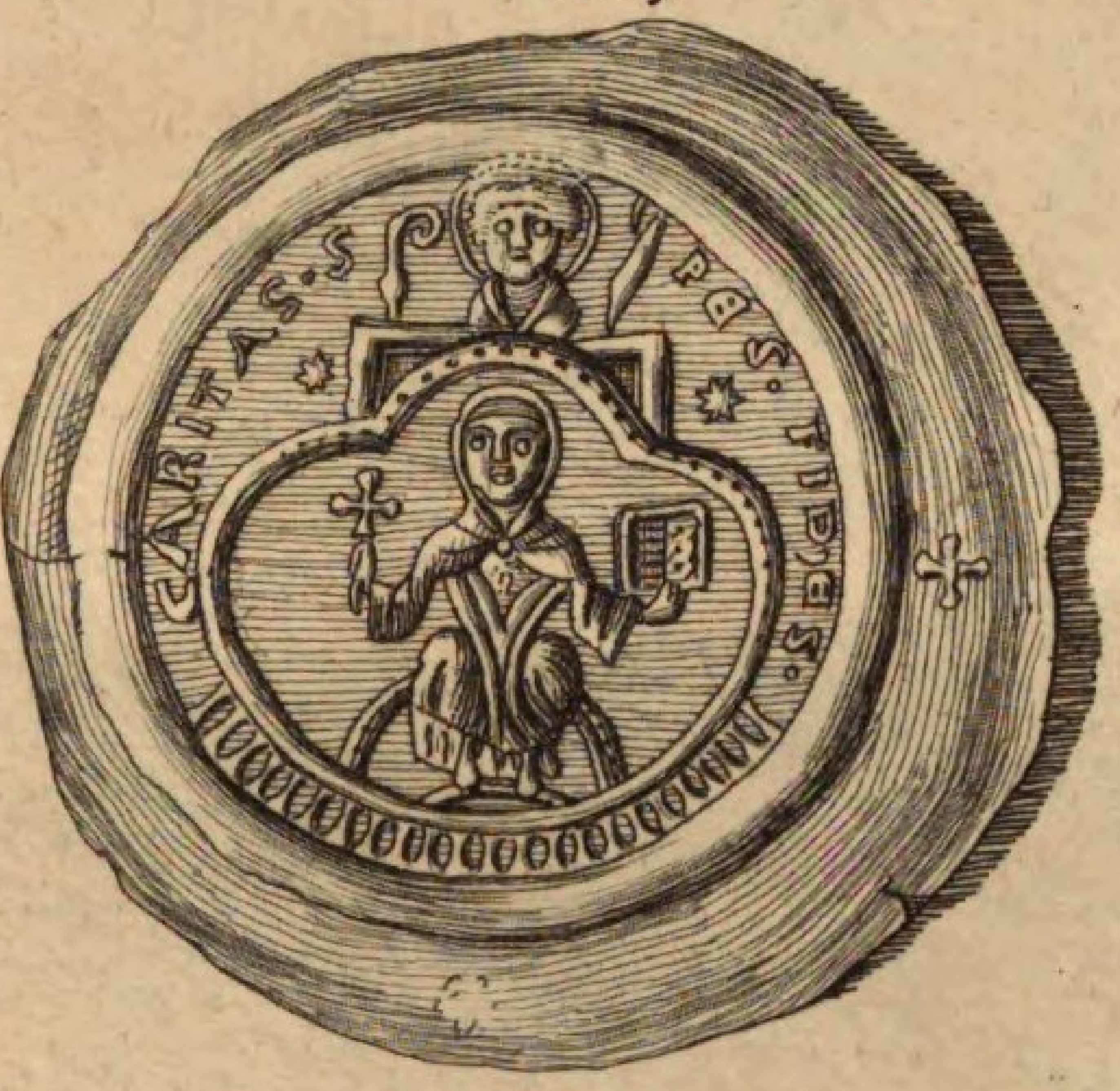
№ 14.



№ 16.



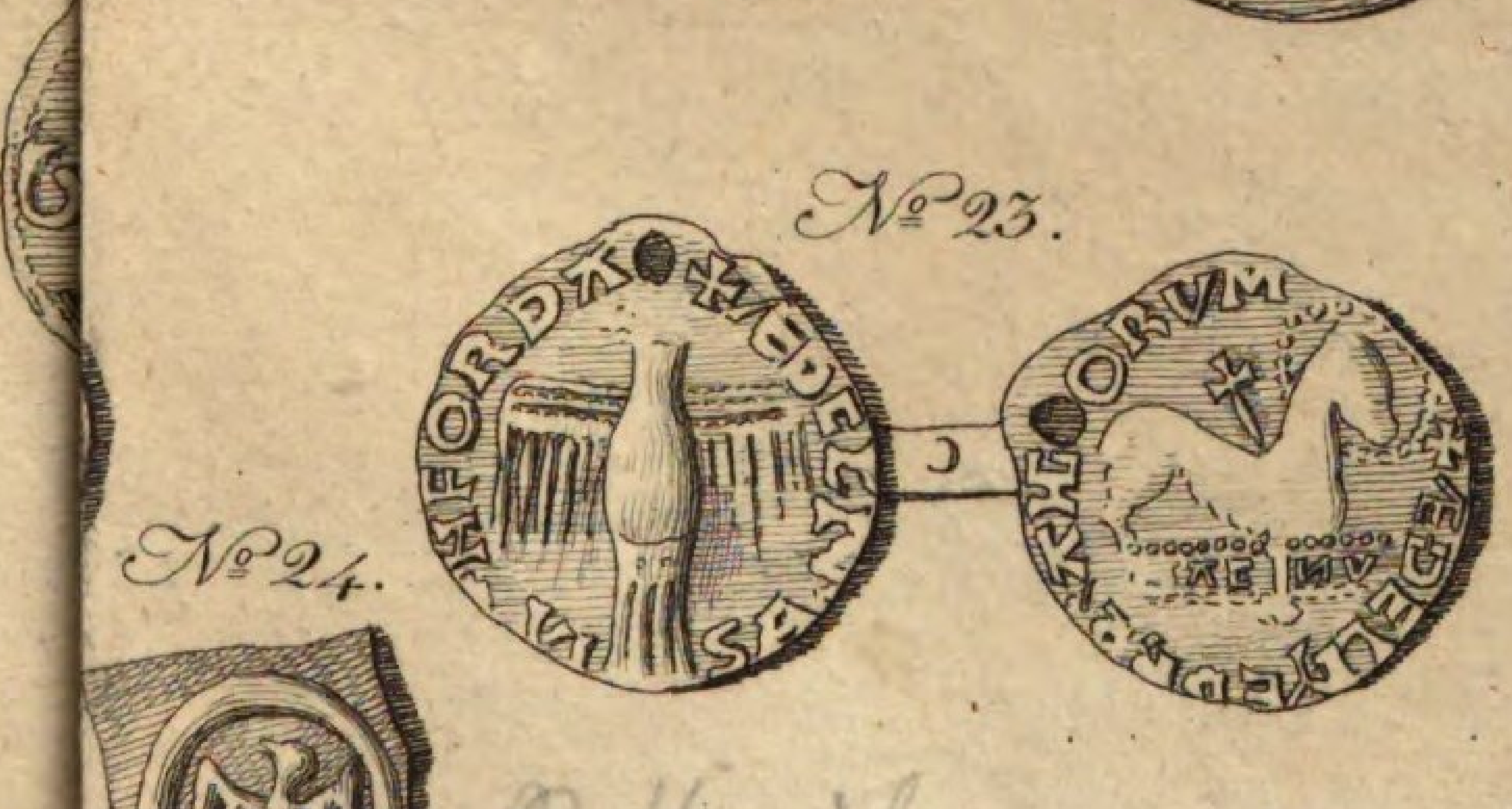
№ 18. p. 86.



...0.

№ 21.

№ 23.



№ 24.

Lud. Schütze del. et sculp.

1

S

die
mi
Ja
Kr
gel
ken
fei
gen

II

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erbstein, Karl Friedrich Wilhelm

Numismatische Bruchstücke in Bezug auf sächsische Geschichte

Bd.: 3

Dresden 1828

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Num 91 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272428-1